Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pault, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 21 — Magdeburg, Mittwoch den 26. Januar 1927 — 38. Jahrgang

Kaufkraft und Krieg

Der weltpolitische Horizont steht wieder einmal in Flammen: nationale Revolutionen in China, sozialer Aufstand in Java, Intervention der Vereinigten Staaten in Nikaragua und Mexiko: Kriegsschiffe und Kanonen erscheinen auf dem Schauplatz des Welttheaters und beim Aufblitzen der Gewehre wird das Problem der kolonialen Ausbeutung in helles Licht gerückt.

Was da in den verschiedenen ganz- oder halbkolonialen Ländern vor sich geht, läßt sich nicht gut auf eine Formel bringen. Teils handelt es sich um das Auftreten von Gegenkräften gegen den Imperialismus der kapitalistischen Mächte, so in der Form eines nationalistischen Aufstandes in China und eines sozialen in Java. In Mexiko und Nikaragua sind zwar solche Gegenkräfte ebenfalls wirksam: Mexiko möchte sich vom amerikanischen Oelkapital, Nikaragua vom amerikanischen Finanzkapital unabhängig machen. Trotzdem hat die amerikanische Intervention, die in Mexiko Revolution anzettelt, in Nikaragua die Revolution unterdrückt, einen andern Charakter: sie steht im Dienste einer weiten kapitalistischen Expansion und hat die Befestigung ihrer Vormacht und die Beherrschung Mittelamerikas im Auge. Wieder eine ganz andre Phase der Entwicklung besteht bei den englischen Dominions: Kanada, Südafrika, Australien, Indien sind mit wachsendem Erfolg bestrebt, sich vom Mutterland nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich unabhängig zu machen.

Es wäre aber ein voreiliger Schluß, aus den weltpolitischen Ereignissen etwa auf einen bevorstehenden Niedergang des kapitalistischen Systems in jenen ausgebeuteten Ländern zu folgern. Wir möchten eher das Gegenteil behaupten: hinter sämtlichen Bewegungen in den Kolonien steht deren fortschreitende kapitalistische Durchdringung, deren Einbeziehung in die kapitalistische Produktionsweise. Einmal werden die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden, Betriebskonzentration, kapitalmäßige Ausbeutung usw. in immer steigendem Maße angewendet. Diese Entwicklung bringt die Enteignung bzw. den wirtschaftlichen Niedergang der Eingebornen, die bisher selbständige Pflanzer waren, sie werden zu Lohnkulis, werden vielfach infolge ihrer Abneigung gegen die kapitalistische Fabrikarbeit zur Zwangsarbeit angehalten. Die sozialen Aufstände wie z. B. gegenwärtig in Java und Sumatra, sind nur die Reaktion der in Verzweiflung getriebenen Massen.

Auch der nationalistische Freiheitskampf in China bedeutet nicht eine Absage an den Kapitalismus — dahinter steht die Absicht, die kapitalistische Produktion noch gewaltig zu erweitern, mit dem Unterschied, daß sie künftighin unter chinesischer Führung vor sich gehen soll —, d. h. es handelt sich um die Vorbereitung eines chinesischen Kapitalismus.

Dasselbe war der Sinn des erfolgreichen Unabhängigkeitskampfes der Türkei unter der Führung von Kemal Mustafa. Und wenn auch der große Führer des indischen Kampfes für nationale Selbständigkeit, Mahatma Ghandi, ein Feind der Fabrikbetriebe ist und sein Volk zum Spinnrad zurückführen möchte: ohne Zweifel liegt etwas ganz andres im Zuge der Entwicklung: die Schaffung eines Kapitalismus in Indien.

So viel steht jedenfalls fest, daß auf dem ganzen Erdball neue Kräfte geweckt wurden, daß der Imperialismus vielfach in eine neue Phase eingetreten ist. Bedeutet dies nun die Schicksalsstunde für den europäischen Kapitalismus? Für den europäisch-amerikanischen Kapitalismus besteht das theoretische Problem darin, wie die Produkte der europäischen Industrie verwertet werden können. Infolge von Betriebskonzentration und Mechanisierung — Einstellung von arbeitssparenden Maschinen, was in unsern Tagen besonders stark in Erscheinung tritt —, wächst die Ergiebigkeit der Produktion; der Mechanismus der kapitalistischen Produktion gestattet jedoch nicht, daß die steigenden Warenmengen innerhalb der Arbeitermassen, die sie herstellen, abgesetzt werden. Es bleibt ein unverkäuflicher Rest, der allein im nichtkapitalistischen Raum abgesetzt werden kann. Diese von Rosa Luxemburg in großzügiger Weise vertretene Theorie, die kürzlich von mehreren Gelehrten, wie Professor Löwe und Fritz Sternberg (in seinem jüngst erschienenen Buch über „Imperialismus") neu formuliert wurde, mündet in dem Hinweis auf die Verschärfung der Wirtschaftskrisen und auf die Unvermeidbarkeit von Kriegen, sobald einmal der kapitalistischen Verwertung im nichtkapitalistischen Raume Hindernisse in den Weg gestellt werden. Daraus wird nun der notwendige Zusammenbruch des europäischen Kapitalismus abgeleitet.

Die durch den europäischen Imperialismus „vertagte soziale Frage" wird mit voller Wucht zum Ausbruch kommen. Hatte doch allein die koloniale Ausbeutung den europäischen Arbeitern relativ auskömmliche Löhne zu sichern vermocht; deren Erschwerung muß also die Arbeiterschaft wieder in das Elend zurückstoßen. Die Kritiker dieser Theorie des Imperialismus wollen diese Argumente in erster Linie mit dem Hinweis entkräften, daß die in den Kolonien abgesetzten Waren von den kolonialen Völkern ja teuer bezahlt werden müssen, was in Form einer verstärkten Einfuhr von Massenverbrauchsartikeln aus den Kolonien erfolgt, dies aber im Gegensatz zur geschilderten Theorie die Krise in dem imperialistischen Lande, statt sie zu lindern, verschärfen müßte. Des weitern weisen sie auf die Möglichkeiten des innerkapitalistischen Absatzes hin, sowohl für Produktionsmittel — wobei die Kapitalien durch Einschlagung neuer Produktionsumwege in der Produktionsmittelindustrie angelegt werden können —, als für Konsumartikel, wobei die Möglichkeit der mit der Produktion proportional steigenden Reallöhne behauptet wird. Die Möglichkeiten der weitern Durchkapitalisierung der kapitalistischen Länder selbst, der Verkehr mit kapitalistischen Ländern ungleicher Entwicklungsstufe, die Eigentümlichkeiten des Kredits und Kapitalwandrung beim internationalen Warenaustausch, sodann die durch Kartelle und Truste ermöglichte Produktionseinschränkung und Ausgleich des Konjunkturzyklus liefern weitere Argumente gegen jene Katastrophentheorie.

Deutschnationale Formelsuche

Berlin, 25. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen über die Regierungsbildung wurden heute vormittag fortgesetzt. An ihrem positiven Ausgang ist wohl kaum mehr zu zweifeln, wenngleich das Ergebnis noch einige Zeit auf sich warten lassen kann. In parlamentarischen Kreisen gibt man der Vermutung Ausdruck, daß die Deutschnationalen den Abschluß der Verhandlungen aus taktischen Gründen hinauszögern, um die notwendige Anerkennung der ihnen unbequemen Programmpunkte so lange wie möglich aufschieben und durch schrittweise Zugeständnisse ihren Wählern mundgerechter zu machen.

Von deutschnationaler Seite wird erklärt, daß die Gegenvorschläge, die die Unterhändler der Partei bei der heutigen Besprechung vorlegen, geeignet sein sollen, das Zentrum zufriedenzustellen. Man betont auf deutschnationaler Seite, daß man im Grunde völlig einig sei und daß nur unwesentliche Formulierungsschwierigkeiten den Abschluß der Verhandlungen verzögern.

Diese angeblich unbedeutenden Hindernisse betreffen die Erklärungen über den Schutz der Republik und die Fortsetzung der Locarnopolitik.

Sobald die sachlichen Fragen geregelt sind, wird man die Personalfragen des neuen Kabinetts anschneiden. Schon jetzt steht fest, daß die Deutschnationalen dabei keineswegs bescheiden sein wollen. Sie verlangen mindestens drei Ministersitze für sich und erheben besonders Anspruch auf das Ministerium des Innern. —

Verhandlung mit den Demokraten

Berlin, 25. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Die Besprechung des Reichskanzlers Marx mit den fünf Unterhändlern der Deutschnationalen wurde heute um die Mittagstunde erneut unterbrochen. Wie verlautet, sind im Laufe des Vormittags die meisten Fragen des aufgestellten Regierungsprogramms gründlich erörtert worden. Das Ergebnis wird in den rechtsstehenden parlamentarischen Kreisen als nicht günstig bezeichnet.

Zur Erörterung der noch offenen Fragen, namentlich der Außenpolitik sowie der Sozial- und Wirtschaftspolitik, sind die deutschnationalen Unterhändler für nachmittags 3.30 Uhr nochmals zum Reichskanzler eingeladen.

Im Anschluß an diese erneute Besprechung, die die letzten entscheidenden Verhandlungen sein dürften, beabsichtigt Reichskanzler Marx die Demokraten über das Ergebnis seiner Verhandlungen zu unterrichten. Von der Stellungnahme der Demokraten wird es dann abhängen, ob sie an einer für heute abend in Aussicht genommenen gemeinsamen Besprechung der künftigen Regierungsparteien teilnehmen werden oder nicht. Jedenfalls rechnet man in parlamentarischen Kreisen damit, daß die Verhandlungen über die Bildung der Bürgerblockregierung noch heute abend oder in der Nacht zu Ende geführt werden können, wenn auch die Aufstellung der endgültigen Ministerliste vielleicht erst morgen erfolgen dürfte. —

Volksparteiliche Beklemmungen

Der Deutschen Volkspartei, deren Bürgerblocksehnsüchte endlich erfüllt werden, wird es angst vor der eignen Courage. Volksparteiliche Zeitungen behaupten, seit längerer Zeit schon hätten zwischen den Deutschnationalen und hohen Würdenträgern der katholischen Kirche Verhandlungen stattgefunden, mit dem Ziele, die Kultur- und Schulpolitik gemäß den Wünschen der katholischen Kirche zu gestalten. Die liberalen Herzen in der Deutschen Volkspartei erschauern. Was soll bei der nächsten Wahl aus der Deutschen Volkspartei werden, die ihre Wähler hauptsächlich im protestantischen Bürgertum sucht? Die Volksparteiler kennen nur zu genau die Skrupellosigkeit der Deutschnationalen, die bereit sind, Gott und alle Welt zu verraten, wenn sie nur zur Macht gelangen können. Die Volksparteiler bemerken auf einmal, welche einflußlose Rolle sie in einer Bürgerblockregierung spielen werden; Zentrum und Deutschnationale werden die Politik machen, und die Deutsche Volkspartei wird zu allem ja und amen sagen müssen. Die Stresemänner rufen schon jetzt um Hilfe, und die sonst verachteten und verspotteten Demokraten werden von der „Magdeburgischen Zeitung" angefleht, mit in die Bürgerblock-Kutsche zu steigen und auf der Fahrt mit der „liberalen Belange" zu wahren.

Die „Liberale Vereinigung", ein Gebilde, in dem Volksparteiler und Demokraten vereint sind, ist aufgeboten worden und stößt folgenden Warn- und Lockruf aus:

> So wünschenswert schon aus außenpolitischen Gründen das Zustandekommen einer gesicherten Mehrheitsregierung ist, war man sich in der Erkenntnis der schweren Gefahren einig, die durch ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Deutschnationalen in Fragen der Schul- und Kirchenpolitik heraufbeschworen werden. Da die Vormachtstellung des Zentrums auf der Spaltung des Liberalismus beruht, wurde beschlossen, in allen liberalen Kreisen die Aufmerksamkeit auf diese dem freien deutschen Geistesleben drohende Gefahr zu lenken und auf eine einheitliche Abwehrfront hinzuarbeiten.

Der Lockruf ist nicht ungehört verhallt; in der Demokratischen Partei rühren sich die Leute, denen die Aussicht entsetzlich erscheint, mit den Sozialdemokraten gegen alle übrigen bürgerlichen Parteien in Opposition zu stehen; sie machen Stimmung dafür, unter Hinweis auf die zu schützende Geistesfreiheit am Bürgerblock sich zu beteiligen. In der Tat würde sich Herr Külz in der Rolle eines Missionars im Hurenhaus sehr gut ausnehmen. Es fehlt nur noch, daß die Deutsche Volkspartei ihre Unterhändler zu den Sozialdemokraten schickt und diese um Hilfe gegen Deutschnationale und Zentrum bittet. Die Demokraten müßten Narren sein, wenn sie der Deutschen Volkspartei aus der selbstgeschaffenen Bedrängnis helfen und sich damit einer glänzenden Chance begeben würden, bei der nächsten Wahl all die Elemente des Bürgertums, die nicht sozialistisch, aber doch demokratisch und liberal denken, unter ihre Fahne zu sammeln. Die Teilnahme am Bürgerblock wäre das Ende der Demokratischen Partei. —

Die 500-Millionen-Anleihe des Reiches

TU. Berlin, 25. Januar. Das Reichsfinanzministerium gibt bekannt: Soeben ist die deutsche Reichsanleihe im Betrag von 500 Millionen, verzinslich zu 5 Prozent zu einem Ausgabekurs von 92 Prozent (in Wirklichkeit also zu fast 5½ Prozent. Red. „V.") abgeschlossen worden. 300 Millionen sind von einem Bankenkonsortium übernommen worden. 200 Millionen sind freihändig, mit 9monatiger Sperrfrist auf dem Geldmarkt untergebracht worden.

Die Zeichnungsfrist für die Anleihe läuft vom 3. bis 11. Februar. Die Frist für die Einzahlung läuft vom 21. bis 23. Februar.

Als Begründung für die jetzige Ausgabe der Anleihe wird angeführt, daß das Reichsfinanzministerium es für richtig gehalten hat, den gesamten Anleihebedarf des Reiches auf einmal zu decken und dies in dem gegenwärtig besonders günstigen Moment zu tun, da es zurzeit möglich ist, die Anleihe mit einem Zinssatz von 5 Prozent günstig unterzubringen, während noch im Jahre 1926 dieser Satz 7 Prozent betragen haben würde. Der Gesichtspunkt des Zinsfußes ist weiter insofern von besonderer Bedeutung gewesen, als man hofft, durch die neue Anleihe einen Normalzinsfuß für gutfundierte Papiere geschaffen zu haben, der es insbesondere auch ermöglicht, den Realkredit, der für den Hausbau von besonderer Wichtigkeit ist, auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. —

Uns sollen hier nur zwei Probleme des Imperialismus von großer aktueller Bedeutung beschäftigen. Es wird oft behauptet, der europäische Arbeiter habe ein Interesse an der kolonialen Ausbeutung, ja, sein Reallohn hänge von der Höhe des kapitalistischen Ausbeutungsgrades ab. Aus dieser Erkenntnis heraus sollten z. B. die englischen Gewerkschaften stillschweigend die imperialistische Politik geduldet haben — ein Verzicht auf die koloniale Ausbeutung hätte die Verschlechterung des Lebensstandes der englischen Arbeiter bedeutet. Nach dieser Auffassung sind es die kolonialen Extraprofite, welche den englischen Unternehmern die Zahlung relativ hoher Löhne in England selbst erlaubten.

Wie steht es um diese Behauptungen? Kein Zweifel, daß die Warenausfuhr nach den Kolonien nicht allein der Bezahlung der Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr aus den Kolonien dient, sondern auch ein unentbehrliches Mittel der Ausnutzung des kapitalistischen Produktionsapparates darstellt.

Die **Extraprofite** aus der kolonialen Ausbeutung werden aber erzielt entweder durch gewaltsame Aufdrängung von Ausfuhrwaren zu übermäßig hohen, oder aber — und dies ist die Regel — durch die Erwerbung der in den Kolonien mit Hilfe der Kapitalanlagen (Gummi-, Tee-, Baumwollkapital usw.) hergestellten Waren zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Die teuer aufgedrängten Ausfuhrwaren verschlechtern den Lebensstand der kolonialen Bevölkerung. Die kapitalistische Erschließung der Kolonialländer durch das fremde Anlagekapital geht mit der Kuliarbeit der Eingebornen, die zu ungemein niedrigen Löhnen bei hoher Arbeitszeit und ohne jeden sozialen Schutz arbeiten müssen, einher. So erwerben die fremden Unternehmer die koloniale Arbeit, marxistisch ausgedrückt, **unter** ihren Produktionskosten — daher stammen die über den durchschnittlichen Mehrwert hinausgehenden Extraprofite.

Die Kapitalisten verkaufen ihre billig erstandenen Kolonialprodukte trotzdem nicht billiger, sondern nur zu den jeweiligen Weltmarktpreisen. Von dieser Seite her erwachsen also den Arbeitern des imperialistischen Landes keine Vorteile. Diese werden durch die koloniale Ausbeutung nur einige mittelbare Vorteile haben, wie etwa Erleichterung ihrer Steuerlast durch die stärkere Besteuerung der Einkommen aus kolonialen Gewinnen usw. Dagegen werden sie durch die Kuliarbeit der Eingebornen in ihren eigensten Interessen schwer betroffen. Nicht wegen der Konkurrenz der Kuliarbeiter mit den bessergestellten europäischen Arbeitern; die Konkurrenz der niedrigen Kulilöhne fällt weniger in die Wagschale. Ist doch der schlecht ernährte und übermüdete Kuliarbeiter viel weniger leistungsfähig als etwa der englische Arbeiter und produziert trotz der niedrigen Löhne teurer als dieser. Worauf es ankommt, ist die **Kaufkraft** der kolonialen Massen, die heute sowohl vom nationalen wie vom internationalen Kolonialkapital tiefgehalten wird.

Hätten die kolonialen Massen eine größe Kaufkraft, so könnten sie von den kapitalistischen Ländern mehr als bisher kaufen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß in den Kolonialländern selbst eine Industrie im Entstehen begriffen ist und daß fremde Waren durch hohe Schutzzölle ferngehalten werden. Trotzdem würde die Erhöhung der Massenkaufkraft in jenen Ländern zur Steigerung ihrer Einfuhr führen, zumal die städtische Beschäftigung in der neuen Industrie stets zur **Steigerung der Bedürfnisse** zu führen pflegt.

Die Industrialisierung der Kolonialländer ist an sich kein Hindernis der Wareneinfuhr, ganz abgesehen davon, daß zur Durchführung der Industrialisierung die Lieferung von Maschinen nötig ist. Hierzu gehört aber größere **Kaufkraft** des indischen, des chinesischen, des japanischen und so weiter Arbeiters. Aus diesen Gründen kann man wohl ruhig sagen, daß die europäische Arbeiterschaft das größte Interesse daran hat, daß die Arbeitskraft ihrer Kameraden in den Kolonien nicht ausgebeutet wird, daß ihr Lohn **erhöht**, ihre Arbeitszeit **verkürzt** und ihre Arbeitsbedingungen **verbessert** werden. So fällt hier die grundsätzliche moralische Forderung nach Abschaffung der Ausbeutung mit den eigensten Interessen der europäischen Arbeiter zusammen.

Was aber die heutige Lage anbelangt, so sind die Möglichkeiten der kolonialen Ausfuhr infolge der Absperrung jener Länder, viel mehr aber noch infolge der geringen Kaufkraft der kolonialen Völker sehr vermindert. Die Produktivität in den kapitalistischen Ländern ist aber ohne Zweifel erheblich gestiegen. Die neuen Produktionsmethoden haben die Ergiebigkeit der Produktion gesteigert und Hunderttausende von Arbeitskräften freigesetzt. Wie immer man sich zu den oben geschilderten theoretischen Gedankengängen stellen mag, das eine steht in der gegenwärtigen Situation fest, daß angesichts der erschwerten Ausfuhrmöglichkeiten heute der Versorgung des **innern** Marktes der kapitalistischen Länder auch vom kapitalistischen Gesichtspunkt aus eine gesteigerte Bedeutung zukommen muß. Dies erfordert aber gesteigerte Kaufkraft auf den **innereuropäischen** Märkten, was wiederum allein durch Steigerung der Reallöhne — billigere Preise, höhere Nominallöhne — zu erreichen ist. Die Befolgung einer Lohnpolitik, welche die Stärkung der Konsumkraft bezweckt, würde also in der gegenwärtigen Lage noch mehr als sonst zur Vermeidung dauernder Absatzkrisen geboten sein.

A. H.

„Die Stimme der Belegschaften"

Ein nettes Beispiel dafür, wie bei jeder Lohnbewegung Protestresolutionen der Belegschaften gegen die „verräterische Taktik" der sozialdemokratischen Führer entstehen, liefert ein **vertrauliches Schreiben** der Redaktion des kommunistischen „Klassenkampfs" in Halle an ihre Berichterstatter. Wir lassen es im Wortlaut folgen:

> Werter Genosse!
>
> Wo bleiben **Berichte über Protestresolutionen** Deiner Belegschaft und BAV.-Zahlstelle gegen die Haltung des BAV. und der Resolution der hallischen Konferenz? Der **„Klassenkampf" muß überschüttet werden** mit solchen Nachrichten. Macht Ihr von der dortigen Partei aus **etwa keine Kampagne?** Dringende Antwort unbedingt erforderlich.
>
> Mit kommunistischem Gruß
>
> Redaktion des „Klassenkampfes", Halle a. d. S.

Mit BAV ist der Bergarbeiterverband gemeint. **Gegen diesen** — nicht etwa gegen das reaktionäre Unternehmertum — wird eine **kommunistische Parteikampagne** inszeniert. Damit ist wieder einmal einwandfrei festgestellt, daß es den kommunistischen Drahtziehern nur darauf ankommt, die gewerkschaftlichen Organisationen zu zersetzen und zu politischen Zwecken zu mißbrauchen.

Die mitteldeutschen Bergarbeiter werden — dessen kann sie sicher sein — die „Klassenkampf"-Redaktion zwar nicht mit Protestresolutionen gegen ihre eignen Organisationen, aber mit Flüchen für die verbrecherische Art solcher „Klassenkampf"politik überschütten. Diese Selbstentlarvung glossiert am besten die ganze Hohlheit der kommunistischen Phrasenhelden.

Die Bergarbeiter werden zu verhindern wissen, daß diese Leute und ihre Lehren ein zweites Mal eine erfolgreiche Gewerkschaftsbewegung zertrümmern können. —

*

Ein Geständnis

Die Ableugnungsversuche der kommunistischen Führer gegenüber den Wahrheiten über die **Bewaffnung der Reichswehr durch Sowjetrußland** wurden durch ein Geständnis aus der Scholem-Fraktion im Kern ihres Wesens getroffen. Die Scholem-Fraktion beteiligt sich an der Ableugnung. Auf einem öffentlichen Diskussionsabend in Lichtenberg führte ihr offizieller Redner aus:

> Ich sage nicht, daß die Bewaffnung der Reichswehr durch Rußland nicht wahr ist. — **Aber wir sind keine Philosophen, die die „absolute Wahrheit" suchen**, sondern wir stellen die Frage politisch, das heißt, die Frage steht für uns so: Ist es für das Proletariat nützlich oder schädlich, **die Frage überhaupt zu stellen?** Diese Frage beantwortet die Fraktion mit Nein!

Nach so unbequemen Wahrheiten, wie es die russischen Granatenlieferungen an die Reichswehr sind, hat ein Kommunist nicht zu fragen. Auf die Pilatus-Frage „Was ist Wahrheit?" antwortet er kühn: „Was mir gefällt." Allem andern gegenüber hat er die Parole zu befolgen: Augen zu!

Erleichterung der Untersuchungshaft

Der preußische Justizminister hat auf Grund des Gesetzes zur Aendrung der Strafprozeßordnung, das mit dem 13. Januar in Kraft getreten ist, **Ausführungsvorschriften** für die Handhabung der neuen Vorschriften über die Untersuchungshaft herausgegeben.

Danach trägt die Verantwortung dafür, daß die Fristen für die Nachprüfung der Haftvoraussetzungen gewahrt werden, neben dem Gericht die **Staatsanwaltschaft**. Der Justizminister betont, daß die neuen, zum Schutze der Verhafteten geschaffenen Bestimmungen in jedem einzelnen Falle genau befolgt werden müssen. Anregungen auf Durchführung des Entlastungsbeweises soll weitherzig und so schnell wie möglich entsprochen werden. Dauernd habe die Staatsanwaltschaft ihr Augenmerk darauf zu richten, ob die Voraussetzungen der Untersuchungshaft fortbestehen und Anträge des Verhafteten auf Beweiserhebungen, die seine Freilassung begründen sollen, möglichst weitgehend und beschleunigt zu berücksichtigen.

In jedem Falle hat die Statsanwaltschaft darauf zu achten, daß die Dauer der Untersuchungshaft in einem angemessenen Verhältnis zu der **Bedeutung** des Straffalles, insbesondere auch zur Höhe der zu erwartenden Strafe, bleibt. —

Barmat-Prozeß

Im Barmat-Prozeß äußerte sich am Montag Staatsfinanzrat **Soldat** über die Buchungen und Kontobewegungen der Amexima. Dabei kam es mehrfach zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Sachverständigen **Leitner**.

Im übrigen war diese erste Sitzung der **dritten** Verhandlungswoche ausschließlich mit der Vernehmung des früheren Vizepräsidenten der Preußischen Staatsbank, Geheimrat **Ruge**, ausgefüllt. Er gibt zu, daß ihm selbst über große Summen täglichen Geldes, die ausgeliehen wurden, von den übrigen Mitgliedern der Direktion **keine** Mitteilung gemacht wurde. Aus allgemeinen Gesichtspunkten heraus habe er die Kredite zu verringern gesucht und daher zum erstenmal im Juni 1924 mit Julius Barmat ausführlich verhandelt. Bezweckt habe er eine Abzahlung der Kredite und eine Verstärkung der Unterlagen für die verbleibenden Kredite. Bedenken gegen die Barmat-Kredite habe er nicht gehabt, denn die Summe habe damals für die Bank keine Rolle gespielt. Dr. Hellwig versichert, die Staatsbank sei froh gewesen, daß Barmat **nicht** zurückgezahlt habe, weil sie sonst mit dem Gelde **aufgesessen** wäre. Nach dem 15. September sind die Kredite dann nicht mehr verlängert worden, und zwar, wie der Zeuge erklärt, erstens weil ein neuer und zwar zinsloser Kredit verlangt wurde, zweitens weil ein Kredit von 260 000 Mark nicht rechtzeitig zurückgezahlt worden ist und drittens, weil bereits in der **Presse Angriffe** erfolgt sind.

Der Vorsitzende hebt demgegenüber hervor, daß trotzdem zu dieser Zeit über Julius Barmat noch **gute** Auskünfte erteilt wurden, die von den beiden Beamten der Staatsbank Ruge und Brekenfeld unterschrieben waren. Der Zeuge bestätigt, Barmat habe ihm, um jedes Mißtrauen zu zerstören, den Vorschlag gemacht, einen Unbeteiligten einen Einblick in die Verhältnisse des Barmat-Konzerns tun zu lassen. Mit dieser Mission habe er, Ruge, seinen Schwiegersohn Dr. Böttger beauftragt.

Gegenüber Einwendungen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge: Bis heute früh habe ich geglaubt, mir mit meinen Eingriffen ein großes Verdienst erworben zu haben; jetzt habe ich fast den Eindruck, als ob hier vor Gericht eine andre Auffassung besteht.

Zur Uraufführung von „Nikodemus"

Eine Opern-Uraufführung ist für Provinzstädte eine Seltenheit, für Magdeburg sogar eine „seltene Rarität". Am Donnerstag erblickt nun das Werk eines zeitgenössischen — und sogar **modernen** Komponisten in unserm Stadttheater das Licht der Rampe und der Welt: die Oper „Nikodemus" von **Hans Grimm**. — Wir geben im folgenden einige Bemerkungen über den Münchner Komponisten:

> Dr. Hans **Grimm**, vorher im juristischen Beruf tätig, wendete sich erst im Alter von etwa 30 Jahren ganz der Musik zu. Nach Uraufführung eines Orchesterwerkes „Das letzte Märchen" folgte sein Bühnenerstling, die Märchenpantomime „Der Zaubergeiger", die im Frühjahr 1921 am Nationaltheater München ihre Uraufführung erfuhr. „Der Zaubergeiger" ist seither über ein Dutzend deutsche Bühnen gegangen. Wir nennen darunter die Berliner Staatsoper, das Stuttgarter Landestheater, Köln, Düsseldorf, Bremen . . . . „Der Zaubergeiger" ist vor Weihnachten 1926 auch in Zürich mit großem Erfolg herausgebracht worden. Ferner ist er auch bereits vom **Stadttheater Magdeburg** zur Aufführung angenommen.
>
> An weitern Werken sind eine abendfüllende Oper „Germelshausen" und eine Pantomime „Spitzwegmärchen" bekannt geworden. Eine neue Oper „Der Tag im Licht" wird dieser Tage vollendet und soll gegen Ende 1927 uraufgeführt werden.

Ueber den Inhalt der Oper können wir durch eine Einführung des Komponisten schon jetzt unterrichten:

> Jahrhunderte waren von den Schrecknissen der Hexenprozesse überschattet. Nicht die überwältigende Tat eines einzelnen konnte die arme Zeit mit all ihren furchtbaren Qual enden, es mußten sich im langen Laufe der Jahre überall furchtlose, überragende Geister regen, die mit Wort und Tat den Hexenaberglauben bekämpften. Schwach war der einzelne gegen den furchtbaren Wahn und seine Anhänger, oft mußten erlebte Schicksale die in jenen [illegible] Kämpfern schlummernde Kraft zum Leben bringen, oft [illegible] Schicksalsfügungen ihre Tat, die nicht selten das Verderben des Kühnen bedeutete, der seiner Zeit vorausgeeilt war.
>
> Gegen Ende des 18. Jahrhunderts lebt in einer deutschen Stadt bei dem Vogte Nikodemus dessen Pflegekind Magdalena. Das Gespenst des Hexenwahns ruht auf ihrer Vergangenheit, raubte ihr die Eltern, es greift im Laufe der Handlung auch auf ihre Gegenwart, auf sie selbst über — sie wird als Hexe angeklagt. Böswillige Neider und fanatische Richter deuten ihre reine Liebe zum Bergknappen Johannes als den „Zauber" der Verdammten, des „Hexenkindes". Aus diesem Unglück erwächst des aufgeklärten und mutigen Nikodemus Kraft und Wille zur Tat. Er nimmt den Kampf mit den fanatischen Hexenrichtern auf. „Das Licht vom Himmel läßt sich nicht verhängen," — das ist sein Gedanke und sein Wort. Und kann er allein das Werk nicht vollenden, so erstehen ihm Helfer und Freunde, gibt ihm das edle Handeln eines Mädchens, Gertrandes, die Möglichkeit, die schon von ihm angefachten Flammen der Volksempörung zu einem hellen Brande zu schüren, dem die Hexenrichter endlich weichen müssen. Vor dem brennenden Scheiterhaufen, der für unschuldige Opfer bestimmt war, steht Nikodemus mit den Geretteten, kniet das Volk in andächtig frommem Ahnen einer Zeit, die den Hexenwahn nur noch als den furchtbaren Schrecken einer traurigen Vergangenheit kennen werde. —

Tonkünstler-Verein

Ein Kammermusik-Abend mit Klängen aus der guten alten Zeit: ein musikgeschichtliches Tingeln, wenn man so sagen darf, also frohes, unterhaltsames Musizieren an würdigen Beispielen.

Das erste Stück wurde aus grauer Vergangenheit hervorgeholt, aus der Händel-Zeit, um die Epoche ungefähr zu unterstreichen. Es war eine Sonate für Violine und Viola mit Begleitung des Klaviers von Jean Marie **Leclair**. Man hörte diese vier Sätzchen zum erstenmal in Magdeburg. Interessant ist die schlichte Duo-Art: streng kanonisch werden die beiden Stimmen nebeneinander geführt, selten erlaubt sich eins der Instrumente einen Schnörkel, der dann aber sofort vom andern nachgeahmt wird. Das Klavier hat äußerst bescheidene Funktionen: im Adagio-Satz braucht es fast nur Generalbaß zu spielen; erst in den lebhaftern Teilen wagt es sich hier und da schüchtern mit einem kleinen Ornament hervor, das sich jedoch nie zu einer Stimme auswächst. So ist diese Sonate also noch nicht eigentliche Kammermusik im Sinne von Ensemblespiel, sondern eine Art Duo-Solostück. In der ausgezeichneten Wiedergabe durch Otto **Kobin** (Violine), Albin **Wiegand** (Viola) und Professor **Kaufmann** (Klavier) fand das saubere, schlichte Stückchen Gefallen bei der erfreulich zahlreichen Konzertgemeinde der **Volksbühne**.

Dann kam — auch als Erstaufführung — etwas ganz Ungewöhnliches: ein Quartett für Flöte, Gitarre, Bratsche und Cello von keinem Geringeren als vom **Schubert Franzl**. Bei allem Respekt vor dem Meister der Romantik und des Liedes muß man hier schon so sagen, denn hier ist er der „Franzl", der oft in der Heurigenstimmung unversehens ins Komponieren geriet, auf der Gitarre phantasierte und ganz merkwürdige Orchester zusammenstellte. Die fünf Sätzchen (dem Umfang nach sind es allerdings Sätze) kann man als sublime **Stimmungsmusik** bezeichnen, wie man ja auch Chopinsche Klavierstücke Salonmusik nennen kann. Erstaunlich ist es, wie Schubert die Möglichkeiten der Gitarre ausnutzt und bis zu solistischen Effekten steigert. Wir begrüßen es durchaus, daß man auch die „Zupfgeige" in ihrer Eigenschaft als Kammermusikinstrument einmal vorführt. Die Laute ist seit 1910 ungefähr wieder sehr populär geworden: Wandervögel und Jugendbewegler haben sie zu Ehren gebracht, ohne allerdings ihre künstlerischen Möglichkeiten voll zu verwerten. Sie dient heute fast nur als Schrumm-schrumm-Begleitinstrument, und in den Händen von flüchtigen oder unmusikalischen Spielern kann sie zur Plage werden. Da es nun durchaus nichts schadet, wenn auch die feinschmeckerischen Kammermusik-Abende ein wenig volkstümlichen Anstrich bekommen, ist es ganz in der Ordnung, wenn man auch ein volkstümliches Instrument dabei zur Geltung kommen läßt. Der Quartett-Partner Walter **Roediger** zeigte sich als ausgezeichneter Gitarrespieler. Man hörte von ihm gern auch einmal Solosachen (Bachs „Lautenbüchlein", Paganinis Studien, Schuberts Impromptus für Gitarre oder auch moderne Sätze von Rothe, Scharrer und andern).

Man spielte das krause Schubert-Quartett sehr flott, sehr fein und sehr hingegeben. Das Cello gab sich sogar öfters **zu sehr** hin, so daß es den zarten Klang der Gitarre an die Wand drückte. Kammermusiker John **Kramer** blies weich und rein die Flöte, Kammermusiker Wiegand bratschte sicher und rücksichtsvoll. Leider hatte Herr Roediger seine Gitarre — wohl der Klangstärke wegen — mit Stahlsaiten bespannt. Das gibt dem Ton etwas Klirrendes, Metallisches, das wohl für spanische Tänze und dergleichen am Platze ist, sich aber mit dem weichen Charakter der Streichinstrumente nicht gut verträgt. Man sollte sich noch besser einspielen, so daß der Gitarrist es künftig nicht mehr nötig hat, im Ensemble forte zu zupfen, denn der Klang der Laute wird durch forcierten Anschlag getrübt. Wenn alle Mitspieler sich dynamisch nach der zarten Gitarre orientieren, wenn diese mit Darmsaiten bespannt ist und nicht immer auf „volle Kraft" geschlagen werden muß, dann gibt es einen guten Klang, einen noch bessern als am Montag. — Die kleine spielfreudige (fast zu spielfreudige, was die Länge anbetrifft) und kunstvolle Besonderheit gefiel außerordentlich.

Den Schluß bildete Mozarts „Flötenquartett" in D-Dur (Flöte, Geige, Bratsche, Cello). Es ist auch ein recht musikantisches Stück, sehr flötenmäßig gesetzt, und von bescheidenem Umfang. (Witzig ist die Umwertung der Werte, wenn die Flöte eine getragene Cellokantilene singt, und das Cello fixe und waghalsige Flötenfiguren dazwischen trällert.) Auch mit diesem Stück erklärte sich das Publikum einverstanden, so daß der Tonkünstlerverein sich ermutigt fühlen sollte, öfters einmal andre Instrumente zur Kammermusik heranzuziehen.

Eck e.

Deutsche Theaterausstellung Magdeburg 1927

Die Original-Räuber-Dekoration kommt nach Magdeburg! Für die historische Abteilung der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 ist jetzt ein besonders wertvolles Stück gewonnen worden, nämlich die Original-Dekoration, vor der Schillers „Räuber" am 13. Januar 1782 unter der Leitung von Heribert v. Dalberg zum erstenmal gespielt worden sind. Diese Dekoration, die die erste Verkörperung des Franz Moor durch den großen A. W. Iffland sah und die dank dem historischen Sinn Ifflands vor der Zerstörung bewahrt worden ist, hat seit rund 150 Jahren ihren Aufbewahrungsort am Mannheimer National-

Urteil eines deutschen Gerichts

Ein grausig hartes Urteil gegen einen Arbeitslosen, das größtes Aufsehen erregt, fällte das Breslauer Große Schöffengericht. Der Arbeitslose hatte seine Unterstützungs-Kontrollkarte mit vier falschen Stempeln ausgefüllt und wurde deshalb wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wenn es sich um einen armen Teufel handelt, der sich eine Unterstützung erschwindelt, dann trifft ihn erbarmungslos die ganze Schärfe des Gesetzes. Wo bleibt diese Schärfe gegenüber gewissenlosen Unternehmern, die Tag für Tag Ueberstunden auf Ueberstunden, auch unbezahlte Ueberstunden, erpressen?

Ein armer Arbeitsloser, der eine kleine „Schiebung" macht, wird dafür 15 Monate ins Zuchthaus geschickt und für 3 Jahre zum Bürger 2. Klasse gemacht: durch Urteil eines deutschen Gerichts. Ein General, der mit Waffengewalt — nicht mit einem kleinen falschen Stempel — sich die Macht im Staate verschaffen will (nicht nur 2 Mark erschleichen für eine kleine Freude) wird mit einer Pension entlassen, von der zehn Arbeitslose so leben könnten, daß ihnen nicht einmal im Traume einfallen würde, Stempel zu fälschen. Und diesem General wird obendrein noch sein Gehalt aus der Putschzeit — aufgewertet: durch Urteil eines deutschen Gerichts. —

Der „Populaire"

Der „Populaire", der infolge der Desorganisation der sozialistischen Partei in Frankreich vor drei Jahren sein Erscheinen als Tageszeitung einstellen mußte und seitdem nur noch als Mitteilungsblatt der Partei zweimal im Monat herauskam, ist am Sonnabend zum erstenmal wieder als Tagesorgan in seiner alten Form erschienen.

Dank der Opferwilligkeit der französischen Arbeiterschaft verfügt somit die Partei nach langen Jahren wieder über ein Zentralorgan, dessen Fehlen in den politischen Kämpfen der letzten Jahre sich für die Agitation und Organisation verhängnisvoll erwiesen hatte. Die Leitung des Blattes liegt in den Händen des sozialistischen Abgeordneten Léon Blum, der in einem Leitartikel der ersten Ausgabe die Aufgaben und Ziele des sozialistischen Zentralorgans wie folgt beschreibt:

„Der neue „Populaire" ist das Organ einer großen Partei und als solches eine Waffe im politischen Kampfe, um so mehr, als die Partei die Vertreterin einer sozialen Klasse ist, die sich in Auflehnung gegen die Ungerechtigkeit, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und im Ringen um eine neue Ordnung befindet. Der „Populaire" hat es sich zur Aufgabe gesetzt, mit Hacke und Sprengkapsel die Risse zu erweitern, die das soziale Gebäude aufweist. Er wird diesen Kampf ohne Schonung, aber auch ohne jeden Haß oder Wut oder Bitterkeit führen."

„Jedes soziale System wird durch Menschen repräsentiert, aber nicht die Menschen sind es, gegen die der sozialistische Kampf geht, sondern das System. Gegen dieses kämpft der Sozialismus, gegen die Menschen hat er keinen Haß; denn sie sind das Produkt des Systems, das sie repräsentieren und mit dem zusammen sie notwendigerweise verschwinden müssen. Der Sozialismus lehnt den Haß, die Erniedrigung ebenso ab, wie die Gewalt die Ohnmacht des Volkes verursacht. Er ist voll Vertrauen in die Zukunft, weil er sich stark fühlt."

„Wenn der Kommunismus nach einer Periode des Aufschwungs die Arbeiter enttäuscht hat, so nicht nur wegen seiner Inkonsequenz in seiner Haltung, wegen seines böswilligen Verhaltens und der Bissigkeit seiner Polemik, sondern wegen seiner von Verzweiflung getränkten Bitterkeit, die bis zum verhängnisvollen hoffnungslosen Pessimismus führte. Was im Gegenteil uns und den Sozialismus groß gemacht hat, ist sein unbedingtes Vertrauen, seine freudige, lebendige Lebensbejahung und unbedingter Optimismus, aus dem der Arbeiter auch seine Ermutigung findet." —

Englands Rüstungen gegen China

Im Laufe des Montag sind weitere englische militärische Vorbereitungen für die China-Expedition bekanntgeworden. Aus Indien wird gemeldet, daß außer den zwei Bataillonen britischer Regimenter noch zwei eingeborne indische Bataillone, eine Kompanie Sappeure und Minen-Artillerie sowie eine Maschinengewehrabteilung marschbereit gemacht worden sind.

Es handelt sich also um die Entsendung einer ganzen indischen Brigade. Die Gesamtheit der nunmehr auf dem Wege befindlichen oder auf Marschbereitschaft gesetzten britischen Truppen ist: zehn britische und zwei indische Infanteriebataillone, eine Tank-Kompanie, Abteilungen von Artillerie, Sappeuren, Maschinengewehrabteilungen, wozu noch die bereits in China befindlichen drei Infanteriebataillone, sieben schwere Batterien und eine Maschinengewehrabteilung tritt. Die Tatsache, daß die Regierung alle von den Zeitungen und nichtamtlichen Korrespondenzbureaus gemeldeten Truppenbewegungen zunächst offiziell dementiert hat, um sie später zuzugeben, hat in politischen Kreisen Londons starke Erregung hervorgerufen.

In einem neuen Interview des „Daily Herald" spricht Macdonald seine Verwunderung über die militärischen Presseberichte der Regierung aus, die im Widerspruch zu den Mitteilungen des Auswärtigen Amtes stünden. Man müsse sich wieder einmal fragen, ob das Militär der Diener des Staates oder der Staat das Spielzeug für das Militär sei. Denn wie weit der Gang der militärischen Vorbereitungen schon gediehen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß nunmehr auch die liberale Presse eine frühere Einberufung des Parlaments zur Besprechung der chinesischen Truppentransporte fordert.

Von offizieller Seite wird immer wieder betont, daß diese Truppenkonzentrationen nach Schanghai keinen aggressiven Charakter haben und daß keinerlei Absicht bestehe, sich in die innerchinesischen Kämpfe einzumischen. —

Hindenburg schreibt an Marx.

(Eine Szene frei nach Goethe.)

v. Loebell-Mephisto (einblasend):
Trauben trägt der Weinstock,
Zinsen der Bürgerblock!
Rechts sitzen die Reichen, links die Proleten,
Die Rechte kann auch mal die Armen vertreten!
Zwar geht es gegen die Natur, —
Hier ist ein Wunder, glaubt es nur!

v. Hindenburg (schreibt):
Mir wird von alledem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

v. Loebell-Mephisto:
Darüber ist noch nichts verloren,
Denn ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.
Wahrt nur der Unparteilichkeit Geruch!
Mit Worten ist die Menge schnell betört,
Der Geist des Bürgerblocks ist leicht zu fassen:
Denn wenn der Bürger nationale Phrasen hört,
Meint er, es müsse sich dabei was denken lassen,
(Loebell bläst weiter ein, Hindenburg schreibt.)

Das Volk:
Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt es nicht.

Notizen

Revision verworfen. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Montag mit der Revision des Schlossers Joseph Müller aus Erfurt, der am 11. November vorigen Jahres wegen Totschlags und Totschlagsversuchs vom dortigen Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Müller, der Mitglied der Kommunistischen Partei war, wurde wegen politischer Vergehen verfolgt. Er hatte im vorigen Jahre bei seiner Festnahme in Erfurt einen Polizeileutnant mit seiner Pistole erschossen, einen andern Polizeibeamten schwer verletzt. Das Reichsgericht verwarf die Revision und bestätigte damit das Urteil der Vorinstanz. —

Deutsch im belgischen Senat. Im belgischen Senat leistete der neue klerikale Senator von Eupen, Esser, den Verfassungseid, und zwar in französischer und dann in deutscher Sprache. Es war das erstemal, daß im belgischen Senat Deutsch gesprochen wurde. —

Wohnungszählungen im ganzen Reiche. Der Wohnungsausschuß des Reichstags beschloß am Montag, die Wohnungszählung in allen Gemeinden vornehmen und auch die Zahl der Wohnungsuchenden einschließlich der Werkswohnungen auf dem Lande feststellen zu lassen. Die Kosten werden nach dem Vorschlag des Reichsrats festgestellt, d. h. gegen die Regierungsvorlage verdoppelt. Der Beschluß des Ausschusses bedeutet, daß jetzt in 62 800 Gemeinden Wohnungszählung erfolgen soll, während sie sich nach der Regierungsvorlage nur auf 3800 Gemeinden, gleich 7 Prozent, erstrecken sollte. —

Briefe des letzten Zaren. In dem ehemals kaiserlichen Lustschloß Peterhof bei Leningrad ist eine größere Zahl von Briefen des letzten Zaren Nikolai 2. aufgefunden worden. Ein ähnlicher Fund wurde erst kürzlich in einem andern Lustschloß, Gatschina, gemacht. Auch diese Briefe werden vermutlich veröffentlicht werden. —

Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Der preußische Wohlfahrtsminister hat auf eine Anfrage über die Verwendung der Mittel zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs folgende Antwort erteilt: Die für 1925 zur Verfügung gestellten Reichsmittel wurden wie folgt verwandt: 1. für Trinkerfürsorgestellen 10 864 Mark, 2. für Trinkerheilstätten 4290 Mark, 3. für Arbeiterkolonien 250 Mark, 4. für Volksheime, Jugendheime, Jugendherbergen 98 644 Mark, 5. für Milchhäuschen, Trinkbrunnen 6380 Mark, 6. für Lehrgänge und Ausbildungszwecke 14 031 Mark, 7. für Wanderausstellungen usw. 7023 Mark, 8. für die örtliche Aufklärung, Schülervorträge usw. 61 936 Mark, 9. für sonstige Ausgaben 26 659 Mark, zusammen 230 077 Mark. —

Die Verhaftungen im Wilnagebiet. Die von den polnischen Behörden im Wilnagebiet immer noch fortgesetzten Verhaftungen erstrecken sich nicht nur auf die Angehörigen des weißrussischen Bauernbundes „Hromada", sondern auch auf Mitglieder der jüdischen sozialdemokratischen Gruppen. Es sind auch mehrfach irrtümliche Verhaftungen vorgekommen, weil unwissende polnische Polizeibeamte auch die von der Zensur genehmigte politische Literatur für „belastendes Material" ansah. So wurden u. a. mehrere Personen verhaftet, weil sie im Besitz einer von der Wyzwolenie, also einer polnischen Partei, herausgegebenen Broschüre waren. Ein Teil der Verhafteten ist wieder in Freiheit gesetzt worden. —

Depeschen

Behauptungen des „Manchester Guardian"

Wb. Berlin, 25. Januar. Nach einer Londoner Meldung des „Berliner Tageblatts" stellt der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian" in Fortsetzung seiner angeblichen Enthüllungen über Beziehungen deutscher militärischer Stellen zu Rußland die Behauptung auf, es geschehe alles, um die Veröffentlichung weitern Materials zu verhindern, und zu diesem Zwecke würden in Deutschland Ueberwachungsmaßnahmen getroffen, die, wie es scheine, das Ueberhören von Telephongesprächen, ja vielleicht sogar das Oeffnen von Privatbriefen in sich schlössen.

Das Wolffbureau schreibt dazu: „Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen. Nach den deutschen Gesetzen dürfen Telephongespräche in Deutschland nur auf förmliche Weisungen der Staatsanwaltschaft überhört und Privatbriefe überhaupt niemals von der Post geöffnet, sondern beim Vorliegen bestimmter Verdachtsgründe lediglich von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt werden. Im vorliegenden Falle sind derartige Anordnungen der Staatsanwaltschaft nicht ergangen." —

Arbeitsbeschaffung

Berlin, 25. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Die angekündigte Denkschrift des Reichsministers über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung ist heute dem Reichstag zugegangen. Die Denkschrift gibt einen Ueberblick über die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und bezeichnet als besonders günstig die Abwicklung bei der Reichsbahn und bei der Reichspost. Größer waren die Schwierigkeiten bei den Wasserstraßenbauten.

Das Programm der Regierung hinsichtlich der Förderung des Wohnungsbaues soll nach den Angaben der Denkschrift im großen und ganzen durchgeführt sein. An die Stelle der Stockung des Wohnungsbaues sei eine zunehmende Belebung getreten. Auch für den Bau von Landarbeiterwohnungen sei eine Sonderaktion eingeleitet worden. Für Siedlungszwecke im Osten sind 50 Millionen Mark ausgeworfen worden.

Zum Schlusse behandelt die Denkschrift die Wirkung der Maßnahmen auf dem Arbeitsmarkt. Sie verweist auf den Rückgang der Erwerbslosenziffer für Unterstützte im zweiten Halbjahr 1926 und auf den starken Rückgang der Kurzarbeit. Es müsse allerdings damit gerechnet werden, daß die Zahl der Erwerbslosen bis Ende dieses Monats weiter ansteigen werde. —

Braun beim Reichspräsidenten

Wb. Berlin, 25. Januar. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den preußischen Ministerpräsidenten Braun.

Die Lage in China

Wb. Hankau, 25. Januar. Die Wiedereröffnung der Banken erfolgte gestern ohne Zwischenfall. —

Wb. Schanghai, 25 Januar. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß die Blättermeldungen, nach denen Sun Tschuan Fang in Tschekiang geschlagen wurde, der Wirklichkeit nicht entsprechen. Die hiesigen Behörden betrachten die Meldungen als eine reine Propaganda. —

Wb. Hongkong, 25. Januar. Die hier noch verbliebenen Pundjab-Kräfte erhielten Befehl, sich nach Schanghai zu begeben und sollen sich heute einschiffen. —

Der Genfer Bethlenprozeß

TU. Genf, 25. Januar. Nach einer kurzen geheimen Beratung wurde heute der Beschluß der Geschwornen bekanntgegeben. Die Geschwornen haben einstimmig den Angeklagten für schuldig erklärt. Daraufhin beantragte der Oberstaatsanwalt folgende Strafe: 3 Monate Gefängnis, 1000 Frank Geldstrafe, lebenslängliche Landesausweisung aus der Schweiz, Tragung der Kosten mit Anrechnung auf die Untersuchungshaft.

(Es handelt sich um den ungarischen Journalisten Justh, der bei einer Völkerbundstagung dem Grafen Bethlen in aller Oeffentlichkeit eine Ohrfeige gab. Red. d. „V.".) —

Christlich getrommelt und gepfiffen

Wb. Wien, 25. Januar. Im Wiener Gemeinderat kam es heute nacht zu stürmischen Auftritten, als die sozialdemokratische Mehrheit die von der christlichsozialen Minderheit seit vielen Wochen geübte Obstruktion gegen die Steuerpolitik der Gemeinde durch Annahme eines Antrags auf Schluß der Debatte abschnitt.

Die Christlichsozialen machten darauf mit Pfeifen, Trommeln und andern Instrumenten einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Bürgermeister schloß um Mitternacht die Sitzung. Der Vorfall hat das Verhältnis zwischen der sozialdemokratischen Rathausmehrheit und der christlichsozialen Minderheit so verschärft, daß eine vorzeitige Auflösung des Gemeinderats nicht ausgeschlossen erscheint, was auch auf die Lage im Nationalrat zurückwirken würde. —

Theater nicht mehr verlassen. Sie für die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 zu gewinnen, bedurfte es monatelanger Bemühungen, da die zuständigen Mannheimer Stellen sich zunächst sehr ablehnend gegenüber einer Bitte um Hergabe dieser Dekoration verhielten. Erst jetzt ist es gelungen, diese an sich sehr begreiflichen Widerstände in Mannheim zu überwinden und der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 dieses für die Entwicklung der deutschen Bühne und für die Geschichte der deutschen Literatur so hoch bedeutsame Stück zu gewinnen.

Ein Bühnenmalersaal. Um den Besuchern der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 einen umfassenden Ueberblick zu geben über den vielseitigen technischen Apparat, den eine Aufführung erfordert, darf auch der Anteil nicht vergessen werden, den Pinsel und Palette haben. Daher hat das Magdeburger Stadttheater sich entschlossen, außer dem, was es zu den künstlerischen Abteilungen beisteuert, auch einen Theater-Maler-Saal auf der Ausstellung aufzustellen. Und zwar wird dieser Maler-Saal in einer eignen, 28×20 Meter großen Halle untergebracht werden. Dieser Maler-Saal wird den Besuchern mancherlei verblüffende Aufschlüsse geben, muß doch der Theater-Maler ganz andre Gesetze beachten als der Bildmaler, wenn er die gewünschte Wirkung erzielen will. —

Opernuraufführung. Die Reichsdeutsche Uraufführung der Oper „Das Mahl der Spötter" von Umberto Giordano, Text von Sem Benelli, findet am 30. Januar 1927 im Stadttheater zu Osnabrück unter der musikalischen Leitung des städtischen Musikdirektors Otto Volkmann und der Regie von Bozo Miler statt. —

Der Niederländische Arbeitersängerbund begeht in diesem Jahre die Feier seines 30jährigen Bestehens. Aus diesem Grunde sollen eine Anzahl Arbeitersängerfeste in verschiedenen Teilen des Landes stattfinden. Den Höhepunkt des Jubiläums wird eine Arbeitersängerkundgebung in Amsterdam bilden. —

Der Prophet gilt nichts im eignen Lande. Der Dirigent der Neutöner im Ausland. Kapellmeister Hermann Scherchen hat zwei Konzerte der Bukarester Philharmonie mit so außerordentlichem Erfolg geleitet, daß der Künstler sogleich verpflichtet wurde, zwei weitere Konzerte Mitte Februar zu dirigieren und an der Bukarester Staatsoper Strawinskys Bühnenwerke „Petruschka" und „Die Geschichte vom Soldaten" musikalisch und szenisch einzustudieren. Desgleichen wurde Scherchen von der Philharmonie eingeladen, zum April in einem Beethoven-Festzyklus sämtliche Sinfonien Beethovens aufzuführen. Scherchen wird auch am 3. Februar in der Alberthall in London in der Reihe der u. a. von Richard Strauß und Bruno Walter geleiteten Konzerte eine Aufführung mit dem auf 150 Künstler verstärkten Orchester dirigieren. Ferner nahm er die Einladung an, in einem Extrakonzert die „Noces" von Strawinsky zur ersten Aufführung zu bringen. —

Die große Redoute bei Bremer (Konzerthaus)

Herren- und Damenkarte 1 Mk. **am Montag den 31. Januar!** Herren- und Damenkarte 1 Mk.

Walhalla-Lichtspiele

Apfelstraße 12 Telephon 8112

In allen prominenten Lichtspielhäusern Deutschlands, also auch in unserm Theater läuft

ab heute Mittwoch

Lee Parrys Meisterfilm

Die Frau, die nicht »nein« sagen kann

mit **Lee Parry**

Sieben pikante Akte aus einer modernen Ehe

Sie werden restlos begeistert sein!

Unser zweiter Schlager:

RIN-TIN-TIN

in seinem neusten Film

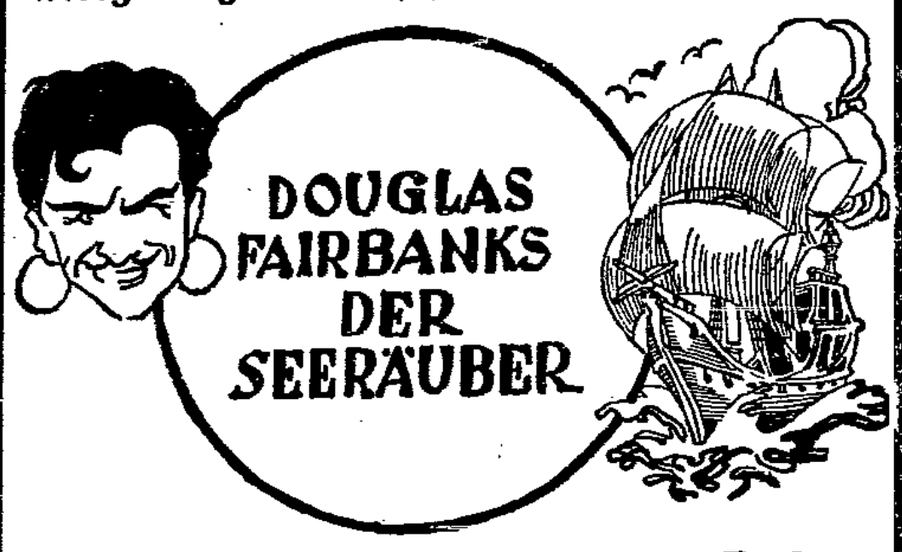
Der Schrei aus den Lüften

Ein Film auf Sensation und Spannung gearbeitet mit technischen Mitteln, die an Großartigkeit der Leistung schwer zu übertreffen sind

Kassenöffnung 4 Uhr, Beginn 4.30 Uhr

Kammer-Lichtspiele

Morgen beginnen die festlichen Aufführungen von



Das Meisterwerk in natürlichen Farben

Der Film, der restlos alle begeistern wird!

Heute letzter Tag!

Der Film nach dem herrl. Lied aus „Paganini" von Franz Lehár

Gern hab ich die Frau'n geküßt . .

Verfilmte Buchwerke!

Bereiteten Ihnen die Filme unvergeßliche Stunden, so schaffen Sie sich die Bücher, die als Manuskriptunterlagen dienten, an.

Wir haben vorrätig:

Die Bräutigame der Babette Bomberling Roman von Alice Berend. Mit 62 Bildern und Zeichnungen. Leinenband . . . . . Mk **8.50**

Dagfin, der Schneeschuhläufer Ein spannender Gegenwartsroman von Werner Scheff. . Leinenband Mk **5.—**

Liebelei Schauspiel von Arthur Schnitzler. Gebunden Mk **3.—**

Der 9. Januar z. Film **„Der schwarze Sonntag"** in St. Petersburg am 9. Januar 1905 Von Maxim Gorki. Mit 7 Bild. Geb. Mk. **1.00**

Der Sohn der Hagar Roman v. Paul Keller. Leinenband Mk. **7.00**

Jerusalem Roman von Selma Lagerlöf. Gebunden Mk **1.65**

Der Pfarrer von Kirchfeld Volksstück v. Ludwig Anzengruber . . . . **40** Pfg.

Casanovas Abenteuer Leinenrücken Mk **1.50**

Gauner im Frack **(Manolescu, der Fürst der Diebe.)** **40** Pfg

Metropolis. Ein Zukunftsroman von Thea von Harbou. Mk. **2.00** und **5.50**

Ben Hur Eine Erzählung aus der Zeit Christi von Lewis Wallace Mk. **1.00, 1.50, 1.85** und **3.00**

Die Waise von Lowood Eine Autobiographie von Currer Bell . Mk. **3.20**

Das Meer Roman von Bernhard Kellermann, Leinenband . Mk **7.00**

Der Jäger von Fall Ein Hochlandsroman von Ludwig Ganghofer, Leinenband . Mk. **6.50**

Prinz Louis Ferdinand Drama v. Fr. Unruh Leinenb. Mk. **5.00**

Bismarck Geschichte eines Kämpfers, v. E. Ludwig. Leinenbd. Mk **14.00**

Bequeme Teilzahlungen!

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Von 1 bis 3 Uhr, außer Sonnabends, geschlossen.

Robst Mokka-Stube

Gesellschafts-Tanzturnier

am 2., 5. und 7. Februar 1927

Nachmittags und abends Ausscheidungs-Tänze

500 Mark Ehrengeschenke!

Goldene, silberne und bronzene Medaillen!

Tischbestellungen schon jetzt erbeten. Einlaß nur gegen vorherige Karteniösung.

Preußische Staatslotterie.

Kauflose zur 5. Klasse 254. Lotterie

Hauptziehung 9. Februar bis 11. März

haben noch abzugeben 361

die Staatlichen Lotterie-Einnehmer

Georg Selle, Breiter Weg 187, T. 2786, Postsch.-Nr. 2722 — Rich. Vogel, Baenschstraße 6, T. 188, Postsch.-Nr. 3102.

Ufa

Das Theater der internat. Großfilme

Unser nächster Spielplan wird wieder ein Ereignis für Magdeburg!

Ab Donnerstag ½5 Uhr:

der Film der Deutschen

Bismarck

1862—1898.

Kein historisches Dokument in nüchternen Bildern sondern:

Ein Ruhmesblatt der deutschen Film-Industrie.

Das Publikum, ohne Unterschied der Partei, wird begeistert sein!

Freddrichs Festsäle

Im Humbser-Saal (Adelheidring) jeden **Dienstag, Mittwoch** u. **Donnerstag** ab ½4 Uhr:

Kaffee-Konzerte

und 1259

Darbietungen erster Künstler.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Hofjäger

Mittwoch und Donnerstag nachmittags 3½ Uhr

Großes Kaffee-Konzert

mit einem Programm, wie es Ihnen bei dieser Gelegenheit noch nie geboten wurde.

Original 3 Brazos

Die komischen Akrobaten

Gebrüder Kreiß

Der fabelhafte Balance-Akt

Estons

in ihren unerreichten Künsten

Scala

Lichtspiele

54 Halberstädter Straße 54

Haltestelle der Straßenbahnlinie 1

Der große Romanfilm

Dagfin

des großen Erfolges wegen bis einschl. **Donnerstag** verlängert.

Gewöhnliche Eintrittspreise!

Altstädter Bürgersäle

Apiestraße 9 Fernsprecher 6774

Heute Mittwoch

Preisskat.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Täglich der große Erfolg mit dem Klasse- 103

Varieté-Programm.

Eintritt einschl. Garderobe 10 Pfg.

Stadttheater

Mittwoch, 26. Januar Anf. 7½ U., E. n. 10½ U. 3. Abend

Carmen

Große Oper von Bizet

Donnerstag, 27. Januar Anf. 7½ U. Ende n. 10 U. 4. Abend

Uraufführung

Nikodemus

Oper v. Hans Grimm

Sonnabend, 29. 1., 7½ U. Gastspiel d. Reinhardt-Bühnen Wien-Berlin

Die Gefangene

Wilhelm-Theater

Mittwoch, 26. Jan., 8 Uhr Vorstell. f. d. Volksbühne (10. Abend) Lumpazivagabundus.

Gasthaus Anhaltiner Hof

Brannehirschstraße 3 — Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen

Walter Grunow.

Leihhaus Hugo Krone

Heiligegeiststr. 3, **beleiht alles.**

UT

Storchstraße

Anfang der letzten Vorstellung 9 Uhr!

Der Teufel vom Rio-Grande

rasende Abenteuer aus **Wildwest** mit

Fred Thomson

d. Fürsten der Raubreiter u. seinem Wunderpferd „Silberkönig".

Dazu:

Die vom Niederrhein

eine Geschichte von rheinischen Mädeln und rheinischem Wein.

Ferner:

Wenn die Katze mit der Maus . . .

tolle Streiche von Hunden, Katzen und Mäusen.

Ab Freitag:

Der schwarze Sonntag.

Anfang der ersten Vorstellung 9 Uhr!

Gespaltene Fraktionen

Die Montagsitzung des Reichstags wurde um 4 Uhr eröffnet. Man setzte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung des Geschlechtskrankheiten fort.

Abg. **Rüdel** (Komm.) unterstützte die Forderung auf Einrichtung von Behandlungsstellen. Auch Heilkundige sollen zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten zugelassen werden, wenn sie vor einem von jedem der Länder einzusetzenden Prüfungsausschuß eine Prüfung abgelegt haben. Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, Krankenhäuser für Geschlechtskranke in genügender Weise zu errichten; auch die Behandlung geschlechtskranker Strafgefangener soll ihnen obliegen.

Abg. Frau **Lüders** (Dem.) trägt Bedenken gegen das Gesetz vor und wünscht Abändrungen an einigen Punkten.

Abg. **v. Ramin** (völk.) begründet Einwände gegen das Gesetz und wünscht, daß sich die Regierung zu den vorgebrachten Bedenken der verschiedenen Redner äußert.

Abg. Frau Dr. **Stegmann** (Soz.) begründet den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den ersten Satz des § 7, der die alleinige Zulassung approbierter Aerzte für die Behandlung Geschlechtskranker fordert, zu streichen. Sie weist nach, daß die Schulmedizin in vielen Fällen sich die Ergebnisse der Naturheilmethode zu eigen gemacht habe, es wäre deshalb falsch, bei der Behandlung von Geschlechtskrankheiten die Naturheilkundigen von vornherein auszuschließen.

Abg. **Bayersdörffer** (Bayr. Vp.) beantragt die Wiederherstellung des § 7 in der Fassung der Regierungsvorlage, wonach sich der Behandlungszwang nur auf Geschlechtskranke erstrecken soll. Der Redner wendet sich gegen die Zulassung der Naturheilkundigen.

Abg. Dr. **Hilferding** (Soz.) trägt die Meinung der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion vor, die die unveränderte Formulierung des § 7 bestehen zu lassen wünscht.

In der Abstimmung wird bei § 2 die von der Sozialdemokratie geforderte unentgeltliche Behandlung und die Einrichtung von Behandlungsstellen gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Bei § 4 wird ein Antrag der Mittelparteien angenommen, wonach anonyme Anzeigen überhaupt nicht beachtet, andre Anzeigen nur dann weiterverfolgt werden sollen, wenn die Vernehmung des Anzeigenden ergeben hat, daß ein ausreichender Anhalt für die Richtigkeit der behaupteten Tatsachen vorhanden ist. § 7 wird mit den Stimmen eines Teiles der sozialdemokratischen Fraktion in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Er hat folgenden Wortlaut:

> Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane ist nur den für das Deutsche Reich approbierten Aerzten gestattet. Jede Behandlung solcher Krankheiten, die nicht auf Grund eigner Wahrnehmung erfolgt (Fernbehandlung), ist verboten.
>
> Wer einen andern einem der im Abs. 1 enthaltenen Verbote zuwider behandelt oder sich zu einer solchen Behandlung öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, wenn auch in verschleierter Weise, erbietet, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.
>
> Gleiche Strafe trifft den Arzt, der sich zur Behandlung der im Abs. 1 bezeichneten Krankheiten in unlauterer Weise erbietet.

Bei der Weiterberatung wendet sich Abg. **Limbertz** (Soz.) dagegen, daß den Heilungsuchenden durch die Bestimmungen des Gesetzes die Heilmethode verboten wird, die sie selbst als äußerst wirksam erkannt haben. Das würde begründete Entrüstung auslösen. Der Redner beantragt die Erweiterung des § 11 auf die Zulassung von aufklärenden Vorträgen usw. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

> Im § 11 Abs. 1 ist folgender Absatz einzufügen: Aufklärende Vorträge, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen über Geschlechtskrankheiten, ihre Verhütung und ihre Erscheinungen werden nicht von dieser Strafbestimmung betroffen, soweit sie sich nicht auf die Behandlung von Geschlechtskrankheiten erstrecken, oder nicht unter den Begriff oder den Tatbestand der Fernbehandlung fallen.

Der Redner weist darauf hin, daß es eine ganze Reihe von Büchern aus der Naturheilkunde gibt, die schon eine außerordentlich hohe Auflageziffer haben und die durch die Bestimmungen des Gesetzes verboten würden. Der sozialdemokratische Antrag wünscht diese Bestimmungen zu beseitigen.

Abg. Frau Dr. **Stegmann** (Soz.) begründet folgenden Antrag zum § 14: Der Ziffer 3 des Absatzes 1 des Paragraphen ist folgende Fassung zu geben: Wer ein Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer andern Person als der Mutter stillen läßt, ohne im Besitz eines unmittelbar vorher ausgestellten Zeugnisses darüber zu sein, daß weder an dem Kinde noch an dessen Mutter eine Geschlechtskrankheit nachweisbar ist.

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. — Es wird schließlich noch beschlossen, daß das Gesetz am 1. Oktober 1927 in Kraft treten soll.

Gegen 6½ Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag nachmittag 3 Uhr. Es entsteht noch eine längere Geschäftsordnungsdebatte darüber, welche Gegenstände auf die Tagesordnung dieser Sitzung gesetzt werden sollen. Im Aeltestenausschuß war vereinbart worden, daß nur noch solche Gegenstände verhandelt werden sollten, bei denen die Anwesenheit einer verhandlungsfähigen Regierung nicht notwendig sei. Politische Fragen sollten nicht mehr beraten werden. Im Gegensatz dazu beantragte Abg. Mumm (dt.-nat.), daß ein von den Rechtsparteien beantragter Gesetzentwurf über die Grundschule, der im Ausschuß bereits behandelt worden ist, am Dienstag in zweiter Lesung beraten werden soll.

Abg. **Crispien** erhebt dagegen Widerspruch.

Mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien wird trotzdem die zweite Lesung dieses Gesetzentwurfs beschlossen. Der von den Kommunisten gestellte Antrag, die Auflösung des Reichstags gleichfalls auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, ebenso gegen die kommunistischen Stimmen ein Antrag, die Fürstenabfindungsanträge auf die neue Tagesordnung zu setzen.

Abg. **Dittmann** (Soz.) erklärte hierzu, daß über diese Anträge nicht verhandelt werden könne, solange nicht eine verhandlungsfähige Regierung zugegen sei. Auf der Tagesordnung stehen sonst noch kleinere Vorlagen. Die dritte Lesung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird am Mittwoch vorgenommen. —

Arbeiterwohlfahrt im Landtag

Der Preußische Landtag setzte am Montag die Beratung des Volkswohlfahrtsetats fort und beendete das Kapitel allgemeine Wohlfahrtspflege.

Abg. Frau **Kirschmann-Röhl** (Soz.) führte in der Aussprache Klage über die noch immer verhandene Zurücksetzung der Arbeiterwohlfahrt gegenüber der evangelischen innern Mission und den katholischen Karitasverbänden. Auch beklagte sie mit Recht, daß der Zugang zu den beamteten Stellen der Wohlfahrtspflege den Männern und Frauen aus dem arbeitenden Volke durch die Ausbildungsvorschriften unnötig erschwert wird.

Volkswohlfahrtsminister **Hirtsiefer** suchte das in längern Darlegungen zu bestreiten. Im übrigen gab er ein ausführliches Exposé über die Bereitstellung und Verwendung der Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge. Interessant war dabei besonders, daß von den erheblichen Mitteln, die für den Bau von Landarbeiterwohnungen verwendet werden, im Gegensatz zu früher jetzt nicht mehr ausschließlich Werkswohnungen, sondern überwiegend Eigenheime gebaut werden. Wenn nur die Bedingungen des Erwerbs eines solchen Eigenheims für den Landarbeiter nicht so drückend wären, daß dadurch tatsächlich eine Gebundenheit an die Scholle entsteht.

Abg. Frau **Christmann** (Soz.) widmet ihre Ausführungen dem alten traurigen Kapitel der Fürsorgeerziehung, deren Kosten allein für den Staat von 8 Millionen im Jahre 1923 auf 23 Millionen im Jahre 1927 gestiegen sind. Leider entspricht der Erfolg infolge der veralteten konfessionellen Erziehungsmethoden, unter denen der Stock eine besondere Rolle spielt, nicht den Aufwendungen.

Sonst brachte die Debatte außer einer urkomischen Rasserede, mit der Dr. v. Bremer (völk.) den Landtag lebhaft erheiterte, nichts Bemerkenswertes. Die Beratung wird am Dienstag bei dem Kapitel Wohnungsbau fortgesetzt. —

Aus der Wirtschaft

„Revolutionäre" Spießbürger-Ideologie

Was sind Rußlanddelegationen? Man kommt zu den Arbeitern in die Betriebe und sagt: „Schickt doch irgend jemand in eigner Person nach Rußland, er soll sich die Dinge dort mit eignen Augen ansehen, auf daß ihr dermaßen Bescheid erhaltet um das Leben und die wirkliche Beschaffenheit der russischen Wirtschaft."

Nun: Dieser ganze

Rußlanddelegierten-Rummel

wäre — an sich genommen — viel zu belanglos, als daß es sich lohnen würde, ihm besondere Beachtung zu schenken, — wenn nicht etwas weit Bösartigeres und weniger Belangloses als die kommunistischen Propagandanöte dahinter stecken würden.

Nicht der Umstand ist hier von Bedeutung, daß ein Arbeiter, aus dem Betrieb, der nicht die nötige Vorbereitung und die Geübtheit des Blickes für komplizierte Wirtschaftszusammenhänge besitzt, der dieses wildfremde Land noch nie gesehen und von der Sprache dieses Landes und seiner Völker keine Ahnung hat, — von einer 2-, 4- oder 6wöchigen Spazierfahrt wahrlich doch kein nennenswertes Wissen um das Wirtschaftsleben dieses Landes davontragen kann. Das wäre an sich noch belanglos, weil es privates Erlebnis des Betreffenden Rußlandgängers wäre.

Mögen diejenigen die naiv genug sind, sich von derartigen Reisen einen Erfolg zu versprechen, dahin fahren, eine Anzahl mehr oder minder interessanter Erlebnisse davon tragen, sich dem naiven Glauben hingeben, daß ihre Erlebnisse und Wahrnehmungen die Wirklichkeit des russischen Wirtschaftslebens widerspiegeln und solange

in ihrem Glauben selig bleiben,

als dieser noch anhält. Das ist schließlich ihre Sache, Sache ihrer persönlichen Erlebnisse und — wie es die Zeit für die meisten unweigerlich auch mit sich bringt — Enttäuschungen.

Aber kann man denn die Wirtschaft der Jetztzeit, die Wirtschaft des industriellen Kapitalismus mit ihren weitverzweigten Volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen und Abhängigkeiten überhaupt mit leiblichen Augen sinnlich-unmittelbar sehen? Oder ist es nicht vielmehr der Betrieb, den das Auge wahrnimmt, nicht aber der wirtschaftliche Inhalt dieses Betriebes, der doch allein dessen Existenz ausmacht?

Gewiß, es gab dereinst solche Zeiten, wo ein derartiges sinnlich-unmittelbares Wahrnehmen der wirtschaftlichen Zusammenhänge durchaus möglich war. Es war dies die Zeit des aufblühenden selbständigen Kleinhandwerks. Bekanntlich produziert ja der Kleinhandwerker lediglich für den Platz und nicht darüber hinaus. Alle wirtschaftilchen Zusammenhänge und Beziehungen des Kleinhandwerks wickelten sich somit an Ort und Stelle ab, — sowohl das Verhältnis zwischen dem Produzenten und seinen Bezugsquellen, als auch diejenigen zwischen ihm und den Verbrauchern.

Wenn man so

vor 100 oder 150 Jahren

nach so einem kleinen Flecken hinkam, einen Blick in die Stuben der Kleinhandwerker warf und noch dazu den Marktplatz besuchte, — so hatte man tatsächlich alles raus, da doch in diesen Stuben und in den engen Gäßchen des Fleckens der gesamte, die Existenz des Kleinhandwerks bedingende Wirtschaftsverkehr sich restlos abwickelte. Hier ist alles übersichtlich, unmittelbar gegeben, sinnlich wahrnehmbar und durchsichtig, — in der Wirtschaft wie auch im übrigen gesellschaftlichen Alltag . . .

Aus dieser Zeit des emporkommenden Kleinhandwerkers und Spießbürgers stammt auch die Weisheit und Logik unsrer Altvordern, die da lautet: „Was meine Augen sehen, das stimmt; und nur das stimmt, was meine Augen sehen. Was meine Augen nicht sehen, ist zumindest zweifelhaft."

Diese spießbürgerliche Logik

des absoluten Verlasses auf das eigne Auge und der Beschränkung des Wissens um Dinge auf das unmittelbar Sichtbare entspringt und entspricht auch, wie wir sehen, voll und ganz einer Zeit, wo die Wirtschaftsbeziehungen der Menschen infolge ihres engmaschigen lokalen Charakters, ebenso übersichtlich wie unmittelbar wahrnehmbar waren.

Ganz anders muß es aber mit dem Augenblick werden, wo die Maschine und der durch diese hervorgerufene mächtige Großbetrieb in Erscheinung treten.

Das heutige Industrieunternehmen bezieht seine Rohstoffe und Halbfabrikate von irgendwo weit her, verschickt seine Erzeugnisse nach irgendwo weit hin. Was den wirtschaftlichen Gehalt, die Tragfähigkeit und Existenz eines derartigen Unternehmens ausmachen, das sind tausende Dinge, Begebenheiten und Zusammenhänge, die sich in weiter Ferne, in volks- und weltwirtschaftlichem Rahmen abwickeln: In- und Auslandskonkurrenz, Angebot und Nachfrage, Weltmarktkonjunktur u. dgl. mehr. Das sind lauter „unsichtbare" Dinge, die man durch das bloße persönliche Dabei-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Ihre Nachbarin
ist gesund und froh,
sie trinkt aber auch täglich
den gesunden u. wohlschmeckenden
„Seelig's kand. Kornkaffee".
Ueberall zu haben.
Pfundpaket nur 50 Pfg.

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

7.

„Guten Abend, Fräulein Berger. Sie warten doch hoffentlich noch nicht lange. Aber es ist noch nicht ganz acht. Ich habe mich also nicht verspätet."

„Nein, Herr Direktor — ich bin ein wenig zu früh gekommen — ich möchte"

„Aber bitte mein Fräulein, sagen Sie doch nicht Herr Direktor zu mir. Ich höre es am Tage ja oft genug. Nennen Sie mich einfach Herr Bach."

Brausend fährt jetzt ein Auto heran und hält vor ihnen. Der Direktor hatte ihm schon gewinkt, als er Emma entgegenging. Es ist ihm natürlich daran gelegen, mit dem Mädchen, mit seiner Angestellten, nicht öffentlich gesehen zu werden.

Emma will reden, doch da hält schon das Auto, der Chauffeur springt heraus, der Direktor aber kommt ihm zuvor, öffnet die Tür mit leichter Verbeugung. Die beiden blicken sie wartend an, ein paar Leute auf der Straße schauen nach ihnen herüber, das alles verwirrt sie. So taucht sie in den Schatten des Wagens, wie um sich zu bergen, sich zu verstecken.

Rasch steigt nun auch der Direktor ein, läßt sich nieder an ihrer Seite. Das Auto rattert und gleitet dahin.

Emma drückt sich scheu in die Ecke. Was tue ich da? Ich sitze hilflos mit ihm im Wagen, mit einem mir fremdem und fernen Manne. Was soll ich tun, wenn er zudringlich wird?

Doch nein, er sitzt bescheiden und still an ihrer Seite, macht keinen Versuch, sich ihr zu nähern, sie zu bedrängen. Mit ruhiger und freundlicher Stimme spricht er ein paar harmlose Worte.

Doch ehe Emma Mut fassen kann, ehe sie Worte zu finden vermag, hält schon das Auto vor einem Lokal. Der Erfahrene hat ein wenig bekanntes, doch vornehmes Wein- und Tanzhaus gewählt, wo er sicher zu sein glaubt, keinem seiner Angestellten zu begegnen.

Der Schlag wird geöffnet, er steigt aus dem Auto, hilft Emma liebenswürdig heraus.

Sie stehen vor dem strahlend erleuchteten Eingang. Das Auto gleitet wieder dahin.

Freundlich fordert sie der Direktor zum Eintritt auf.

Da nimmt sie all ihre Kraft zusammen, stößt hastig mit leiser Stimme hervor: „Herr Direktor, ich muß mit Ihnen sprechen."

„Aber Fräulein, Sie sollen doch nicht mehr Direktor sagen. — Mit mir sprechen? Gern! — Doch nicht hier auf der Straße. — Da haben wir's drinnen doch viel bequemer."

Es ist wahr, hier kann sie nicht mit ihm sprechen — von diesen Dingen. Sie stehen im zudringlich grellen Lichte, dicht am Eingang, wehend kreist die Flügeltür, ein Portier steht da und blickt sie an.

Da tritt sie ein. . . .

Sie sitzen an einem kleinen Tisch am Rande des Saales, unter den Bogen der Galerie, von großen Blattpflanzen halb versteckt. In der Mitte des Saales ist Raum freigelassen. Paare kreisen und wogen im Tanze. Lockende, wirbelnde, heiße Musik. Elegante Kellner gleiten dahin.

Einer verbeugt sich sogleich vor ihnen.

Welchen Wein sie wolle, fragt der Direktor und reicht ihr die Karte.

Es sei ihr ganz gleich.

Er bestellt einen süßen südlichen Wein, der wie Wasser sich trinkt, doch wie Feuer ins Blut springt.

Er stößt mit ihr an und sie trinkt aus Höflichkeit einen Schluck.

Erst sitzt sie still und verschüchtert da und wagt es kaum, sich umzublicken. Alles ist ihr fremd und neu.

Fast alle Gäste im Saale sind gepaart, sie plaudern, essen, trinken, lachen. Ununterbrochen tönt die Musik mit ihren scharfen, lockenden Rhythmen.

Immer wieder hebt von Zeit zu Zeit der Direktor das Glas und trinkt ihr zu. Und nimmt sie auch immer nur kleine Schlucke, so fließt es ihr doch schon heißer durchs Blut. Bald wird sie freier, sie blickt umher, sie staunt ob des ungeahnten Lebens. Wie es doch zugeht auf dieser Erde, in ihrer Stadt, die sie doch längst zu kennen glaubte. Da ist eine andre, neue Stadt, von der sie kaum ahnte, von der nur fern undeutliche Sage zu ihrem Ohre drang. Wie leicht und sorglos sind hier die Menschen, wie lacht das Leben.

Und wie, auch sie ist heute darunter? Trinkt süßen Wein, blickt in das heiße, strahlende Licht, lauscht dem lockenden Rufe der Musik. — Hat sie den Schritt hinüber getan nach der lichtern Seite? Grüßt sie lächelnd und triumphierend das neue Leben? Sie braucht nur zu wollen, so ist es das Ihre, so bleibt sie von nun an in diesem Bereich, so beginnt ein neuer, strahlender Tag.

Wie hat sie sich in diesen Raum verirrt, unter all diese Menschen? — Sie muß wohl verirrt sein. — Wer ist dieser Mann ihr gegenüber, der auf sie einspricht, ihr lächelnd zutrinkt? — Ihr Direktor! — Wie kann er so freundlich lächeln und sprechen? Hat sie dies vollbracht? — Hat sie ihn verwandelt? — Hat sie solche Macht?

Er betrachtet sie mit begehrenden Blicken. Wie hübsch sie ist! Der Wein weckt Feuer in ihren Augen, greift zarte Röte auf ihre Wangen. Was will er von ihr? Nicht das allein, was er sonst bei andern Weibern fand. Es ist ein neues und starkes Gefühl. Wie weit es geht, das fragt er sich nicht, was kümmert es ihn. Dieses Mädchen soll ihm angehören, es soll ihn — lieben. Er will sie nicht rasch wie ein kaum bewußtes, hilfloses Opfer, er will sie mit ihrem eignen Willen, mit ihrem Herzen.

Warum trinkt er ihr dennoch immer zu? Fürchtet er, daß er nicht stark genug sei, sie so zu gewinnen? — Fühlt er irgendein Hindernis, eine Scheidewand zwischen ihr und ihm?

Sie aber, warum spricht sie denn nicht von dem, weshalb sie gekommen ist? Hat sie es vergessen? — Nein, gewiß nicht! Immer wieder taucht es empor: Ich muß mit ihm sprechen, ich muß ihm ja sagen, wie es um mich steht.

Aber ist es denn möglich in diesem Raume? Kann sie hier ihr Tiefstes erschließen? Da lärmt die Musik, da lachen die Menschen, da wirbelt der Tanz, da klirren die Gläser. Würde nicht alles entheiligt werden?

Und wenn sie auch manchmal beginnen möchte in einer Pause, da dröhnt und schmettert aufs neue ein Tanz, da schießt ein befrackter Kellner herbei und beugt sich herab, da spricht ihr Begleiter ein scherzendes Wort. Es ist unmöglich, hier kann sie nicht sprechen.

Doch merkt sie, wie ihr der Wein ins Blut geht, da trinkt sie fast nicht mehr, nippt nur ganz leicht, wenn er mit ihr anstößt. —

Als er schließlich den Kellner zum Zahlen ruft, erschrickt sie vor der großen Summe. Davon müssen sie alle zu Hause eine Woche leben.

Es ist spät in der Nacht.

Da draußen gerade kein Auto hält, gehen sie eine kleine Strecke zu Fuß bis zur nächsten Haltestelle.

In der Kühle und Stille der tiefen Nacht fällt all das Fremde plötzlich von ihr, jäh fühlt sie sich ihrem eignen Schicksal wieder gegenübergestellt. Wie hat sie diesen Abend verbracht? — Wie hat sie nur diese Stunden versäumt?

Nein, dies alles gehört ihr nicht zu.

Und noch immer ist nichts geklärt.

„Und nun, wo fahren wir hin, mein Fräulein?"

„Nach Hause, bitte!"

Er widerspricht nicht ihrem Verlangen. Ist er auch sonst gewiß nicht gewöhnt, seine Abenteuer so abzuschließen, heute wagt er nicht weiterzugehen. Von diesem Mädchen begehrt er mehr.

Er hilft ihr ins Auto, dem Führer aber flüstert er zu, daß er möglichst langsam fahren und einen Umweg machen solle.

(Fortsetzung folgt.)

sein im Betrieb noch nicht wahrnehmen kann. Jedes einzelne Industrieunternehmen ist in das Netz der

volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge

eingesponnen und ist nur in und durch diese möglich.

Daraus folgt: Die Wirtschaft unsrer Zeit läßt sich nicht durch Augenscheinnahme erkennen, sondern nur, indem man jedes einzelne Unternehmen wie auch überhaupt jede einzelne wirtschaftliche Erscheinung unter dem Gesichtswinkel des allumfassenden existenzbedingenden Zusammenhangs mit dem volks- und weltwirtschaftlichen Ganzen untersucht. Diese Art des erkenntnismäßigen Herangehens an die Wirtschafts- und Lebensvorgänge ist nun diejenige, die dem modernen Proletariat besonders nottut, da man nur mit ihrer Hilfe die industriekapitalistische Wirtschaft richtig erkennen kann. Richtige Erkenntnis und genaues Wissen der innern Beschaffenheit der heutigen Wirtschaft sind aber unerläßliche Vorbedingungen zu deren Eroberung.

Diese Denkeinstellung ist das kennzeichnendste Moment des proletarischen Klassenbewußtseins — denn Klassenbewußtsein bedeutet in erster Linie

klasseneignes Bewußtsein,

das in seiner Einstellung **anders** ist als dasjenige der übrigen Gesellschaftsklassen. Die unerläßliche Voraussetzung zum Aufkommen des proletarischen Klassenbewußtseins ist somit, daß die Arbeiterschaft sich von der nicht proletarischen, altfränkischen, kleinbürgerlichen und spießbürgerlichen Denkeinstellung des Handwerkszeitalters befreie, sein gesamtes Denkwesen umstelle, modernisiere, dem Geiste der Zeit des Großbetriebs und der Weltwirtschaft anpasse.

Für diese Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins sorgt bereits das Leben selbst, indem es die Abhängigkeit jedes einzelnen Unternehmens vom wirtschaftlichen Ganzen immer offenkundiger zutage treten läßt und somit auch dem ungeschulten Arbeiter das Denken in großen Zusammenhängen leichter macht. Sorgt indes das Leben **für** diese Entwicklung, — die **kommunistische** Propagierung der Rußlanddelegationen hingegen sorgt dafür, daß dieser Entwicklungsprozeß des proletarischen Klassenbewußtseins

möglichst gehemmt und unterbunden

werde. Denn, indem man in die Gehirne der weiten, noch mangelhaft bewußten Arbeiterkreise die persönliche Augenscheinnahme als das gegebene Mittel zur Erkenntnis der russischen Wirtschaft immer wieder und wieder prägt, züchtet man und sorgt man für die künstliche Weitererhaltung der handwerk-spießbürgerlichen Logik des absoluten Verlasses auf das eigne Auge und der sinnlich-beschränkten Wahrnehmung. Diese Denkeinstellung ist aber, wie wir gesehen haben, **antiproletarisch-reaktionär.**

Dies, und nur dies ist es, das mich als Sozialisten veranlaßt, gegen den Rußlanddelegierten-Rummel Stellung zu nehmen.

M. Abramowitsch.

Kirchliche Anleihen

Erst vor kurzer Zeit wurde in einer halbamtlichen Verlautbarung auf die bedenkliche Seite der **Kirchenauslandsanleihen** verwiesen. Trotzdem bemüht sich der deutsche Verein „Vom heiligen Lande" mit dem Sitz in Köln um eine 500 000-Gulden-Anleihe. Es handelt sich hier um mit 7 Prozent verzinsliche Obligationsverpflichtungen. Ausgabehaus ist die Burgersbank im Haag.

Interessant ist vor allem der Verwendungszweck der Anleihe. Man will nämlich mit dieser Anleihe das Benediktinerkloster auf dem Berge Zion vergrößern. Soweit wir unterrichtet sind, liegt das in Frage kommende Kloster in **Palästina.**

Nicht unterrichtet sind wir, welche Momente dafür sprechen, daß eine deutsche Gesellschaft einen nicht unerheblichen Betrag im **Auslande** borgt, um ihn ausgerechnet in **Palästina** anzulegen. Das Erzbistum Köln hat sich notariell verpflichtet, die Obligationsinhaber vor möglichen Verlusten aus dieser Anleihe zu schützen. Sollte das Erzbistum nicht näherliegende Aufgaben erfüllen können? —

Verteilung der Produktion

Das **internationale Schienenkartell** hat jetzt die vorläufige Beteiligung der angeschlossenen Staaten festgesetzt. Danach beträgt das Gesamtkontingent 1 040 000 Tonnen, wovon **43 Prozent auf England,** je 19,5 Prozent auf Frankreich und Deutschland, 11 Prozent auf Belgien, 7 Prozent auf Luxemburg und 4 Prozent auf die Tschechei entfallen.

Die Engländer haben bei der Verteilung besonders günstig abgeschnitten, was sich daraus erklärt, daß England gewissermaßen Platzhalter für die amerikanische Schienenproduktion ist. Die englische Beteiligung geht denn auch mit 200 000 Tonnen über die wirkliche Ausfuhr im Jahre 1925 hinaus, während die deutsche Beteiligung mit 90 000 Tonnen und die französische Beteiligung mit 40 000 Tonnen hinter dem tatsächlichen Export zurückbleiben.

Es ist damit zu rechnen, daß in kürzester Zeit das gesamte Kontingent erhöht wird, wobei den deutschen und französischen Interessen Rechnung getragen werden kann. —

Bekleidungsindustrie. In der süddeutschen Bekleidungsindustrie ist es zu neuen Zusammenschlüssen gekommen, und zwar hat die württembergische Berufskleider-A.-G. Herbrechtingen mit der Kleiderfabrik Hof und Gnamm in Heidenheim eine Interessengemeinschaft abgeschlossen. —

Gewerkschaftsbewegung

Vor Arbeitszeitkämpfen im Bergbau

Die Revierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nahm nach einem Referat über die Lage im **Ruhrbergbau** und der darauf folgenden Diskussion folgende Entschließung an:

„Die Organisationsleitung wird beauftragt, im Benehmen mit andern Bergarbeiterverbänden das **Ueberarbeitsabkommen** und den **Manteltarif** am 1. Februar

zum 31. März d. J. zu kündigen.

Bezüglich der Arbeitszeit wird darauf verwiesen, daß die betriebsorganisatorischen Maßnahmen (revierweise Ausfahrt, maschinelle Beförderung der unterirdischen Arbeiter vor ihrem Arbeitsplatz) dazu geführt haben, daß die **effektive Arbeitszeit** trotz verkürzter Schichtzeit gegenüber der Vorkriegszeit **wesentlich verlängert** ist.

Die **Technisierung** des Bergbaues, Einführung besserer Maschinen usw. bedingt eine

unmögliche Nervenanspannung,

die bei der jetzigen Arbeitszeit die Gesundheit der Bergarbeiter außerordentlich gefährdet. Das Lebensalter der Bergarbeiter ist gegenüber Arbeitern andrer Berufe wesentlich kürzer. Die tägliche bzw. wöchentliche Arbeitszeit in dem jetzigen Ausmaß muß deshalb verkürzt werden.

Ueberarbeit anschließend an die Schicht oder durch **Nebenschichten** muß in Anbetracht der intensiveren körperlichen Anstrengung, des Gesundheitszustandes der Bergarbeiter und der Gefährlichkeit des Berufs weitere Beeinträchtigungen der Gesundheit mit sich bringen sowie die **Unfallgefahren** erhöhen. Das Verfahren von **Ueber- und Nebenschichten** ist deshalb **gesetzlich zu verbieten.** Die Arbeitszeit der Uebertagearbeiter, soweit sie täglich 8 Stunden übersteigt, muß entsprechend verkürzt werden.

Die Organisationsleitung wird beauftragt, für eine

Verkürzung der Arbeitszeit

unter und über Tage auf 7 bzw. 8 Stunden einzutreten und entsprechende Aendrungen des Manteltarifs in vorstehendem Sinne zu formulieren und zu beantragen.

Die Konferenz fordert die Bergarbeiter auf, **sofort jede Ueberarbeit einzustellen.** Sie richtet den dringenden Appell an alle Nichtorganisierten, sich dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands anzuschließen und den vorstehenden Forderungen Geltung zu verschaffen."

Die Bergarbeiter handeln im eignen Interesse, wenn sie die Zeit bis zum 31. März dazu benutzen, auch den letzten Unorganisierten dem Verbande zuzuführen. Nicht nur im Ruhrbergbau, sondern **auch in den übrigen Revieren,** denn der Kampf um die verkürzte, menschenwürdige Arbeitszeit für den Bergmann wird auf der ganzen Linie entbrennen und bei der Einstellung der Bergherren äußerst hartnäckig sein. —

Die Buchdrucker rüsten

Die vom Verband der deutschen Buchdrucker und Schriftgießer, vom Deutschen Gutenbergbund (christlich) und vom Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen gebildete Arbeitervertretung in der Tarifkommission des Buchdruckgewerbes erläßt folgenden

Aufruf an die Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes:

„Die Lohnverhandlungen sind **ergebnislos** verlaufen. Das Zentralschlichtungsamt hat einen Schiedsspruch gefällt, der in seiner Art und Begründung den **schärfsten Protest** der gesamten Arbeiterschaft des Gewerbes herausfordert.

Weder die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre noch die von den Unparteiischen selbst anerkannte konsolidierte Lage des Buchdruckgewerbes rechtfertigen eine derartige Stellung, wie sie die Unparteiischen in ihrer Begründung eingenommen haben. Das Vertrauen der Arbeiterschaft auf eine gerechte unparteiische Beurteilung der wirtschafts- und lohnpolitischen Erfordernisse ist dadurch aufs schwerste erschüttert worden. Deshalb können die Vertreter der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften diesem Schiedsspruch ihre **Zustimmung nicht geben.**

Diese Sachlage zwingt die Gewerkschaften zur Ergreifung von **Vorbeugungsmaßnahmen,** um der Niederdrückung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu begegnen, um so mehr, als **in wenigen Wochen erneute Verhandlungen** über unser Tarifverhältnis geführt werden müssen, die die Arbeiterschaft vor eine noch schwierigere Situation stellen werden. Aeußerungen von Prinzipalsvertretern gelegentlich der soeben geführten Lohnverhandlungen lassen erkennen, daß auf Prinzipalsseite die Einsichtslosigkeit für einfache wirtschaftliche Notwendigkeiten immer stärker um sich greift.

Bei der Behandlung der Lohnfrage ist von der Prinzipalsvertretung auch mit den **höhern Verdiensten,** die vielfach durch ein **großes Maß von Ueberstunden** erzielt werden, auf die unparteiischen Vorsitzenden eingewirkt worden. Diese Tatsache legt der Arbeiterschaft die dringliche Verpflichtung auf, mehr noch als bisher der **Einschränkung der Ueberstunden** ihr schärfstes Augenmerk zuzuwenden. Aus diesem Grunde ist — auch in Rücksicht auf die Arbeitslosen — die Vermeidung von Ueberstunden, die über das gesetzliche Maß hinausgehen, gebieterische Pflicht.

Bei dieser Gesamtlage hält die Arbeitervertretung außerdem die **Erhebung von Extrabeiträgen** für notwendig und erwartet von den Organisationsvorständen, daß sie die erforderlichen Beschlüsse fassen.

Die Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes wird diesen Abwehrmaßnahmen das notwendige Verständnis entgegenbringen. In der gewerkschaftlichen Geschlossenheit liegt unsre Stärke!"

Dieser Aufruf spricht mit aller Klarheit aus, daß die Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes und die sie vertretenden Organisationen nicht gewillt sind, sich mit dem Schiedsspruch abzufinden. Sie sind vielmehr entschlossen, den Kampf aufzunehmen, der bei der Haltung der Unternehmer unvermeidlich erscheint. —

Lohnbewegungen in Dänemark

In Dänemark ist dieser Tage nach langen und schwierigen Verhandlungen eine **Erneuerung der Tarife** für die Kalk- und Zementindustrie, die Ziegeleien, Zuckerfabriken, Oel- und Margarinefabriken, Sandgruben und Steinbrüche erzielt worden.

Das Ergebnis, das rund 15 000 Arbeiter angeht, schafft auch für die noch unerledigten Tarifverhandlungen eine etwas versöhnlichere Stimmung. Noch nicht erneuert von den am 1. Februar ablaufenden Tarifen sind die der ungelernten Arbeiter im Baugewerbe, in der Eisenindustrie und die der Erdarbeiter. Der Eisenindustrietarif ist dabei der wichtigste, weil eine Arbeitseinstellung der zirka 5000 ungelernten Arbeiter die 26 000 gelernten Metallarbeiter, die ihre Tarife bereits in Ordnung haben, ebenfalls arbeitslos machen würde. Ferner treten Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Genossenschaftsschlächtereien zu Tarifverhandlungen zusammen.

Der Inhalt der erneuerten Tarife besteht im allgemeinen in der Aufrechterhaltung der jetzigen Löhne. Sowohl Arbeitgeber wie Gewerkschaften haben ihre Forderungen auf Verminderung bzw. Erhöhung fallengelassen. —

Schiedsspruch für Angestellte. In der Gehaltsstreitsache der technischen und kaufmännischen Angestellten im Ruhrbergbau wurde am 24. Januar unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Jötten nach voraufgegangenen ergebnislosen Einigungsverhandlungen folgender **Schiedsspruch** gefällt: 1. Mit Wirkung vom 1. Januar 1927 an werden die bis dahin gezahlten Tarifgehalte um 6 Prozent erhöht. 2. Diese Erhöhung tritt an Stelle der sogenannten Konjunkturzahl von 4 Prozent. Die Regelung gilt unkündbar bis Ende Juni 1927 und ist erstmalig am 1. zum letzten Juni und von da an jeweils monatlich zum Monatsschluß kündbar. 3. Erklärungsfrist 26. Januar 1927. —

Eine Soldatengewerkschaft. Der Bund des untern niederländischen Marinepersonals (**Matrosenbund**), der dieser Tage sein 30jähriges Bestehen feierte, steht als Organisation insofern einzig da, als Holland das einzige Land ist, das Gewerkschaften von Militärpersonen zuläßt. Selbstverständlich hat die Reaktion keine Gelegenheiten unbenutzt gelassen, um den Matrosenbund zu vernichten; es hagelte Verbote, die aber im Jahre 1918 alle aufgehoben werden mußten, und seither hat sich der Bund kräftig weiterentwickelt. —

Vereinskalender

Kurzschriftverein Einheit. Beginn neuer Lehrgänge in Einheitskurzschrift. Anmeldungen erbeten 31. Januar, 1. und 3. Februar, abends 8 Uhr, Guericke-Oberrealschule, Ravensberger Straße 1. —

Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Am Donnerstag in der „Zentralhalle" Mitgliederversammlung. Keiner darf fehlen. [28

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	24. 1.	+ 1,04	—	0,06
Brandeis	.	+ 1,95	—	0,12
Melnik	.	+ 1,66	—	0,14
Leitmeritz	.	+ 1,61	—	0,09
Aussig	"	+ 1,85	—	0,27
Dresden		+ 0,60	—	0,11
Torgau	25. 1.	+ 2,98	—	0,09
Wittenberg	-	+ 3,81	—	0,05
Roßlau	-	+ 3,85	—	0,10
Aken	-	—	—	-
Barby		+ 3,64	—	0,10
Magdeburg		+ 3,15	—	0,15
Tangermünde	24. 1.	+ 4,86	—	0,10
Wittenberge		+ 4,44	—	0,14
Lenzen		—	—	-
Dömitz		+ 4,00	—	0,05
Dalchau		—	—	
Boizenburg		—	—	—
Hohnstorf		+ 3,99	0,09	-

Mulde			Wuchs	Fall
Düben	25. 1.	+ 1,12	—	0,07
Unstrut und Saale				
Grochlitz	25. 1.	+ 1,94	—	0,07
Trotha Utp.		+ 3,00		0,12
Bernburg Utp.		+ 2,35	—	0,05
Calbe Oberpeg.		+ 2,02	—	0,12
Calbe Unterpeg.		+ 2,29	—	0,09
Grizehne		+ 3,36	—	0,04
Havel				
Brandenburg Oberpegel	24. 1.	+ 2,46	—	—
Brandenburg Unterpegel		+ 2,18	0,01	—
Rathenow Oberpegel		+ 2,06	0,04	—
Rathenow Unterpegel		+ 1,64	0,04	—
Havelberg		+ 4,18	—	0,04

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Teils heiter, teils wolkig und diesig ohne nennenswerte Niederschläge, Temperatur weiter ansteigend. —

Wintersportwetter im Harz

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Magdeburg v. 25. Januar 1927.

Ort	Wetter	Temperaturen	Schneedecke cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Sportmöglichkeit
Braunlage	heiter	—10	30	—	Pulverschnee	ausgezeichnet
Brocken	halb bed	—3	90	—		
Elend	heiter	—8	13	2	Pulverschnee	Ski, Rodel sehr gut
Schierke	heiter	—6	30	—	Pulverschnee	ausgez. Bobbahn gut
Torfhaus	heiter	—3	65	—	Pulverschnee	Ski, Rodel sehr gut
Goslar	bewölkt	—1	15	—	körnig	Ski, Rodel gut
Hahnenklee	bewölkt	—4	20	—	gleichmäßig	ausgezeichnet
St. Andreasberg	heiter	—6	45	—	gleichmäßig	Ski, Rodel sehr gut
Wildemann	bewölkt	—2	21	—	gleichmäßig	Ski, Rodel gut
Benneckenstein	Nebel	—3	20	—	Pulverschnee	Ski, Rodel gut
Bad Harzburg	heiter	—3	15	—	Pulverschnee	Ski, Rodel sehr gut
Molkenhaus	heiter	—2	30	—	Pulverschnee	ausgezeichnet
Scharfenstein	bewölkt	—1	22	—	Pulverschnee	ausgezeichnet
Blankenburg	heiter	0	10	—	gleichmäßig	Ski, Rodel sehr gut
Friedrichsbrunn	Nebel	—4	20	—	Pulverschnee	Ski, Rodel sehr gut
Gernrode	heiter	—1	15	—	etwas Harsch	Ski, Rodel gut
Thale	bewölkt	—2	15	—	etwas Harsch	ausgezeichnet
Bad Sachsa	Nebel	—2	7	—	gleichmäßig	Ski, Rodel gut
Stolberg	Nebel	—2	7	—	gleichmäßig	Ski, Rodel gut

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 24. Januar

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 300 Ztr. bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen -,—, per April 35,50 und per April-Juni 35,00 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 24. Januar

Weizen, märk. 264,00—268,00 Roggen, märk. 247,00—251,00. Sommergerste 217,00—245,00. Wintergerste 194,00—207,00 Hafer, märk. 184,00—194,00 Mais (ab Berlin) 188,00—190,00. Weizenmehl (100 Kg) 35,00—37,75 Roggenmehl (100 Kg) 34,75—36,75. Weizenkleie 14—14,50 Roggenkleie 14—14,50 Viktoriaerbsen 52,00—66,00. Kleine Speiseerbsen 30,00—32,00. Futtererbsen 22,00 bis 25,00 Peluschken 22,00—23,00 Ackerbohnen 2 ,50—21,50. Wicken 23,00—24,50. Lupinen, blaue 15,50—16,50, gelbe 17,00—18,00. Serradella, neue 32,00—34,00. Rapskuchen 16.20—16,30. Leinkuchen 20,70—21,00. Trockenschnitzel 11,60—12,00. Soyaschrot 19,20—19,80 Kartoffelflocken 30,30—30,60 (Preise in Mark für 50 Kilogramm)

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		22. Januar Geld	22. Januar Brief	24. Januar Geld	24. Januar Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168.44	168.86	168.44	168.86
Buenos-Aires	1 Papierpeso	1.739	1.743	1.741	1.745
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58.60	58.74	58.60	58.74
Danzig	100 Gulden	81.55	81.75	81.59	81.79
Oslo	100 Kronen	107.42	107.68	107.45	107.71
Kopenhagen	100 Kronen	112.30	112.58	112.31	112.59
Stockholm	100 Kronen	112.46	112.74	112.45	112.73
Helsingfors	100 finnl. Mark	10.597	10.637	10.60	10.64
Italien	100 Lire	18.31	18.35	18.20	18.24
London	1 Pfund	20.451	20.503	20.451	20.503
Newyork	1 Dollar	4.2135	4.2235	4.2135	4.2235
Paris	100 Frank	16.70	16.74	16.705	16.745
Schweiz	100 Frank	81.14	81.34	81.165	81.365
Spanien	100 Peseten	68.28	68.41	68.35	68.55
Japan	1 Yen	2.055	2.059	2.054	2.058
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.494	0.496	0.495	0.497
Wien	100 Schilling	59.43	59.57	59.47	59.61
Prag	100 Kronen	12.473	12.513	12.474	12.514
Jugoslawien	100 Dinar	7.413	7.433	7.412	7.432
Budapest	100 Pengö	73.63	73.81	73.67	73.85
Bulgarien	100 Leva	3.037	3.047	3.037	3.047
Lissabon	100 Escudos	21.575	21.625	21.565	21.615
Athen	100 Drachmen	5.51	5.53	5.48	5.50
Konstantinopel	1 Pfund	2.122	2.132	2.125	2.135

Kanada G 4.202 B 4.212, Uruguay G 4.245 B 4.254

Ihre chronische Stuhlverstopfung beseitigen Sie durch die **bewährten** Segrega Pillen. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Arbeiter-Angestellte u. Beamte
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der
Volksfürsorge
Gewerkschaftl.-Genossenschaftl. Versicherungs-A.G.
Auskunft erteilt, legt Material vor und nimmt Anträge entgegen die Rechnungsstelle Magdeburg-Befestr. 15 b.

Das Essen von Hauswaldt Schokoladen und Trinken von Igeha-Kakao „Grünwappen" ist ein Beweis für guten Geschmack!

Sanitäts-Kindermilchanstalt
Schweizerhof
CHR. BAUEN
Magdeburg, Gartenstraße 9
Unter ärztlicher Kontrolle
Telephon 4458 Telephon 4458

Magdeburger Angelegenheiten

In der Straßenbahn

Jeden Abend fahre ich um halb acht Uhr mit der Straßenbahn von der Arbeit nach Hause. Die meisten Leute, die sie um diese Zeit benutzen, sind auf dem Weg ins Theater, ins Konzert oder zu einer andern Veranstaltung. Es macht mir dann ein besonderes Vergnügen, meine Beobachtungen zu machen.

In meine schon sehr gefüllte Bahn steigen eine Anzahl feingeputzter Dämchen mit ihren Kavalieren. In kostbare Pelze gehüllt, schimmert's hier und dort duftig hervor, und ein durchdringeder Geruch nach allerhand Blüten des Orients breitet sich aus. Leichte Schals liegen über frisch ondulierten Bubiköpfen, und es glitzert an Hals und Händen. Eigentlich hätten sie im Auto fahren können, denke ich und mustere verstohlen einen dicken Mantel, der, pelzbesetzt, gewiß die letzte Mode ist. Wie schäbig ist dagegen mein alter schon fast ehrwürdiger Covercoat, der schon manchen Sturm erlebt hat. Ich sehe in feingemalte Gesichtchen und betrachte mir die „moderne Linie", die zwischen vorn und hinten keinen Unterschied mehr erkennen läßt. Meine Blicke schweifen abwärts zu den hauchzarten Strümpfchen in modischen Farben und haften dann auf meinen schwarzen, die aus dem vorigen Jahrhundert zu stammen scheinen, in Anbetracht der bunten Pracht ringsumher.

„Früher standen die jüngern Leute auf und machten ältern Platz, aber in der jetzigen verlotterten Zeit kennt man dergleichen Höflichkeiten nicht."

Scharf stößt ein im dicken Ueberzieher vor mir stehender Herr die Worte hervor und ich fühle . . . sie gelten mir! Aber ich komme mir gar nicht schuldbewußt vor. Das Alter der Stehenden verschwindet hinter einer Puderschicht und ist mit dem Lippen- und Brauenstift korrigiert. Aber weder die gemalte Jugend, noch das darunter hervorschimmernde Alter können mir imponieren! Sie sitzen gewiß nachher im geheizten Theater- oder Konzertsaal, während ich mit erstarrten Fingern meine Nähmaschine in Bewegung setze.

An der nächsten Haltestelle steigt ein Arbeiter ein. Sein müdes Gesicht läßt seine Jahre nicht erkennen. Das leere Essentöpfchen zeigt, daß er schon seit dem Morgen in der Fabrik war. Schmutzig sind seine Hände. Das Oel der Maschine, die er bedient, frißt sich gern in die rissigen Finger. Kaum steht er an der Tür, so raffen schon die Damen ihre Mäntel und die Herren treten etwas zurück, daß der Arbeitsmann sie nicht berühren kann. Schnell stehe ich auf und biete ihm meinen Platz an. Ein dankbarer Blick streift mich, und ich bin beinahe gerührt. Warum sind wir nicht immer froh, einem andern Menschen eine Freude bereiten zu können! Die Damen mit ihren Kavalieren sind entsetzt! Mit mürrischen Mienen klammern sie sich an die Halter. Aber vorsichtig, daß die Handschuhe keinen Flecken kriegen! Ich schmunzele sehr vergnügt, daß ich ihnen nicht meinen schönen Eckplatz gegeben habe. Der Mann müßte jetzt stehen, während er so schon in seiner Ecke vor sich hinduselt.

Ob es die „Vornehmen" begriffen haben, daß die Höflichkeit der „guten, alten Zeit" nicht verschwunden ist, ich weiß es nicht!

Fanni Schülein.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Genosse Julius Bach sprach über „Wandlungen des Kapitalismus". Ausgehend von den Anfängen des Kapitalismus besprach der Referent die Einstellung der Theoretiker des Sozialismus Marx, Engels und Kautsky sowie die Verelendungstheorie von Lassalle Nach der Feststellung, daß im Gegensatz zu diesem die Entwicklung gezeigt hat, daß die Erkämpfung besserer Lebensbedingungen für die Massen bessere Kämpfer für die sozialistische Wirtschaftsordnung schafft, schilderte der Redner die Zusammenballung der Kapitalien, die zuerst im Bankwesen zu spüren war, um dann die Zusammenschlüsse in der Industrie zur Weltmarkteroberung zu würdigen. Die deutsche chemische Industriebereinigung ist heute die stärkste der Welt.

Für Magdeburg interessiert, so fuhr der Redner fort, daß der Karstadt-Konzern hier ein Riesenwarenhaus errichten will. Dieser Konzern ist nicht nur auf Verkauf eingestellt, sondern auch auf Eigenherstellung. Alle diese wirtschaftlichen Dinge wirken sich zum Teil auch politisch aus. Kleinere Unternehmer beobachten diese Entwicklung mit Besorgnis und sympathisieren in dem Kampfe gegen diese Auswüchse des Kapitalismus mit uns, denn ihnen werden die Absatzquellen verstopft. Auch Reich, Länder und Gemeinden haben sich wirtschaftliche Gebilde geschaffen, um unabhängiger vom Großkapital zu werden. Die heutigen Stadtbanken, vereinigt in den Girozentralen, bilden eine starke Konkurrenz der Großbanken. Bei der Straßenbahn hat unsre Stadt die Aktienmehrheit. Das bedeutet, daß neue Linien und Verbesserungen nicht nach dem Gesichtspunkt der Rentabilität geschaffen werden, sondern nach der Notwendigkeit.

Der Redner streifte auch die Genossenschaftsbewegung der Arbeiter, die sich mit der Schaffung derselben unabhängig vom Kapitalismus gemacht haben. Auch die Arbeiterbank arbeitet gut. Im Wohnungsbau sind die Baugenossenschaften die Träger des Wohnungsbaues. Man kann von einer Revolution auf diesem Gebiet reden. 80 Prozent der erstehenden Wohnungen werden von den Baugenossenschaften gebaut. Nicht als reife Frucht wird uns die sozialistische Wirtschaftsform in den Schoß fallen, sondern durch stetiges Arbeiten werden wir Erfolg haben. Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Es gilt das Wort von Marx: „Die Taktik mag sich ändern, das Ziel bleibt unveränderlich bis zum Siege."

Reicher Beifall lohnte den Genossen Bach für seine Ausführungen. Danach gab Genosse Eichholz den Jahresbericht und Genosse Bach den der Pressekommission. Dem Vorschlag, den alten Vorstand wieder zu wählen, wurde zugestimmt. Im Bezirk trat der langjährige Vorsitzende, Genosse Eichholz, zurück und wurde Genosse Hoffmann gewählt. Genosse Eichholz wurde zum Kassierer, Genosse Plank zum Schriftführer bestimmt. Nachdem von den Frauen und der Jugend Wünsche vorgebracht und auf die Ostern zu errichtende weltliche Schule in der Wilhelmstadt aufmerksam gemacht worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung. —

Bezirk Dessauer Straße. Die Bezirksversammlung war gut besucht, besonders von Frauen. Schulleiter Genosse Herkloß (Westerhüsen) hielt einen interessanten Vortrag, der starken Beifall auslöste. Der Vortragende wurde zu einem zweiten Vortrag verpflichtet. In den Bezirksvorstand wurden gewählt: Genosse Klinder 1. Vorsitzender; Genossin Ostermann, Vertreterin der Frauen; Genosse Ostermann, Kassierer; Genosse Schmidt, Schriftführer. Der Vorschlag für die Neuwahl des Hauptvorstandes wurde angenommen. —

Romain-Rolland-Abend

Die Heere der Gewalt sind noch nicht vom Schauplatz Europa abgetreten, doch wieder sammelt sich in allen Ländern das vom Kriege zersprengte Heer des Geistes. Beglückende Kunst davon gab auch der zahlreiche Besuch des Romain-Rolland-Abends der Volkshochschule am Montag in der Aula der Baugewerksschule. Beethovens Trio II in G-Dur, von den Herren Wagner, Günther und Ebel gespielt, war Auftakt und Ausklang. Als Rezitator, als Interpret des großen Dichters, stand Henry Beims am Podium. In Herrn Dr. Friedmann (Leipzig) aber hatte die Veranstalterin einen packenden Schilderer des Lebens und des Werkes von Romain Rolland gewonnen.

Ein Wort aus dem „unbekannten Goethe", das Wort von der „Weltfrömmigkeit", bezeichnete der Redner als das Fundament des Werkes von Rolland, der deutsche Musik und russische Ethik stark empfunden. Die Wahrheit steht diesem französischen Dichter noch über dem Vaterland, und er hat den Mut, seine Gesinnung zu leben. Die Bestandteile des europäischen Geistes zur Einheit zusammenzuschmieden, ist er gläubig bemüht. So ist er, ein Christophorus „des Tages, der morgen geboren wird", zum Führer berufen. Das Heer des Geistes marschiert, und „hinter uns, im wesenlosen Scheine, liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine". —

Verbesserung der Schulgesundheitspflege

In steigendem Maße wird die Bedeutung der Schulgesundheitspflege allgemein erkannt. Wenn auch die planmäßige Verhütung von Krankheiten, die Gesundheitsfürsorge, schon vor der Geburt mit der Beratung für werdende Mütter beginnen und durch die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge systematisch begründet werden soll so ist doch erst bei den Reihenuntersuchungen der Schulrekruten durch den Schularzt die Gewähr gegeben, daß alle fürsorgebedürftigen Kinder auch erfaßt werden. Rechtzeitig werden hier die schwerhörigen oder schlecht sehenden Kinder zweckmäßiger Behandlung (Versorgung mit Brille usw.) zugeführt, zu schwächliche Kinder vom Schulbesuche zeitweise zurückgestellt, im Bedarfsfalle einer Spezialfürsorge (Tuberkulose-, Krüppelfürsorge usw.) überwiesen. Beim Ausbruch übertragbarer Krankheiten wird durch rechtzeitige Schließung einer Schulklasse oder andre leichtere vorbeugende Maßnahmen eine weitere Verbreitung verhütet.

Auf Verbesserung der Schuleinrichtungen in hygienischer Beziehung wird ständig hingewirkt, lassen doch in den alten Magdeburger Schulgebäuden Heizung, Lüftung, Beleuchtung usw. noch viel zu wünschen übrig. Wenn hierbei die zur Verfügung stehenden Mittel nur allmähliche Verbesserungen möglich machen, so lassen sich andre Mängel leichter abstellen. Wenn z. B. in den einzelnen Klassen Bänke verschiedener Größe vorhanden sind und auf Veranlassung des Schularztes entsprechend der Größe der Kinder besetzt werden, nicht aber nach deren Schulleistungen.

Ist es den Eltern nicht immer möglich, bei den Reihenuntersuchungen durch den Schularzt zugegen zu sein, so können sie sich in seinen Sprechstunden Auskunft holen. Das Städtische Gesundheitsamt in Magdeburg hat jetzt eine Einteilung in vier hauptamtlich versorgte Bezirke vorgenommen, deren jeder eine möglichst zentral gelegene und gut erreichbare Bezirks-Gesundheitsstelle besitzt. Von Mitte Januar an werden die Stadtärzte dort regelmäßige Sprechstunden abhalten, und zwar:

Im Bezirk I (Altstadt, Werder, Friedrichstadt, Cracau, Prester) Fräulein Dr. Janzen, Montags und Donnerstags von 4 bis 5 Uhr, Große Schulstraße 1.

Bezirk II (Alte und Neue Neustadt, Rothensee) Herr Dr. Goldschmidt, Montags und Donnerstags von 4 bis 5 Uhr, Nachtweide 77 (Neue Neustadt).

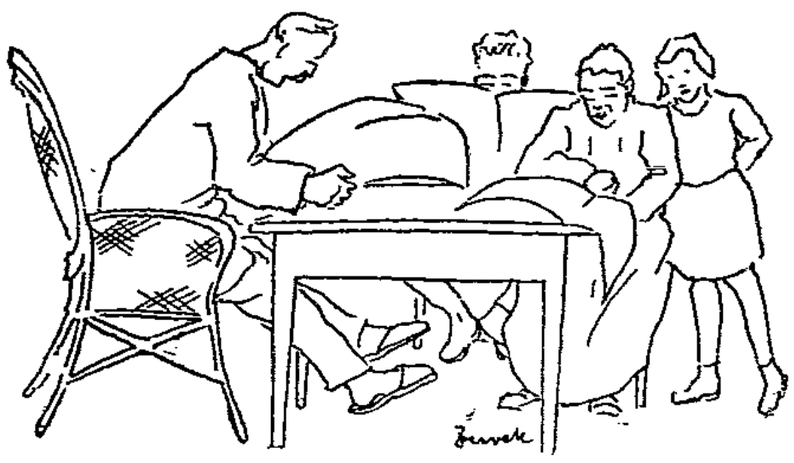
Die Zeitung überall

„Es ist unglaublich, was die Deutschen sich durch Journal- und Tageblattbezetteln für Schaden antun, denn das Gute, das dadurch gefördert wird, muß gleich von Mittelmäßigem und Schlechtem verschlungen werden."

Das schrieb Herr Geheimer Rat von Goethe so um 1815 herum. Er konnte es mit gutem Gewissen und in ehrlicher Entrüstung schreiben; denn wenn wir uns die Blättchen vorstellen, die damals Anspruch auf die Bezeichnung Zeitung oder Intelligenzblatt machten, dann will es uns nicht in den Kopf, daß diese inhaltlich unscheinbaren Erzeugnisse eines neuen Berufs es in hundert Jahren zu einer Weltmacht gebracht haben. Dem einzelnen Leser wird zwar diese Weltmachtstellung gewöhnlich auch nicht bewußt, aber er kann sie ermessen an der Bedeutung, die die Zeitung bei ihm selbst hat.

Sie kommt.

Sehen wir von den einzelnen Querköpfen ab, die uns ohne unser Zutun unentwegt versichern, grundsätzlich prinzipiell keine Zeitung zu lesen, dabei aber indirekt doch von ihr profitieren, dann können wir ohne Bedenken sagen, daß die Zeitung so selbstverständlich zum Leben ist wie zum Beispiel das Luftholen. Komme uns keiner mit Einwänden! Wer heute nicht diese Zeitung einsieht, hat eben schon eine andre zur Hand gehabt. Wer



Feierabend.

wirklich zwei Tage seine Zeitung, angeblich wegen Zeitmangels, nicht begucken konnte, wird am dritten Tage entschuldigend sagen: Ich habe seit zwei Tagen keine Zeitung gesehen und weiß überhaupt nicht mehr, was los ist. Er wird die beiden alten Nummern unter den Arm klemmen, ein stilles Oertchen aufsuchen und dort wenigstens die Romanfortsetzungen nachholen.

Kein Wesen, selbst der Geldbriefträger nicht, weil er selten und überraschend kommt, wird in seinem Kommen und Gehen so beobachtet, mit der Uhr in der Hand, wie der Zeitungsmann.

Seit einer Viertelstunde wartest du auf das Klingeln dieses Menschenfreundes. Solange du jeden Abend Punkt 6 Uhr deine Zeitung entfalten konntest, hast du dir nie Gedanken darüber gemacht, welche nichtigen Ursachen dich um die Ruhe, den Genuß des Abends bringen können. Dich und die Deinen. Jetzt tust du es. Die Phantasie setzt prompt ein. Du erwägst die Möglichkeit eines plötzlich ausgebrochenen Streikes. Du denkst an Maschinendefekte, an Stromunterbrechungen oder plötzliches Erkranken des Trägers. Schließlich bist du überzeugt, daß er sich auf der Treppe des Nachbarhauses das Genick gebrochen hat, daß man sich zwar um ihn, daß sich aber niemand um die Zeitungen bekümmert hat, die nun achtlos umherliegen.

Als dir gerade diese entsetzliche Trostlosigkeit eines Abends ohne Zeitung zum Bewußtsein kommen will, da wird sie gebracht. Du wolltest zwar Krach machen und fragen, was das für eine Bummelei ist; aber daran denkst du nicht mehr, sondern bist wie vordem überzeugt, daß wohl eher die Sonne vergessen könnte zu kommen als deine Zeitung.

Im Café.

*

Jede Zeitung bringt nicht immer das Neuste, aber doch bringt jede Zeitung Neues. Aus dieser Erwägung heraus schuf man die einzigartige Einrichtung der Zeitungskaffeehäuser. Zu seiner Unterhaltung kann man da die Zeitungen aller Herren Städte lesen. (Man spricht von aller Herren Ländern, warum nicht auch von aller Herren Städten?) Zur Unterhaltung des Wirtes „verzehrt" man eine Tasse Kaffee auf ein Dutzend Zeitungen verteilt. Als Fremdling kommst du dir in einer solchen Behausung ziemlich deplaciert vor. Da sind grimmig durch Brillen aller Kaliber dreinschauende Individuen, die ein Bündel Zeitungen wie Trophäen zu ihrem Platze geschleppt haben und sie infolge ihrer langsamen, aber gründlichen geistigen Verdauung stundenlang dem Wohle der Allgemeinheit entziehen. Du stellst mit innerer Wut und äußerer Kühle fest, daß die Zeitung, die du suchst, wahrscheinlich als letzte von dem Hamster gewürdigt werden wird, und gehst zum nächsten Kiosk, um sie dir dort zu kaufen. Du mußt das Kaffeehaus noch verschiedene Male mit deinem Besuche beehren, um dir die abgefeimte Kaltblütigkeit zu eigen zu machen, die einmal nötig ist, um ruhig lächelnd zu hören, wie von verschiedenen Seiten nach einem Blatte gefragt wird, das du zwar auch noch nicht liest, da du dir aber neben verschiedenen andern Blättern reserviert hast, um sie dir nach und nach zu Gemüte zu ziehen. —

Am Kiosk.

Bezirk III (Wilhelmstadt, Sudenburg, Lemsdorf und Diesdorf) Herr Dr. **Bregmann**, Mittwochs von 3 bis 4 Uhr, Annastraße 17 (Wilhelmstadt), Mittwochs von 5 bis 6 Uhr, Helmstedter Straße 42 (Sudenburg).

Bezirk IV (Sämtliche Klassen der Pestalozzischule, Buckau, Fermersleben, Salbke, Westerhüsen) Herr Dr. **Marquardt**, Dienstags und Freitags von 4 bis 5 Uhr, Kapellenstr. 1 (Buckau).

Von 125 auf 220 Volt

Das städtische Elektrizitätswerk hat im vergangenen Jahre mit der Erhöhung der Betriebsspannung von 125 auf 220 Volt im Stadtteil **Sudenburg** begonnen. Es wird diese Umänderung allmählich auf die ganze Stadt ausdehnen. Im Jahre 1927 soll insbesondere der Stadtteil **Wilhelmstadt** umgebaut werden.

Die Umändrung der Gebrauchsspannung hat zur Folge, daß von denjenigen Stromabnehmern, die an das Niederspannungsnetz unmittelbar angeschlossen sind, die bisherigen Glühlampen und Verbrauchsapparate nicht mehr verwandt, sondern andre, für die Spannung von 220 Volt passende Lampen und Apparate angeschafft werden müssen.

Eine rechtliche Verpflichtung zur Ersatzlieferung besteht für den Magistrat **nicht**. Er hat jedoch bisher ohne Anerkennung einer Rechtspflicht den Verbrauchern den Uebergang dadurch **erleichtert**, daß er in den meisten Fällen die ihnen gehörenden noch vollkommen gebrauchsfähigen Glühlampen und Verbrauchsapparate zu seinen Lasten umgeändert bzw. umgetauscht hat. **Ausgeschlossen** mußten dabei solche Anschlußgegenstände bleiben, deren Umtausch oder Umbau nur unter Aufwendung von Kosten möglich ist, die nach seinem Ermessen zu dem voraussichtlichen Stromverbrauch in einem Mißverhältnis stehen, z. B. elektrisches Spielzeug, Feuer- und Zigarrenanzünder, Christbaumbeleuchtung sowie Reserveglühlampen, Reserveapparate und Spezialglühlampen und Apparate älterer Ausführung, ferner alle Gegenstände, die den Sicherheitsvorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker nicht entsprechen. Ebenso bleiben die bei Erweiterungen bestehender Anschlußanlagen eingebauten Elektromotoren, Glühlampen und sonstige Apparate, sofern sie entgegen den Bestimmungen des Absatz 4 der Bedingungen für die Lieferung von Gas und Elektrizität aus den städtischen Lichtwerken nicht angemeldet und daher vom Elektrizitätswerk nicht genehmigt sind, vom kostenlosen Austausch ausgeschlossen.

In Zukunft wird der Magistrat jedoch **grundsätzlich** auch alle diejenigen Stromverbrauchsgegenstände von dem kostenlosen Umbau bzw. Umtausch **ausschließen**, die **nach** dem 1. Februar 1927 beschafft sind, es sei denn, daß das Elektrizitätswerk vor der Beschaffung schriftlich die Verpflichtung zum kostenlosen Umbau bzw. Umtausch im Einzelfalle oder allgemein übernommen hat. Es empfiehlt sich daher, hierauf bereits jetzt bei der Beschaffung Rücksicht zu nehmen und **vorher** beim städtischen Elektrizitätswerk, Abteilung Netzumbau, entweder selbst oder durch die Firma, von welcher der Apparat bezogen werden soll, wegen Beschaffung der erforderlichen Erklärung Schritte zu tun. —

Es stehet geschrieben

Die Geschichte des Menschen ist die Geschichte seines Rechtes. Es wandelte sich, wie sich die Zeiten gewandelt haben. Zu allen Zeiten aber galt dennoch dieses gewordene, jeweilige Recht als unumstößlich, und Revolutionäre nur setzten dem ewigen „Es stehet geschrieben" gegenüber das Neue: Ich aber sage euch!

Es stehet geschrieben. So fühlt auch der Bürger der Gegenwart mit zufriedener Genügsamkeit. Denn es ist ja auf alles eingestellt, was dem Menschen von heute so heilig. Auf das **Hab** und das **Gut**. Es schützt das **Erbteil**. Es sichert das **Eigentum**. Es läßt selbst den **Boden** zu eigen sein, daß er „**Zins**" bringt „Es stehet geschrieben." So wie die Wirtschaftsordnung, so das Recht.

Wir fügen uns, weil man sich fügen muß in das **Stadium** einer Entwicklung, bis sie zu Neuem reif. Aber wir wissen, daß auch dieses Recht nur das Recht einer Entwicklungs**stufe** ist. Mit der neuen Ordnung kommt auch das neue Recht, das Recht, dem die **Sache nichts** ist, sondern **alles der Mensch**.

Und mag es auch zusammengefaßt sein in Paragraphen wie alle Gesetze der frühern Zeiten. Das neue Recht steht dennoch geschrieben da, wo noch kein Recht je in der Geschichte geschrieben stand. Es steht geschrieben im Herzen, in der menschlichen Brust. Es wird mit dem ganzen Wesen des Menschen erlebt und es ist Tat in **allem** menschlichen Treiben. Es ist das soziale Recht, das heilige Recht. —

Im Leihhaus

Fangen die Tage an zu langen — kommt Wintersnot gegangen! Ein altes Wort, ein wahres Wort, auch wenn nicht Schnee und Eis das Land bedecken. Schlimmer als Schnee und Eis ist die Erwerbslosigkeit; sie lastet viel schwerer auf uns, schreien doch Kinder nach Brot und Kleidung. Was tun? Geld **muß**, wenn auch nur für kurze Zeit, beschafft werden. Freundschaft ist in Geldsachen meist gestorben, oder die Freunde haben selber die Stube voll Kinder und deshalb auch kein Geld. Da erscheint als ein einziger Rettungsanker — **das Leihhaus!**

Gibt es einen besseren Gradmesser für die tägliche Not? Wir sahen Pfandscheine vom September 1926 eines hiesigen Pfandhauses mit laufender Nummer 31 331 — von der wir allerdings nicht wissen, ob sie mit dem 1. Januar 1926 anfing zu zählen —, sahen Pfandscheine von einem andern Pfandleihinstitut, ebenfalls Anfang September, mit 3227, von einem dritten Leihhaus, Mitte September 1926, mit 997. Aus diesen hohen Zahlen geht hervor (es existieren nebenbei noch andere Leihämter), wie viele Male bedrängte Bedürftige sich dort aus der Verlegenheit helfen wollen. Man gehe nur einmal durch die Altstadt, und man wird diese Geschäftsräume überfüllt finden.

Ans Herz greifendes Elend tritt dem Beobachter entgegen. Da steht eine hochgewachsene, flachsblonde Proletarierfrau, auf dem Arm ein Dreijähriges, unterm Herzen ein Kommendes. Mit einem Bündel Wäsche steht sie vor dem Ladentisch. Freundlich holt der Inhaber der Hoffenden einen Stuhl herbei. Sie scheint diesen Gang nicht zum erstenmal gemacht zu haben. Man einigt sich auf 6 Mark.

Vor einem kleinen Kunden scheint ein altes Mütterlein zu stehen. Sie legt eine große Brosche aus dunkelrot schimmernden Steinen auf den Tisch, hoffnung [illegible]. Seit ihren frühesten Jugendzeit, als sie es wohl zur Konfirmation erhalten, hat sie es über die 60 Jahre gewürdigt und bewahrt als ein Kleinod. Nun hört sie, daß alles unecht. Kopfschüttelnd, um eine schöne Erinnerung ärmer, um eine allzu plötzliche böse Erfahrung reicher, geht sie mit schlotternden Knien weg, **ohne Geld**, ohne Hoffnung, sich solches zu beschaffen.

Ein junger Bursche zeigt seine goldene Uhr. Was er haben möchte! Wie oft wird diese Frage täglich nicht gestellt, um durch wesentliche Abstriche [illegible] zu werden. 8 bis 10 Mark erwartet er. „Gar nicht daran zu denken. Kein Silber, eine gewöhnliche Taschenuhr. Zwei Mark, Ihnen noch zu Gefallen. Sonst nehme ich sie gar nicht." Mit den 2 Mark zieht er ab, in die nächste Kneipe.

Ein Dienstmädchen, arbeitslos, ist an der Reihe. „Fräulein!" — „Was kann ich auf meine Tasche bekommen?" — Obwohl sie neu und gut ist, lautet es zurück: „Gar nichts! Wir machen nur größere Objekte in Gold, Silber, Edelsteinen usw. Beleihungssumme nicht unter 10 Mark." Es gibt sehr viele Leihhäuser, wir [illegible] aber, ob es viele „Besitzer" gibt, welche die verlangten Werte besitzen.

Die Geldsummen, die Geldsuchende auf den Leihhäusern finden, sind gering. Mag sein, daß da und dort der Wert der zu beleihenden Ware nicht der Annahme des Geldsuchenden entspricht. Würde aber stets **der** Wert stimmen, den das Leihhaus als den richtigen bezeichnet, dann müßte man auf den Verdacht kommen, vom Geschäftsmann, bei dem man regelmäßig kauft, übers Ohr gehauen worden zu sein. Denn oft wird nur ein Fünftel, ein Viertel, wenn es ganz günstig ist, ein Drittel der Beschaffungssumme als Darlehen gegeben mit der kurzen Frist von 2 Monaten.

Ein Gutes hat das Leihhaus: Der Geldsuchende braucht nicht bei seiner ganzen Bekanntschaft herumzugehen, er wird auch nicht, wenn der Stichtag vorüber ist, unangenehm gemahnt. Anderseits wirkt diese Bequemlichkeit demoralisierend: man versetzt und versetzt, immer in der **Hoffnung**, die Sachen wieder einlösen zu können, bis schließlich der ganze Haushalt zum Pfandleiher wanderte und man mehr in der Patsche sitzt, als vorher. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Sudenburg. Am Donnerstag abend 8 Uhr Sitzung sämtlicher Zeitungsträgerinnen bei Fahrenkampf.

— **Mitteilung der Volkshochschule.** Infolge Erkrankung des Universitätsprofessors Dr. **Menzer** (Halle) wird der Beginn seiner Vorlesungsreihe „Persönlichkeit und Weltanschauung" auf Mittwoch den 2. Februar, abends 7½ Uhr (Luisenschule), verschoben. —

— **Weltliche Schule Wilhelmstadt-Diesdorf.** Am Mittwoch abend 8 Uhr versammeln sich alle Eltern, die ihre Kinder angemeldet haben, in der Aula der Schule in der Annastraße. Die weltliche Schule ist von der Schuldeputation genehmigt, die Vorarbeiten sind geleistet, es sind aber noch wichtige Beschlüsse zu fassen. Deshalb ist der Besuch der Versammlung dringend erforderlich. —

— **Für die Erstattung von Lohnsteuer** sind in den einzelnen Finanzämtern Merkblätter und Vordrucke zu Erstattungsanträgen zu haben, die den Interessenten kostenlos zur Verfügung stehen. Das Reichsfinanzministerium macht nochmals darauf aufmerksam, daß die entsprechenden Lohnsteuererstattungsanträge **bis zum 31. März 1927** bei dem Finanzamt, in dem der Antragsteller **am 31. Dezember 1926** seinen Sitz gehabt hat, zu stellen sind. —

— **Beseitigung von Straßenbäumen.** Durch die **Neubefestigung** des Hasselbachplatzes und des Breiten Weges auf der Strecke zwischen Hasselbachplatz und Blumenthalstraße sowie durch die Neugliederung der Otto-von-Guericke-Straße auf der vorerwähnten Strecke mit Rücksicht auf die Anordnung von Bahnsteiginseln wird die **Beseitigung** der auf den Baustrecken vorhandenen **Bäume** erforderlich. Die städtische Garten- und Friedhofsverwaltung hat vor einigen Tagen mit der Beseitigung der Bäume, die lediglich im Interesse des Verkehrs erfolgt, begonnen. —

— **Volkstrauertag 1927.** Der Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkrieg Gefallenen soll am 13. März durchgeführt werden. Die Veranstaltung der Feiern liegt in Händen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. —

— **Sportler-Tragödie „Olaf".** Am Donnerstag den 27. Januar 1927, abends 8 Uhr, findet in „Freddrichs Festsälen" durch Mitglieder Berliner Theater die Vorführung der Sportler-Tragödie „**Olaf**" statt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg gibt an ihre Mitglieder Eintrittskarten zu dieser Vorführung zum Preise von 10 Pfennig pro Stück (Wert 40 Pf.) ab. In besonderen Fällen können auch die Karten ohne Zahlung an den Schaltern der Kasse sowie auch in den Zweigstellen abgefordert werden. —

— **Messerstecherei.** Am Montag abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde in der Gertraudenstraße ein älterer Mann überfallen und durch drei Messerstiche über dem linken Auge verletzt. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Polizei schritt ein und stellte die Namen der Messerhelden fest. —

— **Das verhängnisvolle Blitzlicht.** Der Photograph Ernst K., wohnhaft Kleine Diesdorfer Straße 35, erlitt auf seiner Arbeitsstätte, einer Kunstanstalt auf der Berliner Straße, beim Entwickeln durch Blitzlicht schwere Verbrennungen im Gesicht. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

× **Vermißt** wird das Dienstmädchen Emma Fuhrmeister, am 14. Juni 1902 zu Bad Salzelmen geboren. Es war in Calbe a. d. S. in Stellung und hat diese am 18. November v. J. verlassen. Ihre Angehörigen sind seitdem ohne jede Nachricht von ihr geblieben. Die Fuhrmeister wird beschrieben: 1,60 Meter groß, breitschulterig, dunkelblondes krauses Haar, bekleidet gewesen mit braunem Kleide, dunkelblauer Strickjacke, braunen Halbschuhen. Um Angaben über ihren Aufenthalt bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, L. K. P. 45 E. B. 2/27. —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben betreffend den vermißten Maschinenschlosser Kurt Meyer. —

× **Achtung beim Ankauf von Schmucksachen!** Bei der Ermordung und Beraubung des Juweliers Grünenau in Frankfurt am Main fielen dem Täter oder den Tätern Schmucksachen im Werte von 45 000 Mark in die Hände, darunter drei Paar Platinohrringe mit Brillanten, elf Platin-Fingerringe mit Brillanten, teilweise mit Perlen, sechs Platinbroschen mit Brillanten, davon eine mit drei Perlen, zwei Platinbroschetten, davon eine mit Brillanten und eine mit Perlen, zwei Platinanhänger mit Brillanten, eine Platinkrawattennadel, ein Tier darstellend, in Brillantensplittern gefaßt. Für Ermittlung der Täter bzw. des Verbleibs der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung ausgesetzt. Es wird gebeten, Personen, die vermutlich aus diesem Diebstahl herrührende Sachen anbieten, anzuhalten und dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, sofort Mitteilung zu machen. Auf Personen mit frischen Verletzungen ist besonders zu achten. —

Diebische Hochstaplerin in Hospitälern. In letzter Zeit ist in verschiedenen Städten in Hospitälern eine Frauensperson erschienen, die dort untergebrachte Frauen aufsuchte und ihnen allerhand Versprechungen machte und angab, sie komme von einem Frauenverein. Der Verein habe noch viele Gegenstände vom Weihnachtsfest übrig und sie habe den Auftrag, diese Sachen an die bedürftigsten Hospitaliten zu verteilen. Dabei fragte sie eine Insassin, ob sie ihr Geld wechseln könnte. Es ist der Frauensperson in mehreren Fällen gelungen, Beträge, die die alten Frauen zum Wechseln des Geldes herbeigeholt hatten, zu stehlen. Die Frauensperson wird wie folgt beschrieben: etwa 25 Jahre alt, auffallend schlank, dünn, ziemlich groß, trägt rostbraunes Kostüm oder Mantel, Kragen mit schmalem Pelzbesatz, schwarzen Samthut oder Kappe. Sie nennt sich Frau Lehrer Götze. Falls die Hochstaplerin hier in Erscheinung treten sollte, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 259 oder 263, Nachricht. —

× **Gestohlen** wurden aus dem Grundstück Langer Weg Nr 41/42 am 22. Januar in den Morgenstunden ein Damenfahrrad, Marke Exzelsior. Das Rad hat einen schwarzen Rahmen, gelbe Felgen und eine nach oben gebogene Lenkstange. Am Hinterrad befindet sich ein Kindersitz mit einem Eisenstühlchen. — Desgleichen wurde gestohlen am 22. d. M., nachmittags gegen 6 Uhr, aus dem Hausflur des Hauses Artilleriestraße 11, ein Herrenfahrrad, dessen Marke und Nummer nicht angegeben werden können. Es hat einen schwarzen Rahmen, gelbe Felgen und eine nach oben gebogene Lenkstange. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 261. —

× **Flüchtig** ist seit dem 21. Januar aus Magdeburg nach Unterschlagung zweier Wertbriefe der Posthelfer Kurt Schmidt, 27 Jahre alt. Er ist 1,72 Meter groß, von starker Figur, bartlos und hat hellblonde Haare. Er trug bei seiner Flucht neben grüngrauen Stutzen Postrock und -mütze. Es muß angenommen werden, daß er sich in einem hiesigen Geschäft Zivilkleidung gekauft hat. Wo hat sich seit dem 21. Januar ein jüngerer Mensch, der Postrock und -mütze trug und auf den die vorstehende Beschreibung paßt, neue Kleidungsstücke gekauft? Um Mitteilung bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Dienstzimmer 236 oder 263.

× **Warnung vor einer Schwindlerin.** Unter Benutzung des Namens einer Magdeburger Geschäftsfrau ruft eine Schwindlerin fernmündlich Geschäfte an und teilt diesen mit, daß in kurzer Zeit ein junges Mädchen erscheinen würde, um irgendeinen — von der Schwindlerin benötigten — Gegenstand abzuholen. Bezahlung würde die Bestellerin in kurzer Zeit selbst leisten. Auf diese Weise ist es der Schwindlerin gelungen, zwei hiesige Geschäfte zu schädigen. Die Person, die die bestellten Sachen abholt und wahrscheinlich mit der Schwindlerin personengleich ist, ist etwa 18 bis 20 Jahre alt, klein, schlank, dunkelblond, gesundes rundes Gesicht. Sie ist bekleidet mit grünem Mantel mit schwarzem Besatz, hellem Filzhut und Halbschuhen. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 259 oder 263. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Spielleute! Am Donnerstag Altstadt und Alte Neustadt bei Eduard Holtz

Achtung, Abteilungsleiter und Kassierer! Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung bei E. Holtz.

Jugend-Abteilung Alte Neustadt. Am Mittwoch abend 8 Uhr Vollversammlung bei Winter.

Abteilung Neue Neustadt. Am Mittwoch den 26. Januar, abends 8 Uhr, Hundertschaftsführer im „Wintergarten".

Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg

Alle Helfer treffen sich heute Mittwoch um ½8 Uhr in der Schule Stendaler Straße zur Sitzung. Pünktliches sowie vollzähliges Erscheinen ist erforderlich. —

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg

An alle. Baden am Sonnabend von ½8 bis ½9 Uhr.

Altstadt. Am Donnerstag Gruselabend im Heim. Sammelt Adressen von Jugendlichen. Die Bilder von unserem Jungbornkursus sind am Donnerstag zu haben; Stück 40 Pfg. — Am Sonntag ist die Turnhalle ab 7 Uhr geöffnet. Die Tanzgruppe trifft sich um 6 Uhr in der Halle.

Spielgruppe. Die für Freitag angesetzte Versammlung findet **heute Dienstag** abend im Franke-Jugendheim statt.

Mädel-Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch um 8 Uhr Zusammenkunft im Bildungssekretariat (bisheriges Jugendsekretariat). Das Buch ist bereits eingetroffen.

Alte Neustadt. Dienstag Arbeiterdichtung. Donnerstag Rückblick auf die Monarchie. Sonnabend Baden.

Sudenburg. Donnerstag 8 Uhr auf dem Jungborn „Interessantes über Körperpflege"

Fermersleben. Donnerstag jüngere Gruppe. Am Sonntag beteiligen wir uns an der Werbeveranstaltung der Schönebecker. Gemeinsamer Abmarsch der beiden Gruppen wird noch bekanntgegeben.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 26. Januar. 12: Hupfeld-Phonola. ⊙ 4.30: Konzert. ⊙ 6.05: Morsekursus. ⊙ 6.20: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes. ⊙ 7: Dr. Stratil-Sauer: „Meine Forschung im Ostpontus." ⊙ 7.30: Das Zeitalter Beethovens im Spiegel der Kultur. 4. Ab. ⊙ 7.45: Dr. Tornius: „Napoleons Aufstieg." ⊙ 8.15: Orchesterkonzert. Beethoven. Solist: Paul Schramm (Klavier). Leipz. Sinfonie-Orch. Ouv. „Coriolan" (op. 62). — Drittes Konzert (C-Moll), op. 37. — Dritte Sinfonie (Eroica), (Es-Dur), op. 22. — Funkpranger. ⊙ 10.15: Funkbrettl. Mitw.: Josef Krahe vom Leipz. Schauspielhaus (Lieder zur Laute), Georg Dertz (Humorist), Franz Marx (Humorist). Leipz. Funkorch.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Mittwoch, 26. Jan. 1.30: Glockenspiel von der Parochialkirche. ⊙ 3.30: Dr. Martha Bode: Die Welternte und ihre Einwirkung auf den deutschen Haushalt. ⊙ 4: Jugendbühne. Die Funkprinzessin erzählt. Geijerstam: Die kleine Rose und die lange Leda. Das Mädchen, das Gold spinnen konnte. ⊙ 4.30: Altungarische Nationalmusik. Vortrag Dr. Imre von Szilagyi mit mus. Beisp. ⊙ 6.30: von Hake: Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Woche. ⊙ 7.05: Dr. Wernecke: Der deutsche Rodelsport. ⊙ 7.30: Jaro-Jaretzki: Ein Besuch bei Frau Prof. Lovis Corinth. ⊙ 8: Heinz Stroh: Einführung in das Sende-Spiel „Der Verschwender". ⊙ 8.30: „Der Verschwender". Zaubermärchen von Raimund. ⊙ 10.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Königswusterhausen. Mittwoch, 26. Januar. 12: Lektor Grander u. Walinski: Französisch für Schüler. ⊙ 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. ⊙ 3.30: Prof. Dr. Amsel u. Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ⊙ 4: Gansberg: Schöpferische Methodik. ⊙ 5: Reg.-Rat Dr. Rhode: Völkerbund und Sozialpolitik. ⊙ 5.30: Prof. Ochs: Unsere Kirchenmusik: Die Motette. ⊙ 6: Min.-Rat Horstmann: Der Praktikant in maschinentechnischen Betrieben. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Engl. für Fortgeschrittene. ⊙ 7: Dir. Schumacher: Fremdenverkehr u. Volkswirtschaft. ⊙ 7.30: Karl Scheffler: Der Geist der Gotik.

Hannover — Hamburg — Bremen

Mittwoch, 26. Jan. 1.20: Engl. Schulfunk. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: nur Hannover: Kammerorch. Millöcker: Potp. Der arme Jonathan. Märchenzeit. Traum-Walzer. Potp. Bettelstudent. ⊙ 4.15: nur Bremen: Konzert. Mitw.: Liesel Haberkorn (Harfe), H. Nordbruch (Violine), W. Marx (Cello). ⊙ 4.15: nur Kiel: Aus „Hannibal", Tragödie von Chr. D. Grabbe. Einf. Worte: Oberspielleiter Stöger. Hannibal: Ed. Wandrey; Scipio: E. Schürenberg; Turnu: H. Menschel; ein Bote: A. Möllersdorf. ⊙ 4.30: nur Hamburg: Kapelle Grave. ⊙ 6: Hamburg, Kiel: Tanztee. ⊙ 6: Hannover, ⊙ 6.15: Bremen: Tanztee. ⊙ 6.50: Kiel (alle Noragsender): Prof. Mensing: Aus der Geschichte der niederdeutschen Sprache. ⊙ 7.10: Hamburg (alle Noragsender): Reg.-Baumeister Dr. Bahn: Das hanseatische Patrizierhaus. ⊙ 7.30: nur Bremen: Techn. Beratung. ⊙ 7.30: nur Kiel: Prof. Glov: Das Theaterwesen im alten Kiel. ⊙ 7.30: nur Hamburg: Felix Hauser: Wedekind und unsere Jüngsten. ⊙ 8: Hamburg (alle Noragsender): Lieder- und Arien-Abend von Fritz Willroth-Schwend, Berlin (Konzert auf Engagement). Mitw.: Eva Schlee. — Anschl.: Konzert.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Pierre Frondaie: Der Mann mit dem 100 P. S. Roman. 306 Seiten. Geheftet 3 Mark, Leinenband 4,50 Mark. — **Elisabeth Russel:** Die unvergeßliche Stunde. Roman. 354 Seiten. Geheftet 3 Mark, Leinenband 4,50 Mark. — **Michael Arlen:** Der grüne Hut. Roman. 335 Seiten. Geheftet 3 Mark, Leinenband 4,50 Mark. — **Vicki Baum:** Feme. Roman. 254 Seiten. Geheftet 3 Mark, Leinenband 4,50 Mark. — **Sanzara:** Das verlorene Kind. Roman. 112 Seiten. Geheftet 2 Mark. —

Theater- und Konzertkasse.

Sonnabend den 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, Luisenschule, Kindervorstellung: „Das Flaschenteufelchen."

Sonntag den 30. Januar, nachmittags ½3 Uhr, Stadttheater, Volksbühne: „Gabriel Schillings Flucht." 1,25 Mark, 1 Mark, 60 Pfg. und 30 Pf.

Nachrichten aus der Provinz

Kommunisten und Erwerbslose

Die Kommunisten entfalten krampfhaft eine große Rührigkeit, um die durch die große Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not der Erwerbslosen für ihre Partei auszunutzen. Wenn auch bei den von ihnen veranstalteten Konferenzen und Kongressen praktisch für die notleidenden Volksgenossen nichts herauskommt, so wollen sie doch den Eindruck erwecken, als machten sie sonst was. Sie tun so, als ob sie was täten. Zu eignen praktisch durchführbaren Vorschlägen langt es jedoch nicht. Sogar das Heidelberger Programm der sonst so verlästerten Sozialdemokratie muß herhalten, um ihre „Forderungen" an die Volksgesamtheit zu stellen. Selbstverständlich können die Kommunisten bei ihrer Bedeutungslosigkeit im politischen Leben der Nation und der leider noch vorhandenen bürgerlichen Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften aus eigner Kraft gar nichts erreichen. Dazu sind die „bösen" Sozialdemokraten da. Es werden zu den Forderungen des Parteiprogramms noch einige mehr erhoben, und nun ist für diese Geschäftlhuber die Not der Arbeitslosen beseitigt. Iwan Katz, der den Rummel aus eigner Erfahrung kennt, hat ja die ganze Kongreßkomödie, die durch die Einberufung des Reichserwerbslosen- und Merkwürdigenkongresses in Szene gesetzt wurde, treffend gekennzeichnet. Dabei wird selbstverständlich die Schuld an den bestehenden Zuständen der Sozialdemokratie und den Führern der Gewerkschaftsbewegung in die Schuhe geschoben. Auch die Nichterfüllung der von den Kommunisten aufgestellten Forderungen ist angeblich nur auf den bösen Willen dieser verantwortlich denkenden Führer zurückzuführen. Es ist ja auch so leicht, Forderungen zu stellen, wenn man nicht die Macht hat, auch die Durchführung zu erzwingen.

Der Hauptzweck des aufgezogenen Rummels ist aber, die Kassenverhältnisse der Kommunisten wieder aufzubessern. Die Reichskongresse haben deshalb einen Weg gesucht und anscheinend auch gefunden, selbst den Aermsten der Armen noch Gelder abzuknöpfen. An allen Orten werden Ortsausschüsse der Erwerbslosen und der Werktätigen aufgezogen. Der Beitrag ist auf wöchentlich 10 Pf. festgesetzt. Dazu wird als Abklatsch der „Tribüne" eine sogenannte „Arbeitslosen-Zeitung" herausgegeben, die ihre Hauptaufgabe darin sieht, für die Kommunisten Reklame zu machen und den Arbeitslosen die Groschen aus der Tasche zu ziehen. Ganz abgesehen davon, daß die gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiterschaft in diesen Organisationen schon ihre Interessenvertretung besitzt, können solche Gebilde, wie der Ortsausschuß der Werktätigen aus eigner Kraft gar nichts schaffen, sondern müssen sich doch wieder der Arbeiterorganisationen bedienen. Der vernünftig denkende Teil der Arbeitslosen hat die Schaumschlägerei der Kommunisten erkannt und hält sich von diesem Treiben fern. Dadurch wird aber nur der Eindruck erweckt, als wenn die aufgestellten Forderungen tatsächlich von allen Erwerbslosen gestützt werden. Darum müssen sich auch unsre Genossen an den Versammlungen der Erwerbslosen beteiligen und den kommunistischen Täuschern das Handwerk legen. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Versammlung der Frauen. Am Donnerstag abend 8 Uhr findet in den „Hansa-Sälen" eine gemeinsame Versammlung der Arbeiterwohlfahrt und der Frauengruppe der Partei statt. Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann (Halberstadt) spricht über „Die Frau im neuen Staate". Gäste haben Zutritt. —

Das Erwerbslosenproblem beschäftigte am Montag eine gemeinschaftliche Sitzung der Vertreter aller Arbeiterorganisationen mit dem Erwerbslosenrat. Vom Vorsitzenden des Erwerbslosenrats, Genossen Rudolf Heier, wurde erklärt, daß man von der bisherigen Methode der großen Versammlungen abgehen wolle, da es dabei zu Anpöbeleien von Genossen gekommen sei, die nicht im Interesse der Erwerbslosen liegen. Es wurden dann Wünsche und Anregungen wegen Notstandsarbeiten bekanntgegeben. Vor allen Dingen wurde gewünscht, daß die Arbeiten zum Sportplatz bald in Angriff genommen werden und daß sich der Gemeindevorstand bemühen möge, von der Provinz Näheres über die Neupflasterung der Halberstädter Chaussee zu erfahren. Kommt es zur Pflasterung, dann müßten in erster Linie Ottersleber Erwerbslose berücksichtigt werden. In der Aussprache wurde von allen Vertretern, wenn auch von verschiedenen Gesichtspunkten aus erklärt, daß nichts unversucht gelassen werden dürfe, den Erwerbslosen zu helfen. —

Altbrandsleben

Parteiversammlung am Sonntag den 30. Januar, 3 Uhr nachmittags. Referent Parteisekretär Schumacher (Magdeburg) wird über „Wirtschaftskrise und Regierungsbildung" sprechen. —

Beyendorf

Männer-Turnverein. Die Generalversammlung war gut besucht. Die Kassenverhältnisse haben sich wesentlich gebessert. Die Schuld vom Erwerb des Tanzzeltes ist getilgt. In der Mitgliederbewegung ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. In den Vorstand wurden gewählt: O. Dietz als Vorsitzender, O. Müller als Kassierer, O. Wiegand als Schriftführer, H. Willberg und W. Bohnhage als Turnwarte, zu Kassenrevisoren H. Thiel und A. Willberg, als Delegierte zum Arbeitersportkartell R. Thiel, H. Willberg und W. Bohnhage. Die Gesangsabteilung des Vereins, die seit geraumer Zeit keine Uebungsstunden abhält, soll im Februar ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Beschlossen wurde, am 12. Februar die Operette „Winzerliese" nochmals aufzuführen. Nach dem Gesang eines Turnerliedes schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung. —

Egeln

Arbeiterjugend. Morgen (Mittwoch) in der Stadtschule Vortrag des Genossen Paul Flucke über „Jugend und Körperpflege". Alle Jugendlichen, alle Turnerinnen und Turner sind eingeladen.

Langenweddingen

Kinobillette anstatt Lohn. Wer da glaubt, daß die Agrarier nicht auf der Höhe sind, der irrt sich. Wir haben hier ein Kino, zu dem verschiedene Landarbeiter Freikarten von ihren Arbeitgebern bekommen, um sich den Fridericus-Film ansehen zu können. Man weiß genau, daß sich die Landarbeiter bei der miserablen Entlohnung keine Kinobillette kaufen können. Aber anstatt ausreichenden Lohn zu zahlen, geben die Agrarier Freibillette für monarchistische Filmvorstellungen. Wie es bei einem Wochenlohn von 9 bis 10 Mark bei den Landarbeitern aussieht, das zeigt der Landarbeiterverband jetzt in vielen Orten im Film. Ob zu solchen Filmvortrag der Unternehmer auch Freibillette für Landarbeiter zur Verfügung haben wird? —

Osterweddingen

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Zur Generalversammlung waren als Gäste die Kollegen Lück und Wallborn (Bahrendorf) erschienen. Scharf tadelte die Vorsitzende den mäßigen Versammlungsbesuch. Die Berichte über das Geschäftsjahr und die Gaukonferenz in Dessau wurden erstattet. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzende Sophie Wetterling, 2. Vorsitzender Andreas Könnecke, Kassierer Wilhelm Wetterling, Schriftführerin Elisabeth Fiedler, Revisoren Gustav Bethge und Hermann Röhl. Kollege Lück schilderte die Behandlung der Sozialrentner in der Gemeinde Bahrendorf. Nach einer kurzen Aussprache schloß die Vorsitzende die Versammlung.

Die Arbeiter-Radfahrer hielten am Sonntag eine Versammlung ab. Genosse Schulle (Groß-Ottersleben) sprach über „Was bietet der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität seinen Mitgliedern?" Eine rege Aussprache schloß sich an. Alle Anwesenden gelobten, für den Bund und den Radsport zu arbeiten und neue Mitglieder zu werben. Diejenigen, die dem Verein den Rücken gekehrt haben, können von ihren alten Rechten wieder Gebrauch machen, wenn sie sich baldigst beim Vereinsvorstand melden. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Genossen Walter Sprott, Walter Lübbe und Otto Wallborn. Die Monatsversammlungen finden regelmäßig jeden Monat statt und werden in der „Volksstimme" bekanntgegeben. Anmeldungen sind bei den Bundesgenossen oder im Vereinslokal abzugeben. —

Der Bildungsabend der Arbeitsgemeinschaft war gut besucht. Die Zuhörer lauschten gespannt den belehrenden interessanten Ausführungen des Genossen Müller. Es wäre zu wünschen, daß mehr jüngere Zuhörer in Zukunft erscheinen. Der nächste Vortragsabend ist am Freitag. Es wird erwartet, daß alle Teilnehmer wieder erscheinen. —

Seehausen

In öffentlicher Versammlung der Sozialhilfsbedürftigen und Arbeitsinvaliden sprach am Sonntag Genosse A. Jacobs (Langenweddingen) über die soziale Fürsorge und über die Hauszinssteuer. Auch diese Versammlung hatte einen Erfolg für den Zentralverband der Arbeitsinvaliden. —

Kreis Jerichow 1

Kreistag.

Die reichhaltige Tagesordnung der Kreistagssitzung wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangte ein Antrag des Ortsausschusses der Arbeiterwohlfahrt und des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Gommern, auf Erhöhung der Richtsätze um 30 Prozent für soziale Fürsorge zur Verlesung. Der Antrag war leider zu spät eingereicht, so daß eine Beschlußfassung erst in der nächsten Kreistagssitzung erfolgen kann; jedoch wurde in eine Besprechung des Antrags eingetreten. Genosse Ebbrecht (Gerwisch) wies darauf hin, daß eine Verbesserung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosen eingetreten sei und deshalb auch die Erhöhung der Richtsätze für die übrigen sozial Hilfsbedürftigen nicht zu umgehen ist. Einkommen bis zu 40 Mark im Monat dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden. Bei der Prüfung der Bedürftigkeit bei Unterstützungsanträgen durch die Gemeindevorsteher soll nicht kleinlich verfahren werden. Festgesetzte Beträge durch Altenteilsvertrag dürfen nur als Einkommen angesehen werden, wenn die Kinder der Sozialrentner tatsächlich in der Lage sind, entsprechend ihren Einkommens- und Familienverhältnissen ihre vertraglichen Pflichten zu erfüllen. Die örtlichen Fürsorgeausschüsse müssen gebildet werden, damit den sozial Hilfsbedürftigen Gelegenheit gegeben ist, an dem Ausbau der Fürsorge mitzuwirken.

Genosse Hensel (Gommern) gab eine längere Begründung des zur Beratung stehenden Antrags, und Landrat Genosse Gebhardt sagte weitestgehende Unterstützung zu und versprach Anweisung zur

Bildung der örtlichen Fürsorgeausschüsse

zu geben.

Ein Antrag auf strikte Durchführung des Achtstundentags in allen Dienststellen der Kreisverwaltung und den Betrieben des Kreises fand einstimmige Annahme. Ein Antrag des Abgeordneten Köhler (Görzke, Kommunist), bei der Reichsregierung eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze zu beantragen, wurde mit zwölf gegen elf Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Trotzdem der Fraktionsvorsitzende der Rechtsfraktion Stimmenthaltung angekündigt hatte, stimmte die gesamte Rechtsfraktion gegen den Antrag. Bei der Beratung kritisierte Genosse Ebbrecht, daß Invaliden- und Kriegsrenten zur Hälfte auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet würden. Die erwerbslosen Kriegsbeschädigten werden dadurch doppelt hart betroffen: einmal fehlt ihnen als Erwerbslose das Arbeitseinkommen, und zum andern wird ihnen auch noch die Hälfte ihrer kargen Rentenbezüge genommen.

Zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Theesen wurde Landwirt Braune (Theesen) gewählt. Es erfolgte dann die Wahl einer großen Anzahl von Vertretern des Kreises in die einzelnen Schauämter für die Bäche und Gräben innerhalb des Kreises.

Der Kreistag beschäftigte sich weiter mit einem Antrag auf Bildung einer

Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitsfürsorge,

nämlich zwischen dem Gesundheitsamt des Kreises und dem Kassenverband der Allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen. Kreiskommunalarzt Dr. Kohlfärber gab eine ausführliche Begründung des Antrags. Die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der in der Gesundheitsfürsorge tätigen Kräfte wird heute allgemein anerkannt und hat in der Bildung von Arbeitsgemeinschaften ihren Ausdruck gefunden, um durch sie einer Zersplitterung der auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge wirkenden Kräfte entgegenzutreten. In diesem Sinne hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt die Regierungsbehörden veranlaßt, auf einen Zusammenschluß aller in ihrem Bezirk vorhandenen Arbeitsgemeinschaften und Organisationen zur Bekämpfung der Tuberkulose hinzuwirken und die in Betracht kommenden Provinzialverbände solcher Organisationen dahin zu beeinflussen, daß sie ihrerseits ihre Unterverbände zu Zusammenschlüssen in örtliche Arbeitsgemeinschaften veranlassen. Bisher war es auch im Kreise Jerichow 1 so, daß die beiden Hauptträger der Gesundheitsfürsorge, das Gesundheitsamt und der Kassenverband, völlig nebeneinander arbeiteten. Wohin das führte, mag ein kleines Beispiel erläutern:

Die Kasse ließ bisher durch ihren Vertrauensarzt in den einzelnen Orten Untersuchungen abhalten, durch die erholungsbedürftige Kinder ausgesucht wurden. Oft genug waren es dann die auch vom Gesundheitsamt durch den Schularzt für eine Verschickung vorgemerkten Kinder. Die Eltern machten natürlich meist aus Unkenntnis keinen Unterschied zwischen den Entsendestellen, und erst wenn ein Kind zum zweitenmal zur Reise aufgefordert wurde, kam es heraus, daß es schon fortgewesen war.

Aehnlich ist es immer wieder auch mit den übrigen der Gesundheitsfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln gegangen.

Die Zersplitterung kostete unnötige Kräfte

und Gelder. Durch die Arbeitsgemeinschaft sind sämtliche erholungsbedürftigen Kinder der Auswahl durch diese Stelle unterworfen. Kassenverband und Gesundheitsfürsorge haben ein großes Interesse daran, nur denjenigen Kindern einen Kuraufenthalt zu verschaffen, denen er am nötigsten tut. Die Kosten für Gesundheitsfürsorge, die der Arbeitsgemeinschaft entstehen, werden je zur Hälfte von den Vertragschließenden aufgebracht.

Genosse Ebbrecht erklärte im Auftrag unsrer Fraktion, daß wir Sozialdemokraten die Schaffung dieser Arbeitsgemeinschaft zwischen Krankenkassenverband und Gesundheitsamt als einen wesentlichen Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiet begrüßen und für die Vorlage stimmen werden. Bei der Etatsberatung darf man nicht achtlos an dem Aufgabengebiet des Kreisgesundheitsamts vorübergehen. Mit 8000 Mark zur Bekämpfung der Lungentuberkulose, die für das Jahr 1926 bereitgestellt wurden, ist nicht viel zu machen. Genosse Trusch (Loburg), als Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Jerichow 1, sagte weitgehendes Entgegenkommen der Kasse zu. Die Vorlage wurde daraufhin einstimmig angenommen.

Die Herausgabe eines Amtsblattes für den Kreis wurde abgelehnt, jedoch wird sich voraussichtlich der nächste Kreistag noch einmal mit der Angelgenheit zu beschäftigen haben. Genosse Ebbrecht kritisierte, daß die Mitglieder des Kreisjugendamts, die als ehrenamtliche Kreisbeamte gelten, bis heute nicht zur Mitarbeit herangezogen wurden. Der Landrat sagte die Einberufung des Jugendamts in Kürze zu. Nach Abnahme der Rechnungslegung für die Kreiskommunalkasse und für das Kreiskrankenhaus wurde die Sitzung geschlossen. —

Loitau

In der Parteigeneralversammlung erstattete Gen. Wunderling den Kassenbericht. Zur Stärkung der Parteibewegung am Orte muß noch viel Arbeit geleistet werden. Es sind noch viele Arbeiter in Kriegervereinen oder in andern rechtsgerichteten Organisationen. Es gibt sogar einen Arbeiter, der von den Arbeitern in die Gemeindevertretung gewählt ist, aber nicht der Partei beitreten und auch nicht die „Volksstimme" lesen will, weil er von den Bauern abhängig sei. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Alf. Wunderling, 2. Vorsitzender und Schriftführer Otto Mehl, Kassierer Ernst Kliemann, Beisitzer Benno Kliemann. Als Delegierter zur Unterbezirks-Konferenz wurde Genosse Wunderling bestimmt. Ein Antrag wurde an unsre Gemeindevertreterfraktion gerichtet. —

Gerwisch

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der Generalversammlung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des verstorbenen Kameraden Fehse (Körbelitz). Den Geschäftsbericht erstattete Kamerad Ebbrecht. Die Ortsgruppe hat an allen Kämpfen der Gesamtorganisation im Jahre 1926 regsten Anteil genommen. Der Mitgliederstand ist stabil geblieben. Etwa 60 Anträge und Klagen wurden durch den Ortsgruppenvorstand bearbeitet, in fast allen Fällen mit Erfolg. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Böwe. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender Ebbrecht, 2. Vorsitzender Dömeland, Kassierer Böwe, Schriftführer Kaminski, Beisitzer Sanguinette und Kameradin Paarmann. Kassenrevisoren Rogalski und Haberland. Dann erstattete Kamerad Kaminski Bericht von der Kreiskonferenz in Burg. Nach Erledigung örtlicher Angelegenheiten wurde die interessant verlaufene Generalversammlung geschlossen. —

Gommern

Der Arbeitsmarkt steht weiterhin im Zeichen zunehmender Verschlechterung. Im Bau- wie im Steinsetzergewerbe fanden Entlassungen statt; auch durch Entlassungen aus andern Berufsgruppen vermehrte sich die Zahl der Erwerbslosen. Die Vermittlungstätigkeit in der Landwirtschaft war lebhafter. Schon jetzt wurden ledige Geschirrführer und junge Burschen verlangt, welche aus dem vorhandenen Angebot schnellstens vermittelt wurden. In einzelnen Steinbruchsbetrieben wurden noch Pflastersteinmacher und geübte Steinarbeiter eingestellt. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe wurden noch Bäcker verlangt und vermittelt. Für weibliche Arbeitskräfte ist die Arbeitsmarktlage außer den Hausangestelltenberufen der Jahreszeit entsprechend ungünstig. Vermittlungen fanden für Hauspersonal in der Land- und Hauswirtschaft statt. Erwerbslos waren am 19. Januar 360 Personen, und zwar 309 männliche und 51 weibliche; Erwerbslosenunterstützung bezogen 263 Personen, und zwar 238 männliche und 25 weibliche. Aus der Krisenfürsorge bezog eine männliche Person Unterstützung. —

Stadtkreis Burg

Die Betriebsvertretungen nahmen Stellung zu dem Antrag der Erwerbslosen, das Ueberstundenunwesen, soweit dies möglich ist, zu bekämpfen. Es war in einer Versammlung der Erwerbslosen behauptet worden, daß der Betriebsrat der Firma Tack u. Ko. dem Verlangen stattgegeben hätte, über die 10. Stunde hinaus Ueberarbeit zu leisten. Es stellte sich heraus, daß die Belegschaft einer Abteilung gegen den Willen der Betriebsräte über die 10. Stunde an einem Tage hinaus gearbeitet hatte. Auch war die Zustimmung zu der Leistung der 10. Stunde ausdrücklich nur für einen Tag gegeben und die Bedingung daran geknüpft, alle freien Plätze durch Einstellung Erwerbsloser zu besetzen. Das ist auch am nächsten Tage geschehen, und damit sind auch in dieser Abteilung wieder nur 8 Stunden eingeführt. Auch die Vorwürfe gegen einen andern Betrieb erwiesen sich nach der Darstellung des Betriebsrats als nicht gerechtfertigt. In den meisten Betrieben am Orte, sowohl der Schuhindustrie als auch der andern Gewerbe, ist seit Neujahr die Kurzarbeit eingeführt. Uebrigens hat die Firma Tack seit einiger Zeit rund 411 Neueinstellungen getätigt, so daß die Vorwürfe vollständig daneben gingen. Selbstverständlich ist es nicht möglich, alle 2000 Erwerbslose in diesem einen Betrieb unterzubringen. Auch viele andre ungerechtfertigte Verdächtigungen, die zu durchsichtigen Zwecken von kommunistischer Seite in der Erwerbslosenversammlung erhoben sind, wurden richtiggestellt. Einer der Hauptwortführer dieser Verleumder konnte unter Hinweis auf seine gewerkschaftliche „Erfahrung" und sein Verhalten während der Beschäftigung gebrandmarkt werden. Ist dieser junge Mann doch gerade ein Jahr gewerkschaftlich organisiert und hat es fast ein Jahr lang nicht für notwendig gehalten, seine Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen; im Gegenteil: er hat seine Mitarbeiter angelogen, wenn sie ihn nach seinem Verbandsbuch fragten. Solche Helden wollen dann alte erfahrene Gewerkschaftler belehren und ihre Arbeit kritisieren. Die Betriebsvertretungen wiesen dann auch die unwahren Vorwürfe zurück und sprachen der Leitung der Spitzenverbände wie auch dem Vorstande des Ortsausschusses durch Annahme folgender Entschließung ihr Vertrauen aus: „Die Vollversammlung der Betriebsvertretungen und Gewerkschaftsfunktionäre am 20. Januar billigt die Arbeiten des Bundesvorstandes in der Frage des Arbeitszeitnotgesetzes. Ebenso erklärt die Versammlung, daß die örtlichen Instanzen der Gewerkschaften die Arbeitszeit auf dem möglichst niedrigen Stande zu halten versucht haben. Mit dieser Feststellung sind die unwahren Behauptungen in der Entschließung der Erwerbslosenversammlung erledigt." —

Die Notgemeinschaft. Der Tätigkeitsbericht für das 3. Verwaltungsjahr weist einen Mitgliederbestand von 421 nach. An Essenportionen (Liter) sind verausgabt vom November 1925 bis Ende Mai 1926 69 563 Liter, vom Juni 1926 bis Ende Dezember 1926 29 786 Liter, das sind 99 349 Liter (Vorjahr 72 536 Liter), mithin 26 813 Liter mehr. Umgerechnet von 14 auf 12 Monate ergibt sich ein Jahresverbrauch von 90 892 Liter (Vorjahr 72 536), monatlich also 7574 (7248) Liter, täglich 252 (243) Liter. Der höchste Teilnehmertag war der 24. März 1926 mit 421 Liter, der niedrigste mit 114 Portionen am 26. September 1926. Trotzdem große Anforderungen an die materielle Leistungsfähigkeit der Notgemeinschaft gestellt worden sind, hat sich der Vermögensstand noch gehoben. Die vorhandenen Warenvorräte lassen ein Wirtschaften ohne Zuschuß auf mindestens 3 Monate zu. Dank der Opferwilligkeit der örtlichen Mitglieder und nicht zuletzt der Gebefreudigkeit in Naturalien aller Art seitens der Mitglieder der Landbevölkerung der engeren und weiteren Umgebung des Stadtkreises ist es der Notgemeinschaft möglich gewesen, das für die hilfsbedürftige Bevölkerung unentbehrliche Werk erfolgreich fortzuführen und auszubauen.

Eine zum Besten bedürftiger Konfirmanden veranstaltete Sammlung ergab 885 Mark in bar und zahlreiche Kleidungsstücke. 32 Knaben konnten mit Anzügen und 11 Mädchen mit Kleidern bedacht werden. Wäsche und Unterkleidung erhielten außerdem 17 Knaben und 43 Mädchen, Schuhwerk 23 Knaben und 4 Mädchen. 40 Familien empfingen Unterkleidungsbeihilfen im Gesamtbetrag von 394 Mark. Für Ankauf der Sachen sind 915 Mark aufgewendet worden.

Die Weihnachtsbescherung ist in ihrem Sammelerfolg an barem Gelde hinter der vorjährigen nur wenig zurückgeblieben (1060 Mark statt 1100 Mark). Die Spenden an Bekleidungsstücken

und Schuhwerk usw. sind in diesem Jahre besser eingegangen. Es sind im letzten Geschäftsjahr durch die Notgemeinschaft wieder zahlreiche Personen unterstützt worden und einer noch weit größeren Anzahl ist durch tägliche Verabfolgung warmer Mittagskost der Hunger gestillt worden. Im letzten Jahre hat sich ganz besonders die große Anzahl von D u r c h r e i s e n d e n bemerkbar gemacht; die durch die Notgemeinschaft ebenfalls verpflegt wurden, und zwar rund 5000 Durchreisende. Der Magistrat hat beschlossen, eine Wandererarbeitsstätte zu errichten, so daß dann dort die Durchreisenden ihre Unterkunft und Verpflegung haben werden.

Das Werk der Notgemeinschaft wird weiterhin gedeihen, wenn das Interesse der Mitglieder in Stadt und Land nicht erlahmt. Die hier und da verbreitete irrige Auffassung, daß die Notstände nicht mehr in diesem Ausmaß vorhanden seien, trifft in keiner Weise zu. Die Wirtschaftskrisis und mit ihr im Gefolge die ungeheure Arbeitslosigkeit ist noch lange nicht überwunden, und solange es nicht der Fall ist, können wir am Orte die Notgemeinschaft mit ihren Segnungen nicht entbehren. Möge in der Bevölkerung Zweck und Ziel der Notgemeinschaft immer mehr bekannt werden und hieraus der Wille erwachsen, mitzuhelfen, daß die Zahl der zahlenden Mitglieder ständig wächst. —

Schuhmacherversammlung am Donnerstag abend 8 Uhr in der „Zentralhalle“. Es wird von den Betriebsvertretungen über die Umrechnung der Stundenzulage berichtet. Zeigt durch Massenbesuch der Versammlungen euern Willen zur Mitarbeit in der Gewerkschaft. Keiner darf fehlen. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. —

Kreis Wolmirstedt

Wolmirstedt

Freitod. Am Montag morgen hat sich der Sektionssekretär Artur D o l l e aus unbekannten Gründen erschossen. —

Staatsbürgerlicher Bildungstag am Dienstag abend 7½ Uhr im Lokal von Schenk. Dr. S c h w a n e c k e spricht über „Die treibenden Faktoren in Weltpolitik und Weltwirtschaft“ und Schulrat Dr. B o u r n o t referiert über „Die Weltmission des Deutschtums“. Allen politisch Interessierten wird der Besuch der Versammlung empfohlen. —

Monarchistische Filme. Während man erfreulicherweise feststellen kann, daß die Zugkraft reaktionärer Filme allgemein in den größern Städten nachläßt, ist jetzt die Hochflut solcher monarchistischer Filme in die ländlichen Bezirke gekommen. Da kann man sich den Magen verderben. —

Ebendorf

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der Jahresgeneralversammlung, welche einen bessern Besuch hätte aufweisen müssen, erstattete der Vorsitzende G e n t h e Bericht über die letzte Kreisvorstandssitzung. Der Kassierer L ü d d e m a n n gab den Kassenbericht und der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Die Ortsgruppe hat einen starken Zuwachs zu verzeichnen. Zwölf Anträge liegen beim Versorgungsamt zur Erledigung. Sämtlichen Kindern der Mitglieder sowie mehreren Kriegereltern wurde zu Weihnachten von der Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt beschert. Auch die sozialdemokratische Gemeindevertretung hat für die Kriegsopfer gesorgt, indem sie Brennmaterial zur Verfügung stellte. Die Krankenkassenangelegenheiten sollen auf der nächsten Kreiskonferenz erledigt werden. In den Versorgungsfragen wurde vom Vorsitzenden Aufklärung gegeben. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Kamerad Bertold G e n t h e, 2. Vorsitzende Kameradin Frieda B e h r e n s, Kassierer Kamerad L ü d d e m a n n, Schriftführerin Kameradin Ella J ä g e r, Revisoren die Kameraden Otto R e s s e l und Ewald E b e l i n g. Vom Vorsitzenden wurde der Wunsch geäußert, daß recht viele Mitglieder an der Kreiskonferenz teilnehmen mögen. —

Groß-Ammensleben

Generalversammlung der Partei Mittwoch abend 8 Uhr im Denedeschen Lokal. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Ortsausschußsitzung. Es muß bedeutend schärfer auf die Innehaltung der gesetzlichen und tarifvertraglichen Bestimmungen über die Arbeitszeit geachtet werden. Darum wurde vom Ortsausschuß eine Kontrollkommission eingesetzt, deren Mitglieder die einzelnen Betriebe überwachen sollen. Ferner wird auf den staatsbürgerlichen Bildungstag der Reichszentrale für Heimatdienst hingewiesen. Die „Volksfürsorge“, das gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsunternehmen der Arbeiterschaft, muß unterstützt werden. Private Versicherungsgesellschaften sind in letzter Zeit sehr bemüht, durch Vermittlung von Gewerkschaftsfunktionären Versicherungsgeschäfte zu machen. Für die organisierte Arbeiterschaft kommt als Lebensversicherung nur die „Volksfürsorge“ und für die Feuer- und Sachversicherung nur die „Eigenhilfe“ in Frage. Den Kassenbericht erläuterten die Genossen W i n t e r und F e l d m a n n. Dann wurden die Berichte der Kommissionen entgegengenommen und es erfolgte die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Als Revisoren wurden W e s e m a n n, H o l l b u r g und Z w a r d y gewählt. Genosse Winter berichtete über die Sitzung des Verkehrsvereins, und Genosse Feldmann wies auf die am Palmsonntag stattfindende Jugendweihe hin sowie auf den Vorzugspreis der Eintrittskarten zum Stadttheater, welche durch das Gewerkschaftssekretariat bezogen werden können. Das Gewerkschaftsfest findet am 14. August statt, und zwar in Gestalt eines Waldfestes. —

Beendorf

Die Partei-Generalversammlung hätte noch etwas besser besucht sein können. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß es leider noch zu langsam vorwärtsgeht mit der Parteibewegung am Orte. Es liegt das auch an den fast ein Jahr lang andauernden Feierschichten. Da seit kurzem nun aber wieder voll gearbeitet wird, muß sich auch das Parteileben wieder mehr heben. Der Kassenbericht wurde von der Versammlung gutgeheißen. In den Vorstand wurden gewählt die Genossen W e n z e l 1. Vorsitzender, L i p p m a n n 2. Vorsitzender, S p e n g l e r, Kassierer und P f a u Schriftführer. Genosse W i e b e n b e c k ist als Delegierter neben dem Vorstand dem Kreisparteitag in Eisleben beiwohnen. Einige Mitglieder wurden aufgenommen. Der Vorsitzende ermahnte alle, tüchtig mitzuarbeiten, damit der Parteiverein gestärkt werde und sich die Leserzahl der „Volksstimme“ erhöht. —

Harbke

Die öffentliche Bergarbeiterversammlung war gut besucht. Es zeigt sich deutlich, daß die Arbeitszeitfrage bei der hiesigen Arbeiterschaft Interesse hervorgerufen hat. Kamerad R ö s e m e i e r von der Verbandsleitung sprach über den Schiedsspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Es soll durch eine Kommission bis zum 1. April geprüft werden, ob sich die Einführung einer verkürzten Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ermöglichen läßt. Was dabei herauskommt, kann sich die Arbeiterschaft wohl denken. Das Mißtrauen der Bergarbeiterschaft wird noch verstärkt, wenn Hindenburg nun den Bürgerblock zusammenbringt. Die Arbeitszeit, die den Bergarbeitern in den Dezembertagen 1923 durch die schwere wirtschaftliche Depression aufgezwungen worden ist, kann kein Dauerverhältnis bleiben. Die lange Arbeitszeit ist unerträglich für die hiesige Arbeiterschaft. Die Kameraden, denen kein Rad zur Verfügung steht, müssen 2 Wegstunden zur Arbeitsstätte (Grube [illegible]) machen. Dazu kommt eine Arbeitszeit von 12 Stunden; sie sind also 14 Stunden von der Familie fort. Das muß auf die Dauer zum Ruin der Arbeiterschaft führen. Den Unternehmern, die ja immer mit dem Einwand kommen, daß eine verkürzte Arbeitszeit wirtschaftlich nicht möglich sei, kommt es auf eine gesunde und kräftige Arbeiterschaft nicht an, weil sie eben das Arbeitslosenheer als Reserve betrachten, die sie jederzeit bekommen können. Dem Arbeiter soll die Zeit zu einer geistigen Betätigung genommen werden. Aber der Bergarbeiterverband wird den Kampf aufnehmen und wenn die Arbeiterschaft erkennt, was notwendig ist, dann werden die Kohlenbarone auf Granit beißen. Dann wird auch der Arbeitgeber-Minister Brauns es sich überlegen müssen, ob er noch einmal solchen Schiedsspruch fällen will, wie den letzten. Wenn die Unternehmer die Arbeiterschaft jetzt so miserabel behandeln konnten, so tragen diejenigen Arbeiter die Schuld daran, die den Weg zur Organisation nicht finden können. Nur mit einer straff organisierten Arbeiterschaft werden unsre Forderungen erstritten. Darum ist Pflicht eines jeden Bergarbeiters, der Organisation beizutreten; er ist das sich und seiner Familie schuldig. —

Ummendorf

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Gemeindevorsteher gab einen Bericht über die geleistete Arbeit. Der Straßenneubau Ummendorf—Neu-Ummendorf wurde nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in Angriff genommen. Diese Arbeit wurde als Notstandsarbeit anerkannt und gab so manchem Arbeitslosen unsrer Gemeinde Arbeitsmöglichkeit. 5500 Tagewerke, für die rund 25 000 Mark an Löhnen gezahlt wurden, sind von den Erwerbslosen geleistet. Die Badeanstalt hat durch Einrichtung einer Solbadanlage eine wesentliche Verbesserung erfahren; leider wird sie noch zu wenig benutzt. Eine Schulkinderspeisung wurde durchgeführt, wobei 35 Kinder Mittagbrot und 50 Frühstück erhielten. Die Kleinkinderschule wurde wieder eingerichtet und hat gute Erfolge gezeitigt. Der Abschluß einer größern Anleihe mit der Kreissparkasse ist zu annehmbaren Bedingungen erfolgt. Der Gemeindevorsteher sprach den Wunsch nach weiterer sachlicher Zusammenarbeit für das Gemeinwohl aus und gab bekannt, daß der Voranschlag zum Straßenneubau Ummendorf—Neu-Ummendorf nicht ausreichend sei. Da die Gemeinde aus dem Ankauf des Gutes noch 21 Morgen Ackerland im Besitz hat, so wurde vom Kreisausschuß in dieser Angelegenheit angeregt, die Mehrkosten des Straßenbaues durch den Verkauf dieses Ackerlandes zu decken. Dem wurde jedoch nicht entsprochen. Der Acker soll der Gemeinde erhalten werden und nur sein Wert in Form einer Anleihe in Anrechnung gebracht werden. Mit sechs Anliegern des von der Gemeinde erworbenen Gutshofes stand der Gemeindevorstand in Verhandlungen wegen Erhebung von Wassergeld. Da eine Kommission keine Einigung erzielen konnte, trotzdem seitens der Gemeinde ein ganz günstiges Angebot gemacht war, so wurde beschlossen, bei drei Anliegern in den Rezeß bei der Auflassung ihrer Ansiedlungen eine Verpflichtung einzutragen, daß sich die Anlieger dem Ortsstatut über Wasserversorgung zu unterwerfen haben. Bei den andern soll gerichtliche Entscheidung beantragt werden. Der Kreis hatte an die Gemeinde das Ersuchen gerichtet, die Nutzung der Obstalleen an ihn abzutreten. Das wurde abgelehnt und beschlossen, den jeweiligen Ueberschuß aus der Obstpacht zu Neuanpflanzungen an den Alleen zu verwenden. Die Pflasterarbeiten der Straßenstrecke Schäferei bis zu den Ansiedlungen sollen von der Aufsichtsbehörde im Submissionsweg vergeben werden. Zur Gewinnung billigen Materials hatte der Gemeindevorsteher den Gemeindesteinbruch an den dort im Vorjahr als Vorarbeiter beschäftigten Vorarbeiter G. vergeben. Nach ausgiebiger Debatte billigte die Vertretung die in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte. Der Wiederbeginn der Kleinkinderschule wurde auf den 1. Februar festgelegt. Der alte Budenschuppen, der bis jetzt vom Dreschmaschinenbesitzer Späte benutzt wurde, ist der Gemeinde wieder zur Verfügung gestellt und soll jetzt öffentlich verkauft werden. Die in den Schleifweg mündende Drainage soll eine Verlängerung bis zum Steckengraben erfahren. Ein Drittel der Kosten übernimmt hiervon der Landwirt Fr. Duckstein, den Rest die Gemeinde. Der Provinzialblindenanstalt werden aus Gemeindemitteln 30 Mark überwiesen. In der Angelegenheit „Kirschenpächter Sölter gegen die Gemeinde“, wurden die Schritte des Gemeindevorstehers gutgeheißen. Einige Anfragen wurden beantwortet, so die des Vertreters T h i e l e c k e, über den Stand des Wasseranschlusses des Bahnhofs Eilsleben, ferner des Schöffen M ö l l e n b e r g wegen der Ansiedlung des Lehrers Manthey. Auf Anregung des Vertreters G ö l l n e r wurde beschlossen, die Aschenabfuhr für die Monate Februar und März vorläufig einzuführen. —

Wefensleben

Die Bergarbeiterversammlung am Sonntag war ganz gut besucht. Kamerad K i e l (Hannover) sprach über die Arbeitszeitfrage. Es geht nicht an, daß ein Teil der Arbeiter von früh morgens bis spät abends arbeitet, während der andre Teil arbeitslos ist. Aus diesem Grunde muß eine kürzere Arbeitszeit wie 8 Stunden erkämpft werden. Kampf ist nötig, denn freiwillig werden die Arbeitgeber Vorteile nicht aus der Hand geben. Wir müssen kampfesfrohe und starke Gewerkschaften haben. Wenn auch unser Werk zu 99 Prozent organisiert ist, so ist das in andern, z. B. auf den Rohsalzmühlen, leider noch nicht einmal zu 50 Prozent der Fall. Hier muß Hand angelegt werden. Kameraden, werbt! Bergarbeiter, die ihr noch abseits steht, holt nach, was ihr versäumt habt, organisiert euch in den freigewerkschaftlichen Verbänden. —

Kreis Calbe

Calbe

Ein Elternabend findet am 31. Januar, abends 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser“ statt. Zur Generalprobe, die am genannten Tag um 3 Uhr ist, haben alle Kinder gegen Zahlung von 10 Pf. Eintritt. Am Elternabend kostet der Eintritt 25 Pf. Alle Eltern müssen daran teilnehmen. —

Biere

Gemeindevertreter-Sitzung. Die Vorlage wegen Uebernahme der Hälfte der Errichtungskosten für den Fernsprechanschluß des Landjägereibeamten und eines Drittels der laufenden Telephongebühren hat schon einmal die Gemeindevertreter beschäftigt. Damals erfolgte Ablehnung, weil die Gemeinde die Gesamtkosten übernehmen sollte. Die ganze Situation ist aber bis heute keine andre geworden. Nach sichern Informationen will der jetzige Landjägereibeamte Rimanich, welcher ein Eigenheim (Siedlungsgrundstück) besitzt, noch in diesem Jahre in den Ruhestand treten. (Wir Sozialdemokraten weinen ihm keine Träne nach.) Eine Dienstwohnung ist nicht vorhanden; also würde es sich auch nicht lohnen, in der jetzigen Wohnung des Landjägereibeamten den Fernsprechanschluß anzulegen; da man heute noch nicht weiß, welche Wohnung der neue Beamte erhält. Aus diesem Grunde erfolgte wiederum Ablehnung der Vorlage. Die Zustände in der jetzigen Wohnung des Kassenarztes Dr. med. H a n s e n sind unhaltbar. Die Kranken müssen draußen im Freien bei dem schlechten Wetter anstehen, da im Wartezimmer höchstens sechs bis acht Patienten Platz haben. Trotz vieler Bemühungen ist es dem Arzte nicht möglich gewesen, eine passende Wohnung zu erhalten. Er wandte sich deshalb mit einer Eingabe an die Gemeinde wegen kostenloser Ueberlassung von Bau- bzw. Siedlungsland und Gewährung eines Gemeindedarlehens. Zu dem erstern ist die Gemeinde bereit nach den Grundsätzen der Vergebung von Siedlungsland in Erbpacht; vor Gewährung eines Darlehens soll der Arzt erst Kostenanschläge, Baupläne usw. einreichen. Er muß sich auch noch mit der Kirche einigen, da der alte Friedhof an das in Frage kommende Siedlungsland grenzt. Der Antrag des Schulvorstandes auf Wiederbesetzung einer der beiden 1924 und 1925 zum Ruhen gebrachten Lehrerstellen wurde einstimmig gutgeheißen. Abgelehnt wurde der Antrag des Gemeindevorstehers in Helbra wegen Gewährung einer Beihilfe zur Erbauung einer Turnhalle. Dieselben Schmerzen hat auch die hiesige Gemeinde. Diese Tagesordnungspunkte wurden in aller Ruhe erledigt; bei dem fünften Punkte aber ging es heiß lebhafter zu. Von rechtsgerichteter Seite, der ja auch der stellvertretende Amtsvorsteher angehört, ist die Frau des verstorbenen teutschen Amtsvorstehers bearbeitet worden, einen Antrag auf Gewährung eines Gnadenvierteljahrs vorzulegen. Das hat sie auch prompt getan. Wir sind wohl die letzten, die nicht anerkennen, daß durch den plötzlichen Tod des Ernährers die Familienangehörigen in eine schwere Notlage geraten. Doch hier liegen die Verhältnisse etwas anders. Der Lobgesang des stellvertretenden Amtsvorstehers und gar der Appell an die Mildtätigkeit waren wirklich nicht angebracht. Kalten Herzens wird dem Landarbeiter jeder Pfennig Lohnerhöhung verweigert. Einer in Not befindlichen Kriegerwitwe ist hohnlächelnd geraten worden, doch ihr kleines Grundstück, ihr letztes Eigentum, zu verkaufen, um davon zu leben. Ist das soziale Einstellung? Der Frau des verstorbenen Amtsvorstehers kann doch die Mutter helfend beispringen; sie hat doch zwei Grundstücke und den großen Garten. Viele arme Familien und Personen in unserm Orte haben es dem verstorbenen Amtsvorsteher zu „verdanken“, daß sie auch nicht die geringste Unterstützung erhalten, weil dieser Herr berichtete, es sei keine Notlage vorhanden. Und dann soll bei seiner Frau eine Notlage vorliegen? Da also entdecken jene Agrarier plötzlich ihr mildes Herz, weil eben jener Herr an ihrem Karren zog und für die arbeitende Bevölkerung nichts übrig hatte. Schließlich versuchte man mit Drohungen die Annahme des Antrags durchzudrücken. Herr R. S c h u l z e erklärte: „Verfällt der Antrag der Frau Hensing der Ablehnung, so mache ich meine Ansprüche an die Gemeinde geltend, sonst aber will ich nichts haben.“ In dem Unterstützungsfall der Frau des Amtsvorstehers setzt man alle Hebel in Bewegung, während man die Aermsten der Armen an den lieben Gott verweist. Mit 7 gegen 6 Stimmen bewilligte man der Frau Hensing das Gnadenvierteljahr. Ob nun die armen Familien ebenfalls unterstützt werden? Sie mögen den Versuch machen und Anträge stellen. Ob dann die „Ackerarbeiter“ es wohl wagen werden, die Anträge abzulehnen, nachdem sie das Gesuch der Frau des Amtsvorstehers bewilligt haben? Die Wähler aber werden den Herrschaften von rechts schon die Quittung für ihre Mildtätigkeit an verkehrter Stelle bei der nächsten Wahl geben. Der Antrag des Landesproduktenhändlers Otto W ü r f e l auf pachtweise Ueberlassung des Gemeindeplatzes an der frühern Zuckerfabrik als Lagerplatz für die Zuckerfabrik Calbe zur Lagerung von Zuckerrüben wurde abgelehnt. Einige Neupflasterungen und sonstige Wegeverbesserungen wurden angeregt. Zuhörer waren in der Sitzung erfreulicherweise anwesend. Das Interesse an dem Gemeindeleben ist also vorhanden. —

Die Generalversammlung der Partei war nur schwach besucht. Manche Genossen wissen noch nicht, daß der Besuch der Parteiveranstaltungen Pflicht ist. Kleinliche Ausreden gelten nicht. Genosse Hermann R i c h t e r gab den Kassenbericht. Die Kassenverhältnisse sind gut. 23 weibliche und 40 männliche Mitglieder gehören dem Verein an. Es ist also noch viel Werbearbeit zu leisten. Die vor kurzem ins Leben gerufene Frauengruppe berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Der Ueberschuß vom Silvestervergnügen wurde der Arbeiterwohlfahrt zur Verfügung gestellt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Neu hinzu kamen Genossin Martha S c h ö p s und Genosse Friedrich H o y e r als Beisitzer. Genosse Gustav D i e t z e wurde zum Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt bestimmt. Den Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung gab Genosse Wilhelm W i n k l e r. Einige Fragen aus der Versammlung an die Mitglieder unsrer Fraktion wurden eingehend beantwortet. Zum Schlusse wurden noch einige örtliche Angelegenheiten erörtert. —

Gemeindevertreter-Sitzung am Freitag abend 8 Uhr bei Sperling. Es soll der neue Amtsvorsteher gewählt werden. —

Der Unfug mit Schießwaffen nimmt jetzt mal wieder überhand. Es wird wirklich höchste Zeit, daß die amtlichen Polizeiorgane Einhalt gebieten. Hauptsächlich sind es Schuljungen, die am hellen Tage mit diesem gefährlichen Spielzeug herumlaufen. Darum müssen auch die Lehrer eingreifen. Erst am Freitag schoß ein 8- bis 9jähriger Junge einen andern Jungen in den Kopf. Die Bleikugel schlug direkt über dem Auge ein. Bald wäre der Junge zeitlebens ein Krüppel geworden. In erster Linie sind natürlich die Eltern schuld, die den Jungen solche Spielzeuge kaufen. Einsichtige Eltern kaufen ein gutes Buch aus der Buchhandlung Volksstimme für ihr Kind, damit kann es kein Unheil anrichten, sondern daraus lernen. —

Barby

Zur Freibadfrage. Nur wenige Wochen noch, und die Stadtväter müssen sich wieder an die Vorarbeiten für einen neuen Etat machen. Der letzte setzte eine nennenswerte Summe zur Unterstützung das Badeanstalt aus. Trotzdem sind die Badepreise so hoch, daß sie für einen Arbeiter unerschwinglich sind. Er muß auf das Baden verzichten, wenn er nicht mit den Behörden in Konflikt kommen will. Dabei lockt ihn in Barbys Nähe allenthalben der schönste Strand, Badegelegenheiten bieten sich ihm, um die er zu beneiden ist. Es wird Zeit für Barby, seiner Bevölkerung ein großes Freibad zu geben. Am Sandheger wäre ein ausgezeichneter Platz. Die Ecke hat dort ein flaches Ufer, das sich erst allmählich ins Wasser verliert. Die Gefahrengrenze könnte aufs deutlichste und übersichtlichste markiert werden. Unter den Arbeitslosen sind schwimmkundige „Wasserratten“ genug, die Aufsichts- und Rettungsdienst gegen Entgelt übernehmen könnten. Im heißen Sommer 1925 war diese Stelle das Ziel von Hunderten. Aus allen Ständen, von früh bis in die späten Abendstunden, kamen die Badelustigen, ein Beweis dafür, wie beliebt ein Freibad ist. Die Leute, die heute noch Anstoß an einem freien Familienbad nehmen, braucht man nicht erst um Erlaubnis zu fragen; sie gehören zum größten Teile zu denjenigen, die noch nie eine Zehe in die Elbe getaucht haben. Um die Unkosten zu decken, würde jeder Interessent gern eine Badekarte zu bescheidenem Preis erstehen. Erst wenn der Bevölkerung die Gelegenheit gegeben ist, an besonderen Stellen ohne große finanzielle Opfer baden zu können, hat die Behörde ein Recht, das allgemeine Freibaden zu verbieten. Der Plan, ein Freibad einzurichten, ist nicht neu. Er tauchte aber meistens immer erst auf, wenn die Badezeit vorbei war, und im letzten Sommer machte das andauernde Hochwasser einen Strich durch die Rechnung. Möge es in diesem Jahre zur Tat werden. —

Ein frecher Einbruch wurde am Freitag in einer Gastwirtschaft am Markte verübt. In einem Mädchenzimmer wurden sämtliche Behälter geöffnet und die Sachen durchgewühlt vorgefunden. Verluste konnten nicht festgestellt werden. Sicher hatte es der Einbrecher auf Geld abgesehen, kam aber nicht zum Ziele, weil er aller Wahrscheinlichkeit nach gestört wurde. Es kann für den Einbruch nur ein Logiergast in Frage kommen, der in Ruhe die Zimmer hinter der Bühne durchsuchen konnte. —

Eickendorf

Arbeiterjugend. Am Donnerstag hält Genosse K l i n g e n s t e i n einen Vortrag. Jeder muß erscheinen. Gäste willkommen.

Der Unterhaltungsabend der Konsumgenossenschaft war gut besucht. Bei Kaffee und Kuchen wurden die musikalischen und humoristischen Darbietungen beifällig aufgenommen. Ein fröhlicher Ball hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Nun gilt es, wieder mit frischem Mut an die Werbearbeit für die Genossenschaft zu gehen und die Säumigen und Schwankenden aufzurütteln. —

Eggersdorf

Unsre Partei-Generalversammlung war einigermaßen gut besucht. Genosse S c h o l l m e y e r kritisierte in seinem Bericht die Interesselosigkeit mancher Parteimitglieder an Parteiveranstaltungen. Eine bessere Unterstützung des Vorstandes und Mitarbeit eines jeden Genossen ist sehr notwendig. Der aufopfernden Tätigkeit des Genossen Schollmeyer, in gemeinsamer Arbeit mit dem Kassierer und Unterkassierer, ist es zu danken, daß die Partei am Ort im verflossenen Jahre doch einen Zuwachs erhalten hat und die Kasse, die in der letzten Generalversammlung vollständig leer war, jetzt auch einen kleinen Ueberschuß zu verzeichnen hat. Dem Kassierer, der leider nicht anwesend war, wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Genosse S c h o l l m e y e r, 2. Vorsitzender Genosse P e t e r s, Kassierer Genosse A s s e l, Schriftführer Genosse R. H o l z g r ä b e r, Revisoren die Genossen H e i n r i c h und W a c h s m u t. Berichte aus der Gemeindevertretung wurden von den Genossen Krebs, Schöne und Peters gegeben, sie wurden mit Interesse an der Versammlung entgegengenommen. Hier sei die Mahnung an unsre Anhänger geknüpft, die Gemeindevertreter-

Sitzungen zu besuchen, um sich von der Tätigkeit unsrer Genossen in der Gemeinde zu überzeugen. Im Siedlungswesen ist am Ort ein gewisser Stillstand eingetreten, der Grund ist darin zu suchen, das Verhandlungen wegen Austauschs von Baugelände zwischen Gemeinde und Kirche schon seit 2 Jahren schweben und noch zu keinem Abschluß zu bringen gewesen sind. Anscheinend hat die Kirchenverwaltung kein allzu großes Interesse daran, die Wohnungsnot lindern zu helfen. Ein Antrag um schnellste Erledigung der Sache wurde dem Genossen Schöne übergeben. Die Erwerbslosenfrage ist auch in unserm Ort eine heikle Sache. Von seiten des Gemeindevorstehers wird nichts unversucht gelassen, den Erwerbslosen zu helfen. Genosse Schollmeyer forderte die Genossen auf, reger am Parteileben im Orte teilzunehmen und auch ide Frauen daran zu interessieren. In nächster Zeit sollen Bildungsabende über die Themen „Die Frau und der Sozialismus" und „Schule und Bildung" veranstaltet werden. Der Kreisparteitag in Calbe wurde eingehend besprochen und als Delegierter Genosse Schollmeyer gewählt. Nachdem Genosse Schollmeyer nochmals die Genossen aufforderte, für Partei und Presse zu werben, schloß er die interessante Versammlung. —

Die Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins zeigte, daß im verflossenen Jahre gut gearbeitet worden ist. Die Uebungsstunden wurden regelmäßig abgehalten und gut besucht. Die Kassenverhältnisse sind gut. Pflicht der sangesfreudigen Arbeiter ist es, sich dem Arbeiter-Gesangverein anzuschließen. Am 12. Februar findet ein Maskenball bei Otto Zander statt. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Mit einem Appell an die Sangesbrüder, pünktlich und fleißig die Uebungsstunden zu besuchen, schloß der Vorsitzende, Sangesbruder Heinrich, die Versammlung. —

Förderstedt

Die Generalversammlung der Partei war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde in warmen Worten vom Vorsitzenden Genosse Bergling des verstorbenen Genossen Hermann Heine gedacht. Dann erstattete der Vorsitzende seinen Jahresbericht, indem er die von der Partei geleistete Arbeit den Anwesenden vor Augen führte. Es wurde festgestellt, daß gute und ersprießliche Arbeit geleistet worden ist. Vom Genossen Fricke wurde Bericht über die beiden Konferenzen der Gemeindevertreter des Kreises erstattet. Genosse H. Pfeiffer vermißte im Jahresbericht die Arbeit des Elternbeirats. Den Kassenbericht gab Genosse W. Henning. Die Kassenverhältnisse befriedigen. Im Mitgliederbestand ist eine erfreuliche Zunahme zu verzeichnen, besonders bei den Genossinnen. Ueber die Arbeiten der Gemeindevertretung berichtete Genosse Zimmermann. An der regen, sachlichen Aussprache beteiligten sich die Genossen Fricke, Schulze, Lorenz und Osse. Nur durch unsre Vertreter in der Gemeinde ist fortschrittlich gearbeitet worden zum Wohle der Allgemeinheit. Wenn auch nicht alles in unserm Sinn erledigt werden konnte, so darf aber nicht vergessen werden, daß die Verhältnisse stärker sind als die Menschen. Die Neuwahlen ergaben folgende Zusammensetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzender Bergling, 2. Vorsitzender Gruse, Schriftführer Zimmermann, Kassierer Henning, Beisitzer Rettig und Genossin Gruse, Revisoren O. Heine und Genossin E. Frommholt. Als Delegierte zum Kreisparteitag in Calbe wurden die Genossen Bergling und Lorenz gewählt. Dann wurde von der Genossin Gruse darauf hingewiesen, daß am Mittwoch die Frauengruppe einen Unterhaltungsabend mit Ueberraschungen veranstaltet, zu dem auch die Genossen eingeladen sind. Ferner wies der Vorsitzende auf die Anschaffung der Handbücher für Funktionäre hin und gab die Einladung des Ortsvereins Barby zur Bannerweihe am 3. Juli bekannt. Auf Anregung des Genossen Lorenz wurde beschlossen, die Vorarbeiten zur Anschaffung einer Parteifahne in Angriff zu nehmen. Zum Schlusse sprach Genosse Fricke noch über die politische Lage. —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der gut besuchten Generalversammlung erstattete Kamerad Lorenz den Jahresbericht. Durch die Arbeiten der Organisation ist vieles für die Opfer des Krieges erreicht worden. Den Kassenbericht gab Kamerad Reinicke. Dann wurde berichtet von der Kreiskonferenz in Aken und an Beispielen und Erläuterungen gezeigt, welchen schweren Kampf die Kriegsopfer um ihre gerechten Forderungen zu führen haben. Die Neuwahl ergab folgende Zusammensetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzender Kamerad Lorenz, 2. Vorsitzender Kamerad Sonnenschein, Kassierer Kamerad Reinicke, Schriftführer Kameradin Völker, Beisitzer Kamerad Paul und Kameradin Schulze, Revisoren Kamerad Schneider und Kameradin Hesse, Unterkassierer die Kameradinnen L. Stephan und B. Hesse. Es folgte die Erledigung einiger Anfragen und organisatorischer Angelegenheiten. Zur nächsten Versammlung wird Kreisleiter Kamerad Kirchhoff Rechtsauskunft erteilen. —

Gemeindevertreter-Sitzung. Mit einer Würdigung der im verflossenen Jahre geleisteten Arbeit sowie dem Wunsche, daß auch im neuen Jahr ersprießliche Arbeit geleistet werden möge, wurde die Sitzung durch den Vorsteher, Genossen Fricke, eröffnet. Er teilte mit, das die geplante große Notstandsarbeit, die Schaffung eines Volksparkes mit Sportplatz, mit Unterstützung der produktiven Erwerbslosenfürsorge, durch die Regierung abgelehnt sei. In berechtigter Empörung wurde diese unverständliche Haltung der Regierung gegen Arbeitsbeschaffung vom Genossen Gruse kritisiert, welcher nachwies, daß nicht nur den Erwerbslosen die Möglichkeit einer Arbeitsgelegenheit genommen, sondern auch den Gewerbetreibenden eine Einnahme von 30 000 Mark verlorengegangen ist. Er stellte die Anfrage, ob denn der Protest der Gewerbetreibenden bei der Ablehnung eine Rolle gespielt hat. Das wurde vom Vorsteher verneint. Der Ordnungsmann Becker glaubte nachweisen zu können, daß die Gewerbetreibenden dadurch keinen Nachteil hätten. Er bezeichnete die rührige Agitation und Aufklärungsarbeit der Anhänger der Konsumvereinsbewegung als Hetze und Irreführung. Von den Genossen Lorenz und Gruse wurde ihm aber seine irrige Auffassung widerlegt und ihm gesagt, daß er es doch wohl für sich und seine bürgerlichen Klassengenossen, besonders die Landwirtschaft, für richtig findet, wenn diese sich zu Genossenschaften zusammenschließen um ihre Interessen zu vertreten, während er Hand- und Kopfarbeitern dasselbe Recht streitig machen will. Es wurde ihm auch vorgehalten, daß die hiesigen Gewerbetreibenden nicht von den Landwirten leben könnten, da ja diese ihre Einkäufe in den Städten tätigen. Der Antrag der Belegschaften des Buckauer Steinbruchs und der Firma Schenk u. Vogel auf Herstellung eines passierbaren Fußwegs in der Marbe, und zwar vom Bahnübergang bis zur Marbegrabenbrücke wurde einstimmig angenommen, doch soll versucht werden, daß auch die Werke einen Anteil übernehmen. Auch hier glaubte der Ordnungsmann wieder sich unliebsam bemerkbar machen zu müssen, indem er behauptete, daß nicht die Landwirte mit Pferden und Wagen die Wege unpassierbar machen, sondern die kleinen Anlieger und die Schrebergärtner mit ihren Handwagen. Vom Genossen Weide wurde er auf das Unrichtige seiner Ausführungen hingewiesen. In den Fortbildungsschulvorstand wurden als Verteter der Gewerbetreibenden der Schlachtermeister Fr. Poselke und als Arbeitnehmer der Schlossergeselle Michelmann gewählt. Dem Dachdecker H. Albrecht aus Calbe wurde für die Schaffung einer neuen Wohnung in seinem Neubau am Triftweg der Gemeindezuschuß für eine Wohnung bewilligt. Dem Hilfsverein für Taubstumme in Halle wurde auf Antrag eine Beihilfe von 20 Mark bewilligt. Eine rege Aussprache entspann sich über die Anschaffung einer Motorspritze für die Freiwillige Feuerwehr. Zur Abgabe einer Erklärung über die Notwendigkeit der Anschaffung und eines Gutachtens war der Brandmeister Gräbner geladen. Nach längerer Aussprache wurde auf den Bericht des Brandmeisters hin die Notwendigkeit anerkannt und die Anschaffung genehmigt, doch sollen erst noch Erkundigungen eingezogen und einige notwendige Formalitäten erledigt werden. Ferner wurde ein Drittel der Kosten für die Anlage von Fernsprechanschlüssen bei den Landjägern bewilligt. —

Groß-Mühlingen

Der Konsumverein für Calbe und Umgegend lädt die Genossenschaftler aus Anlaß der Eröffnung seiner Groß-Dampfbäckerei zu einem Vergnügen am 29. Januar im „Schwarzen Bär" ein. Für ein Eintrittsgeld von 60 Pfg. erhält jedes Mitglied außer Kaffee Gebäck in verschiedenen Sorten. Konzert, Ansprache des Geschäftsführers sind vorgesehen. Die Festkarten sind möglichst sofort abzuholen. —

Die Anmeldung der Schulneulinge ist in vergangener Woche erfolgt. Die Zahl ist in diesem Jahre außerordentlich hoch und beträgt 49. —

Der Fußballklub Eintracht veranstaltete im Vereinslokal zum „Schwarzen Bär" einen Maskenball, der sehr harmonisch verlief und so stark besucht war, daß der Saal überfüllt war. —

Schönebeck

Das Heimatmuseum ist jetzt wieder jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Pfennig. Mitglieder frei. —

Die hiesige Schutzpolizei hat von Magdeburg wieder 10 Polizeibeamte erhalten. —

Schüleranmeldungen: Cäcilienschule (städtisches Lyzeum) bis Sonnabend auf dem Amtszimmer des Direktors, Sprechstunden von 11 bis 12 Uhr. — Realgymnasium. Auswärtige Grundschüler für die Sexta vom 31. Januar bis 5. Februar. Aufnahmeprüfung am Freitag den 18. März, vormittags 8½ Uhr. —

Tausend Mark muß ich in kurzer Zeit aufbringen, um meine Stoffe zu bezahlen. Ich bin daher gezwungen, meine Anzüge weit unter Preis loszuschlagen. Anzüge, Mäntel, auch Damenmäntel v. 33 b. 85 ℳ. Prima Stoffe, Zutaten u. Arbeit. Keine Konfektion, sondern reelle Maßarbeit. **O. Fischer**, Gartenst. Reform, Heckenweg 8.

Ausziehtische und Stühle
finden Sie in großer Auswahl bei
Jürgens & Co.
Altes Zeughaus
Eing. Domplatz.
Zwanglose Besichtigung unsers umfangreichen Lagers erbeten. 216

Dienstag eingetr.: Starke Ferkel, Pölke u. gr. Futterschw., Schlappohr, Kurzschn. gute Fresser Verkauf billig frei Haus Sieverstor 1, Teitz Söhne.

Lewis Wallace
Ben Hur
Das Textbuch des weltgewaltigsten Films
Ungekürzt
Preis nur
1.00 1.50 1.85
Zu haben
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstr. 3

Elegante Seidenhüte
Mark 3.90 5.75 6.90 u. höher
Vertrieb der
Radeberger Hutfabrik G. m. b. H.
Magdeburg Himmelreichstr. 11

Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchmesser 1.10 ℳ
50 cm „ 2.00 ℳ
60 cm „ 2.60 ℳ
70 cm „ 3.40 ℳ
Alle Formen gleich. Preise
sa. Japan-Seide 4.80 ℳ, ia. Seidenbatist 1.60 ℳ
sowie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Wickelband u. fertige Schirme billig. J. Nagell Nachf., Otto-von-Guericke-Str. 97, gegenüb. Kantstraße

Meiner werten Kundschaft sowie den geehrten Damen der Neustadt gebe ich hierdurch bekannt, daß die
Eröffnung meines
Damen-Frisiersalons
am Mittwoch den 26. Januar im Hause Luisenstraße 1b stattfindet
Hochachtungsvoll **Luise Burkhardt**
bisher Abendstraße 8.
228

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 27. Januar von vormittags 9 Uhr an sollen in der Waldhalle aus dem Laubholzschlage 1 der Stadtforst folgende Brennhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Holz Nr. 501 bis 725.
38 rm Eichenscheit und Knüppel,
28 Schock Eichenbusch
51 rm Birkenbüschelscheit
82 rm Elsenscheit
52 rm Espenscheit
476 Schock meliert Busch

Nach dem Holzverkauf kann das erworbene Holz in der Waldhalle bezahlt werden.

Burg, den 24. Januar 1927.

Die Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr in den Laubholzschlägen 1, 3 und 4 der Stadtforst Burg ist gestattet.

Burg, den 24. Januar 1927.

Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Besitzer von Pferden, Rindvieh und Schafen liegt von heute an bis 6. Februar d. J. in unserm Dienstzimmer Nr. 12 des Rathauses öffentlich aus. Berichtigungsanträge sind in der gleichen Zeit bei uns zu stellen.

Burg, den 24. Januar 1927.

Der Magistrat.

Küchenzettel
für die Woche vom 24. Januar b. 1. Februar.
Verausgabt werden täglich 300 Portionen.

Mittwoch	Nudelsuppe mit Fleisch
Donnerstag	Sauerkohl mit Fleisch
Freitag	Graupensuppe mit Fleisch
Sonnabend	Weiße Bohnen mit Fleisch
Sonntag	Grüne Heringe (gebraten).

Burg, den 22. Januar 1927.

Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Im Stück 48 des Regierungsamtsblattes vom 27. November 1926 ist als Sonderbeilage eine Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 11. November 1926 über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen (Straßenverkehrsordnung) erschienen. Wir weisen auf diese Polizeiverordnung, die am 1. Dezember 1926 in Kraft getreten ist, besonders hin und bemerken, daß dieselbe während der gewöhnlichen Dienststunden im Polizeisekretariat, Zimmer 22 des Stadthauses, eingesehen werden kann.

Tangermünde, den 22. Januar 1927.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Kuarr.

Stadtkreis Aschersleben

Ein neuzeitlicher Desinfektionsapparat mit Badeeinrichtung soll in der Herberge zur Heimat für die Wanderarbeitsstätte aufgestellt werden. Der Landeshauptmann ist bereit, das dafür von der Stadt vorzuschießende Darlehen mit 10 v. H. zu verzinsen und zu tilgen. Der Magistrat will dem Wunsche stattgeben. Die Gesamtkosten der betriebsfertigen Anlage sind mit 7500 Mark ermittelt. Die Stadtverordneten müssen die Sache noch genehmigen. Es sollen 7 v. H. für Verzinsung und 3 v. H. für Tilgung gerechnet werden. —

Abbruch. Es soll eine Reihe alter Gebäude abgebrochen werden. Die „Sternscheune", ein großes Gebäude „Am Graben", die alte Scheune bei der Stephanischule, und weitere vier Häuser in der Badergasse. Zusammen werden dafür 6700 Mark gebraucht. Das gewonnene Material, ausgenommen die Bruchsteine, geht in den Besitz des Abbruchunternehmers über. Die Bruchsteine muß die Stadt selbst abfahren lassen. —

Aus der Altmark

Heßlingen

Ein Raubmörder nach 5 Jahren verhaftet. Vor ungefähr 5 Jahren wurde hier ein Händler Spr. ermordet und beraubt. Jetzt endlich ist es geglückt, den Täter zu ermitteln. Es ist ein Händler aus Heiligendorf bei Fallersleben. Der Täter lag oft mit seiner Frau im Streit. Als es jüngst wieder zu heftigen Auftritten kam, drohte die Frau ihrem Manne; wenn er sie nicht besser behandle, werde sie verraten, daß er den Händler überfallen und beraubt habe. Diese Aeußerung hörte das Dienstmädchen und meldete es der Landjägerei. Daraufhin wurde der Händler verhaftet und nach dem Amtsgerichtsgefängnis Fallersleben gebracht. Das geraubte Geld hatte er damals zum Bau seines Anwesens in Heiligendorf gebraucht. —

Gardelegen

Aus dem Stadtparlament.

Mit der Erhöhung der Hundesteuer, in einem für Gardelegen ungewöhnlich hohem Maße, führte sich die Stadtverordneten-Versammlung im neuen Jahr unangenehm ein. Bei der Besprechung der nächtlichen Beleuchtung der Rathausturmuhr redete der Bürgermeister davon, daß Gardelegen endlich modern werden müsse. An wen lag es denn, daß es bisher nach Ansicht des Bürgermeisters nicht modern war? Die Wahl des Bureaus ging bis auf einige kleine Bosheiten glatt vonstatten. Von unsrer Seite wurde beantragt, die Sitzungen immer in den Abendstunden abzuhalten, damit es auch der arbeitenden Bevölkerung möglich ist, die Sitzungen zu besuchen. Stadtv. Müller wollte daraufhin die Sitzungen nachmittags 3 Uhr beginnen lassen. Der Zweck ist wirklich zu durchsichtig. Die Herren mögen es nicht gern, wenn die Einwohner ihr Gebaren in der Versammlung aus eigner Anschauung kennen lernen. Die Bürgerlichen bleiben lieber unter sich. Am liebsten sind ihnen die geheimen Sitzungen. Wenn es ihnen möglich wäre, würden alle Sitzungen geheim sein.

Für die Berufsschule sollen, da auch die ungelernten Arbeiter zum Unterricht gehen müssen, noch Lehrkräfte angestellt werden. Aus der Vorlage des Magistrats konnte man entnehmen, daß für diese jungen Leute zum Unterricht Handwerksmeister zugezogen werden sollten. Genosse Möllmann erbat nähere Auskunft und bemerkte, daß wir einer derartigen Reglung nicht zustimmen, sondern verlangen, daß der Unterricht in die Hände geschulter Kräfte gelegt wird. Nach Erklärungen, daß das Hinzuziehen von Handwerksmeistern als Lehrkräfte nicht beabsichtigt sei, zog Genosse Möllmann seinen Antrag zurück. Die Mittel wurden bewilligt. In der Mittelschule soll der Werkunterricht eingeführt werden. Die Mittel dazu in Höhe von 600 bis 800 Mk. wurden von den Bürgerlichen abgelehnt; sie wollen höchstens die Kosten für die größeren Sachen bewilligen, während sie die Anschaffung der Werkzeuge den Eltern der Kinder überlassen wollen. Genosse Westphal setzte sich für die Bewilligung der ganzen Summe ein. Er warf dem Magistrat vor, für Anschaffung von schwarzweißroten Fahnen Geld zu haben, daß er aber für die Volksbildung nichts herausrücken wolle. Von den Bürgerlichen wurden nur die Mittel für Anschaffung der Schränke bewilligt, während unsre Genossen für die ganze Summe stimmten.

Der Magistrat schlägt vor, die Hundesteuer auf 24, 36 und 48 Mark für den ersten, zweiten und dritten Hund zu erhöhen. Die bisherigen Sätze waren 10, 15 und 20 Mark. Die Bürgerlichen schlugen vor 50, 75 und 100 Mark. Stadtv. Dreßler verfiel wieder auf seinen chronischen Fehler, Städte, in denen die Sozialdemokraten mitbestimmend sind, als Städte mit sozialistischen Mehrheiten hinzustellen, u. a. auch Magdeburg. Es mußte sich vom Genossen Rößler belehren lassen. Genosse Rößler wehrte sich gegen die Erhöhung der Steuer für den ersten Hund und schlug vor, für den ersten Hund den bisherigen Steuersatz zu belassen. Auch Stadtv. Hesse sprach sich in diesem Sinn aus. Genosse Rößler beantragte, für die über 50 Prozent Kriegsbeschädigten die Hälfte der Steuer zu erlassen. Dieser Antrag wurde angenommen, ebenso die hohen vorgeschlagenen Sätze von 50, 75 und 100 Mark mit 10 gegen 9 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung.

Debattelos wurden die Mittel für Erneurung des Durchlasses im Graben am Burgtor bewilligt, ebenso die Kosten für Erneurung der Rathausturmuhr. Der Bürgermeister machte den Vorschlag, elektrische Beleuchtung an der Rathausturmuhr anbringen zu lassen, weil Gardelegen modern werden müsse. Genosse Rößler machte darauf aufmerksam, daß es notwendig sei, auch dafür zu sorgen, daß nachts die Laternen in den Straßen brennen. Es sei einem Ortsunkundigen unmöglich, sich nachts in der Stadt zurechtzufinden. Der Bürgermeister stellte die Erfüllung dieses Wunsches in Aussicht. Zum Ausbau der Abortanlage an der Kantorpforte wurden die Mittel bewilligt. Genosse Siegmund regte an, eine Abortanlage in der Mitte der Stadt zu schaffen, da der jetzige Zustand unhaltbar ist. Auch hier wurde Abhilfe versprochen. Debattelos genehmigt wurden die Kosten für eine Lichtanlage im Gymnasium, es soll aber mit den Arbeiten bis zum Sommer gewartet werden.

Für die Ausbesserung des Gehweges in der Bahnhofstraße wurden 200 Mark angefordert. Da nun in diesem Jahre bestimmt die Bahnhofstraße gepflastert werden soll, wurde die Vorlage auf Antrag der Bürgerlichen zurückgestellt. In der Goethestraße und am Kleinbahnhof werden je zwei Bauplätze zu den üblichen Bedingungen verkauft. Die beiden Polizeibetriebsassistenten Bernick und Großmann sollen zu Assistenten befördert werden. Genosse Rößler sprach seine Verwunderung darüber aus, daß diese Sache in öffentlicher Sitzung verhandelt werden solle, sonst sei man doch ängstlich bemüht, besonders bei höhergestellten Beamten, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Darauf wurde die Sache in geheimer Sitzung verhandelt. Von der vorläufigen Anstellung eines Lehrers an der Mittelschule wurde Kenntnis genommen. Die Fuhrwerkskommission hatte den Antrag auf Abschaffung des städtischen Gespanns gestellt. Der Magistrat wollte diesem Vorschlag nicht beistimmen, da das Fuhrwerk in diesem Sommer notwendig gebraucht wird. Auch Genosse Rößler sprach dagegen. Die Vorlage wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Es wäre auch ein Unsinn, das Gespann abzuschaffen, da es der Stadt einen kleinen Ueberschuß abwirft. In der geheimen Sitzung wurde die Schaffung neuer Stellen für Polizeibeamte genehmigt. —

Unerhörte Behandlung eines Ehrenbürgers. Der frühere Bürgermeister Beck hat an die Stadtverordneten-Versammlung ein Schreiben gerichtet, das vom Vorsteher in der Sitzung nur ungern verlesen wurde. Es wirft ein eigenartiges Licht auf den „modernen" Geist, der in unsrer Stadt herrscht und deshalb wollen wir das Schreiben unsern Lesern mitteilen: „Am 12. September 1925 hat mir die Stadtverordneten-Versammlung, Zeitungsnachrichten zufolge, durch einstimmigen Beschluß das Ehrenbürgerrecht der Stadt Gardelegen verliehen. Bis zum heutigen Tage, also nach mehr als 16 Monaten, ist mir vom Magistrat eine schriftliche Bestätigung nicht zugegangen. Im Hinblick auf die hohe und seltene Auszeichnung dürfte die Unterlassung einer Benachrichtigung schwerlich auf Vergeßlichkeit zurückzuführen sein, namentlich dann nicht, wenn die städtische Verwaltung in die Hände geschäftskundiger, diensteifriger Männer gelegt ist. Es bleibt deshalb nur die Annahme übrig, daß der Magistrat dem Stadtverordnetenbeschluß aus Gründen, für die ich nur Vermutungen habe, nicht beigetreten ist oder nicht beitreten will. Es liegt mir sehr fern, und mein Ehrgeiz reicht nicht so weit, mit meinem Schreiben auf die endgültige Erledigung der für mich nachgerade peinlich gewordenen Angelegenheit, bzw. auf die Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses einzuwirken, aber in dem unqualifizierbaren Verhalten des Magistrats, das in der Geschichte der Stadtverwaltungen nicht seinesgleichen findet, liegt eine Verletzung meines Ehrgefühls. Gleichwohl wird es mir nicht schwer fallen, mich über alle Widerwärtigkeiten mit stoischem Gleichmut hinwegzusetzen, weil es mir vergönnt war, 43 Jahre lang an der langsamen, aber zielsicheren Aufwärtsentwicklung meiner Vaterstadt mitzuarbeiten. Mein Wirken und Schaffen in dieser langen Zeit erfüllt mich mit Freude und innerer Befriedigung, und dieser Gedanke macht mir den Verzicht auf weitere Anerkennung leicht. Der Stadtverordneten-Versammlung unterlasse ich nicht, für die mir zugedachte Ehrung aufrichtig zu danken, und das war der eigentliche Zweck meines Schreibens. Hochachtungsvoll Beck, Bürgermeister i. R.". —

Tangerhütte

Ihr Kind in den Abort geworfen hat die Dienstmagd Hedwig G. aus Birkholz. Sie ist unverheiratet und gebar heimlich ein Kind, das sie zu verbergen suchte. Sie kam dann auf den furchtbaren Gedanken, das Kind einfach zu beseitigen und warf es in den Abort, wo es im Kot steckenblieb. Durch das Wimmern des eben gebornen Geschöpfes wurden Leute aufmerksam und fanden schließlich das Kind im Abort noch lebend vor. Kurze Zeit darauf verstarb es jedoch. —

Stadtkreis Stendal

Stadttheater. Es wird darauf hingewiesen, daß die wenigen Vorstellungen im Januar täglich ausverkauft sein müssen, wenn nicht zum Schaden der Besitzer und der Theaterkasse Abschnitte in allzureichlicher Zahl übrigbleiben sollen. Der Spielplan ist noch reichhaltig und bietet noch recht Gutes, u. a. noch eine Aufführung von Strindbergs „Der Vater". Freitag bleibt das Theater geschlossen. Sonntag nachmittag 3 Uhr (Kassenöffnung 2 Uhr) wird für groß und klein „Der Rattenfänger von Hameln" aufgeführt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Altbrandsleben. Monatsversammlung am 5. Februar, abends 8 Uhr. — **Förderstedt.** Generalversammlung am Sonnabend abend 8 Uhr in der „Linde". —

Briefkasten

An die Berichterstatter: Es ist nicht möglich, über die Maskenbälle der vielen Vereine ausführlich zu berichten. —

Hier kaufen Sie! Hier sparen Sie!

Ernst Kleiner
Fernruf Nr. 58 — Burg b. M. — Fernruf Nr. 58
Schulstrasse Nr. 9
Filiale: Schartauer Strasse Nr. 58
färbt, reinigt, plissiert

Uhren ≡ Schmuck
Trauringe
:: Tafel-Bestecke ::
kaufen Sie gut und preiswert bei
Thümmler
Burg, Schartauer Straße 25.

Albert Mewes, Burg
Kolonialwaren, Seefische
Fisch-, Gemüse- u. Obstkonserven
Kaffee, Kakao, Konfitüren

Mieten Sie bei uns!
Elektrische Heiz- und Kochgeräte
Staubsauger u. Beleuchtungskörper
Nach 6 bis 12 Monaten ist der Gegenstand Ihr Eigentum!
Stadtgeschäft des Elektrizitätswerkes Burg b. M.
Markt 28. Telephon 780.

Städtische Sparkasse
Burg b. M.
Spar- und Bank-Abteilung
Annahme von Spar- u. Giroeinlagen
— zu günstigen Zinssätzen —
Kassenstunden von 8 bis 1 und 3 bis 5 Uhr,
Sonnabends von 8 bis 12 Uhr.

Nur mit Gas: rasch – sauber – billig!
Kochen, Backen, Plätten, Heizen, Baden.
Rat und Auskunft kostenlos beim Gaswerk, Blumenthaler Straße. Telephon 524.
Sämtliche Gebrauchsgegenstände erhältlich im Stadtgeschäft des Gaswerks, Markt 28. — Telephon 780.
Kocher, Lampen, Herde, Plätten usw. auf Miete werden nach 6 bis 12 Monaten Eigentum des Mieters.
Städtisches Gaswerk Burg b. M.

Carl Weber Nachf.
BURG Markt 11
Manufaktur- und Modewaren
Damen- u. Kinder-Konfektion
Wäsche
zu billigsten Preisen!

Karl Schlüter
Schirmfabrik
BURG Schartauer Str. 62
Einziges Spezialgeschäft am Platze
Vorteilhafte Bezugsquelle für Regenschirme in jeder Preislage. Reparaturen und Bezüge in allerkürzester Zeit. Spazierstöcke in größter Auswahl.

Cuxhavener Fischhallen
BURG
Jakobistraße 7.

Adolf Klinkenspor
Burg b. M., Schartauer Straße 17
Oefen und Herde
aller Art
Fußbodenplatten, Wandbekleidungen
Rohre, Knie, Schamottesteine
Zentralheizungen

Georg Simonsohn
STENDAL, Breite Str. 77
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung

Mieten Sie von uns
Gaskochapparate
elektrische Hausgeräte
und Beleuchtungskörper
in 6 bis 12 Monaten Ihr Eigentum!
Gaswerk STENDAL
Uelzener Straße 1.

Emil Kruse
STENDAL
Hallstraße 51 und 53, 1. Etage
Bekannt billigste
EINKAUFSQUELLE
für
Damen-, Kinder- und
:: Herren-Garderobe ::
Mäntel — Kleider — Blusen
Stoffe aller Art
Stets Gelegenheitsposten in allen Abteilungen
Arbeiter-Garderobe
Streng reelle Preise!

Hermann Kunitzmann & Co.
Stendal Breite Straße 18
Trikotagen - Wäsche
Strümpfe :: Handschuhe
Kurzwaren

Ruberts Bekleidungs- und Schuhhaus
Brüderstr. 9 Stendal Brüderstr. 9
Die richtige Bezugsquelle für Arbeiter.
Erstaunlich billige Preise!!

Gustav Ramelow, Stendal
Größtes Kaufhaus der Altmark
für
Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Geschwister Schlobach
Hohe Bude 12 Stendal Hohe Bude 12
Fernsprecher Nr. 4
Dampf-Wasch- und Plättanstalt, Kunstfärberei, chem. Waschanstalt, Plissee-Brennerei
— Größtes und leistungsfähigstes Etablissement —

Aus den Gerichtssälen

Die Geschichte von der Kuh

Das ist eine putzige Sache, mit der sich das Schöffengericht in Magdeburg zu beschäftigen hatte. Es dreht sich dabei um drei Zentner Lebendgewicht, oder richtiger: Es dreht sich um eine Kuh, die erst 12 Zentner gewogen hatte, die aber plötzlich auf 9 Zentner abgemagert war. Wie das zugegangen? Krank war das Tier nicht. Im Gegenteil! Es fraß nach Herzenslust und war auch sonst guter Dinge. Und doch hat es 3 Zentner in einer Nacht abgenommen. Die Gerichtsverhandlung lüftete das Dunkel.

In Groß-Ottersleben wollte ein Gutsbesitzer seinen Gutshof verkaufen. Zu dem Gutshof gehörten 32 gutgemästete Kühe. Die Stallungen waren prächtig in Ordnung, die Kühe blökten zufrieden. Ihnen war es gleichgültig, wer ihr „Herr" war. Die Hauptsache war, daß sie reichlich zu fressen bekamen. Der Käufer besah sich den Gutshof. Er hatte seine Freude an dem schönen Kuhstall und musterte zufrieden die gutgenährten Tiere. Sie wurden handelseinig. Der alte Besitzer räumte die Herrschaft dem neuen Besitzer ein.

Solch ein Besitzwechsel bringt Aufregung und Unordnung mit sich. Ein Kuhmelker, der seit langer Zeit auf dem Gute beschäftigt war, sagte sich: „Diese Situation muß ausgenutzt werden." Schon lange war der Plan beraten worden. Eine fette, gutgenährte Kuh sollte für ein abgemagertes Vieh umgetauscht werden! In der Zeit des Besitzwechsels wurde der Plan auch ausgeführt. Ein Viehtreiber hatte ein ganz besonders mageres Exemplar von Kuh aufgetrieben, und eines Nachts wanderte die fette Kuh aus dem Gutsstall, und eine halb verhungerte trat an deren Stelle.

Die elende Kuh wird gewiß über den Tausch nicht böse gewesen sein. Denn seit langer Zeit hat sie kein richtiges und reichliches Fressen bekommen. Nicht zufrieden war aber der neue Gutsbesitzer. Als er wieder einmal seinen Kuhstall musterte, entdeckte er, daß die eine Kuh wenig gepflegt schien und gerade keinen besonders günstigen Eindruck machte. Er forschte umher und stellte dabei fest, daß diese Kuh vor der Uebernahme des Gutes nicht in dem Stalle gestanden hatte. Das wurde ihm besonders von dem alten Besitzer bestätigt. Im übrigen waren die Kühe auch gezeichnet. Die Kühe des Gutes trugen vier Striche, während die neuhinzugekommene Kuh nur zwei Striche aufzuweisen hatte.

Die Verwechslung war also sonnenklar. Wer aber war der Uebeltäter? Auch dieses Geheimnis sollte bald geklärt werden. Der Kuhtausch hatte sich bald im Dorfe herumgesprochen und war auch zur Kenntnis der Polizei gekommen. Ein Polizeibeamter erinnerte sich sofort, daß er eines Abends im Dorfe einem Manne begegnet war, der eine abgemagerte Kuh am Stricke führte. Es fiel dem Polizeibeamten bereits damals schon auf, daß das Tier matt war und von einem Mädchen dauernd zum Weitertraben angetrieben werden mußte. Der Polizist hatte auch noch mit dem Kuhtreiber gesprochen, der ihm damals erklärt hatte, daß die Kuh nach Osterweddingen gebracht werden sollte. Für den Polizisten war die Begegnung mit der Kuh damit erledigt. Nun aber wurden Ermittlungen angestellt und dabei kam der Streich des Melkers des Gutshofes an den Tag.

Vor dem Schöffengericht bestritt der Melker allerdings die Tat. An den Erfolg des Leugnens glaubt er aber wohl selbst nicht, zumal einige Zeugen bekunden konnten, daß er schon vorher ihnen erzählt hatte, daß auf diese Weise „ein Ding gedreht werden sollte". Neben dem Melker saßen auch der Viehtreiber und dessen Braut auf der Anklagebank. Auch diese beiden in die Kuhgeschichte verwickelten Angeklagten streiten. Die Aussage des Polizeibeamten, der die beiden Beschuldigten mit der abgemagerten Kuh getroffen hat, ist aber sicherer Schuldbeweis.

Auf Grund der Beweisaufnahme hielt auch das Gericht alle Angeklagten für überführt. Der Kuhmelker und der Viehtreiber erhielten wegen Diebstahls je drei Monate Gefängnis. Die Braut kam wegen Beihilfe mit 50 Mark Geldstrafe davon. Da aber die Angeklagten bisher unbestraft waren, wurde ihnen die Gefängnisstrafe für die Dauer einer Bewährungsfrist auf 3 Jahre ausgesetzt. Allerdings sollen sie in dieser Zeit den angerichteten Schaden wieder gutmachen, außerdem müssen sie eine Geldbuße von 200 Mark in die Staatskasse zahlen.

Das ist die Geschichte von der Kuh. Für die Beteiligten, die sie verursacht haben, ist sie immerhin ein teurer „Spaß". 200 Mark sind heute viel Geld. Der Schaden beträgt 3 Zentner Lebendgewicht. Auch das sind noch ein paar hundert Mark. Dafür hätten sie bald eine fette Kuh auf durchaus ehrliche Art und Weise erwerben können. —

Kleine Chronik

Das Mädchen auf dem Dache.

In der Nacht zum Sonntag rief in Berlin ein Mädchen auf dem Dach eines Hauses in der Großen Frankfurter Straße, in der Nähe des Alexanderplatzes, laut um Hilfe. Gleichzeitig warf es einen Zettel herunter, der die Ankündigung enthielt, es werde sich das Leben nehmen, wenn ihm nicht Hilfe zuteil werde. Als die alarmierte Feuerwehr eintraf, war das Mädchen wieder vom Dache verschwunden. Es wurde, bereits bewußtlos, in der mit Gas angefüllten Wohnung eines Bäckers aufgefunden, erholte sich im Krankenhaus aber rasch wieder. Die Lebensmüde war vor einigen Tagen ihren Eltern entlaufen und hatte den Bäcker kennengelernt, der dem Mädchen in seiner Dachwohnung Obdach gewährte. Wenn er zur Arbeit ging, schloß er die Wohnung jedoch ab und das Mädchen ein. Dieses wurde entweder ängstlich oder der Gefangenschaft überdrüssig und verfiel auf diesen Befreiungsversuch. —

Ein Stadtoberinspektor verhaftet.

Der beim Berliner Bezirksamt Prenzlauer Berg angestellte Stadtoberinspektor Wachsmut ist am Freitag verhaftet worden, nachdem ihm Unterschlagungen von über 20 000 Mark nachgewiesen worden sind. Wachsmut ist seit mehr als 30 Jahren Beamter der Berliner Stadtverwaltung. In seiner außerdienstlichen Tätigkeit war er Wohlfahrtsvorsteher. Als solcher hatte er über beträchtliche Summen als Unterstützungsgelder zu verfügen. Bei dieser ehrenamtlichen Tätigkeit hat Wachsmut Unterschlagungen begangen, die bis in die Vorkriegsjahre zurückreichen. Der ungetreue Beamte hat Personen in die Listen aufgenommen, die gar nicht vorhanden sind. Er quittierte mit falschen Namen für die Unterstützungsbeträge und steckte die Summen in die eigne Tasche. Um seine Veruntreuungen zu verschleiern, hat er in vielen Fällen, wo tatsächliche Bedürftigkeit vorlag, die Unterstützung abgelehnt. —

Der zurückgekehrte Betrüger.

Der 19jährige Berliner Bote eines Baugeschäfts, Martin Günther, der 463 Mark, die ihm in Lohntüten anvertraut waren, unterschlagen und dabei ein Verbrechen vorzutäuschen versucht hatte, hat sich am Sonntag auf dem Berliner Polizeipräsidium gestellt. Etwa 300 Mark hatte er für neue Garderobe ausgegeben. Den Rest hatte er dann bald verjubelt. —

Nächtliche „Lumpensammler".

Die Einbrecher spezialisieren sich immer mehr. Seit Ende Dezember vorigen Jahres war eine Kolonne in Berlin an der Arbeit, die es ausschließlich auf Lumpen abgesehen hatte. Die Bande brach in die Lager der Produktenhandlungen, Keller und dergleichen ein und suchte sich sachkundig überall das heraus, was bereits sortiert und in Ballen verpackt war. Auf einem Handwagen, den sie von einem Nachbargrundstück stahl, schaffte sie die Beute fort. Zum Verhängnis wurde den Einbrechern der letzte Einbruch. Hier brachen sie auf dem Hofe von einem Kellerfenster mit einem Stemmeisen das Vorhängeschloß von der Tür zum Lagerraum ab und stahlen 5 Zentner Strumpfseide-, Gabardine- und Seidenlumpen. Beim Abtransport der Beute wurden die Verbrecher, drei Mann, gesehen, und so kam ihnen die Kriminalpolizei auf die Spur und nahm sie fest. Auch der Hehler wurde jetzt ermittelt. Er ist der Inhaber eines Produktengeschäfts und zu ihm schafften die Einbrecher sofort ihre ganze Beute. Sie verkauften sie durchschnittlich für 150 bis 200 Mark, so daß sich also auch diese Lumpeneinbrüche lohnten. Der Anführer der Kolonne war ein Kutscher, der früher in einem großen Produktengeschäft arbeitete und aus dieser Zeit die Kleinhändler und genügend Gelegenheiten zum Einbruch kannte. Den Verhafteten konnten nach den bei dem Hehler beschlagnahmten Sachen bisher acht Einbrüche nachgewiesen werden. —

Eifersuchtstragödie.

Eine schwere Bluttat spielte sich in Berlin ab. Dort wurde der 33jährige Kellner Samuel Glaser vor den Augen seiner Mutter von seinem Freunde, dem 26 Jahre alten Arbeiter Harri Walligora durch fünf Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter konnte verhaftet werden. Zwischen den beiden Freunden bestand seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, da Walligora Grund zur Eifersucht zu haben glaubte. Er beschuldigte seinen Freund Glaser, daß dieser Beziehungen mit seiner Frau unterhalte. Bereits vor einigen Tagen kam es zwischen den beiden zu erregten Auseinandersetzungen. Am Montag vormittag ging Walligora nach dem Café, wo Glaser als Kellner beschäftigt ist, traf diesen aber dort nicht an. Dann ging er nach der Wohnung Glasers, wurde aber von der Mutter abgewiesen. In seiner Erregung drang er gewaltsam in die Wohnung ein und gab hier auf den im Bette liegenden Glaser fünf Revolverschüsse ab, die alle trafen. Walligora eilte auf die Straße, wurde aber von Passanten festgehalten und der Polizei übergeben. Der schwerverletzte Glaser wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht. —

Feuer in einem Kino.

Ein gefährlicher Brand kam am Montag abend gegen 6 Uhr in einem Kino in Moabit zum Ausbruch. Während der Vorstellung riß plötzlich das Filmband, so daß der Vorführungsapparat Feuer fing. Der etwa 1000 Meter lange Film brannte mit großer Stichflamme, gleichzeitig entstand Kurzschluß in der elektrischen Stromanlage, so daß der Vorführungsraum nicht erleuchtet werden konnte. Das Feuer wurde von dem Publikum bemerkt und es entstand eine Panikstimmung. Es gelang aber, die erregten Gemüter zu beruhigen und alle Kinobesucher ungefährdet durch die Ausgänge zu bringen. Die Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit. —

Die Spreeschiffahrt nachts gesperrt.

Das Hochwasser der Spree hat eine solche Höhe erreicht, daß das Wasserbauamt Berlin die Schiffahrt auf der Spree durch die Reichshauptstadt mit Eintritt der Dunkelheit gesperrt hat. Es soll dadurch verhindert werden, daß schwerbeladene Kähne durch die Strömung des Hochwassers gegen die Brücken geschleudert werden. —

Unterschlagungen einer Prokuristin.

Die Prokuristin einer Düsseldorfer Getreidefirma hatte durch Wechsel- und Scheckfälschungen nach und nach rund 23 000 Mark unterschlagen. Das Geld hatte sie zur Ausstattung einer Vierzimmer-Wohnung und für eine kostspielige Lebensführung verwendet. Sie wurde verhaftet. —

Explosion einer Höllenmaschine in Straßburg.

In der Nacht zum Montag ist in Straßburg in der Nähe der früheren Kaserne Rouger de l'Isle eine Höllenmaschine explodiert. Die Detonation war ungeheuer. Sämtliche Fensterscheiben der Umgebung zersprangen. Personen kamen nicht zu Schaden, dagegen wurden die Häuser schwer beschädigt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, und man glaubt, den Schuldigen bereits zu kenen. Es soll sich um den Racheakt eines Schuldigen bereits der kürzlich aus seiner Wohnung ausgewiesen wurde. —

Feuer in einer französischen Flugstation.

Am Sonntag nachmittag brach in der Zentrale des französischen Marineflugdienstes in Saint-Cyr ein Feuer aus. Ein Schuppen, in dem sich die Archive und die Buchhaltung befanden, wurde vollständig zerstört. —

Kälteferien wegen Geldknappheit der Gemeinde.

Die Volksschule in Sosa im Erzgebirge ist seit Wochen geschlossen, weil der Dampfkessel der Heizung defekt ist und eine andre Heizung nicht möglich ist. Infolge der schlechten finanziellen Verhältnisse der Gemeinde konnte bisher kein neuer Kessel bestellt werden und die Kinder waren bis auf weiteres schulfrei. Auf Grund zahlreicher Proteste von seiten der Elternschaft versucht die Gemeinde, sich von andrer Seite Geld zu verschaffen und in einer jetzt abgehaltenen öffentlichen Schulausschußsitzung konnte mitgeteilt werden, daß ein neuer Kessel bestellt sei und daß die Kälteferien der Sosaer Dorfjugend nun bald ihr Ende erreicht haben werden.

Eine norwegische Schiffsbemannung ermordet.

Am 30. Dezember 1924 war in den Schären von Harö (Norwegen) ein von der Besatzung verlassenes Seehundfängerschiff gefunden worden. Vergeblich versuchte die Polizei, den Verbleib der Besatzung des Schiffes aufzuklären. Die Mannschaft blieb verschwunden und mußte als tot erklärt werden, obwohl das Schiff selbst völlig in Ordnung war. Nun soll ein in einem norwegischen Krankenhaus gestorbener deutscher Matrose auf dem Sterbebett gestanden haben, daß er zusammen mit der Besatzung eines deutschen Schmugglerschiffes die Besatzung des Seehundfängers ermordet und auf hoher See ins Meer geworfen hätte. Die norwegische Bemannung sei an Bord des deutschen Fahrzeugs gekommen, um Alkohol zu kaufen. Dabei sei es zu Auseinandersetzungen gekommen, die mit der Bluttat endeten. Die norwegische Polizei fahndet nunmehr nach weitern deutschen Matrosen, die an der Tat beteiligt sein sollen. —

Zeppelinverkehr Sevilla—Buenos Aires.

Der Zeppelin-Luftverkehr zwischen Sevilla und Buenos Aires soll nunmehr nach Nachrichten aus Madrid bestimmt Anfang des Jahres 1928 aufgenommen werden. Der Bau des ersten Luftschiffes für die neue Linie wird in nächster Zeit in Angriff genommen. Unter den Probefahrten ist auch eine Fahrt von Sevilla nach Berlin in Aussicht genommen. Das Luftschiff soll so groß sein, daß es Platz für 100 Passagiere bietet. —

Ein Henker im Gefängnis gestorben.

In einem Moskauer Gefängnis starb dieser Tage der berüchtigte Henker Schabin. In der Zeit seiner Tätigkeit als Scharfrichter in einem Moskauer Polizeirevier sind durch ihn gegen 500 Personen hingerichtet worden. Schließlich wurde Schabin wegen verschiedener Verbrechen selbst zum Tode verurteilt, aber zu 10 Jahren Gefängnis begnadigt. —

Die Grippeepidemie in Bulgarien.

In Bulgarien nimmt die Grippe einen solchen Umfang und einen außergewöhnlich bösartigen Charakter an, so daß in Sofia und den meisten Städten des Landes ab Montag alle Schulen, Kinos, Theater- und Unterhaltungslokale vorläufig auf 10 Tage behördlich geschlossen worden sind. Die Grippefälle mit tödlichem Ausgang häufen sich besonders in Rustschuk, Sofia und der Hafenstadt Burgas, die berüchtigt ist wegen der in jedem Sommer herrschenden Malaria. Hier sind 90 Prozent der arbeitenden Bevölkerung erkrankt. —

Schwindeleien eines Ministersohnes.

In Wien ist der 30 Jahre alte Sohn des ehemaligen Finanzministers Marek, Johann Marek, wegen Kreditschwindeleien in Höhe von mehr als 1½ Milliarden Kronen verhaftet worden. Schon in seiner Lehrstelle in einer Bank hatte der junge Marek ein Bankdepot für Offiziere unterschlagen. Er war deshalb zu 1½ Jahren Kerkers verurteilt worden. Nach Verbüßung seiner Strafe verlegte er sich zusammen mit einem Freunde auf Kreditschwindel. —

Schneeschäden.

Kurz vor Dijon (Frankreich) entgleiste infolge hohen Schnees ein Personenzug, da die zugeschüttete Weiche nicht funktionierte. Die Lokomotive stürzte um, doch wurden keine Personen verletzt. Auch in Oberitalien sind starke Schneefälle eingetreten. Gleichzeitig toben heftige Stürme, so daß zahlreiche Fernsprechverbindungen unterbrochen sind. In Rumänien hat der Schnee teilweise eine solche Höhe erreicht, daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte. Auch der Orientexpreß konnte nicht mehr von Bukarest abgelassen werden. In Oberschlesien ist der Fernsprech- und Eisenbahnverkehr, vor allem zwischen Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien, ebenfalls teilweise unterbrochen. —

Eine liebe Familie.

Der englische Menschenfreund Lord Knutsford, der seit langem die Verwaltung des Londoner Hauptkrankenhauses leitet, erzählt in einem vor kurzem veröffentlichten Erinnerungsbuch, daß er seit einiger Zeit infolge eines Reitunfalls den Geruchs- und Geschmackssinn verloren hat. „Dieser Verlust hat seine Vorteile und seine Nachteile," schreibt er. „Ich kann es z. B. nicht riechen, wenn das Gas ausströmt oder ein Feuer ausbricht. Auch kündet mir nur eine innere Revolution an, ob das Ei, das ich gegessen habe, gut oder schlecht war. Meine Familie macht sich das zunutze. Wenn ein schlechtes Ei im Hause ist, dann kommt sicher einer und überreicht es mir mit liebevollem Lächeln: „Hier Papa, ist etwas für dich zum Frühstück!" —

Die schlanke Linie als Scheidungsgrund.

In Haarlem (Holland) kam dieser Tage ein Scheidungsprozeß zur Verhandlung, bei dem ein holländischer Bürger seinem Protest gegen die schlanke Linie Ausdruck gab. Er führte in der Begründung seiner Klage aus, daß seine Frau im Verlauf eines einzigen Jahres ihrer Ehe durch strenge Diät und übertriebene Gymnastik ihr Gewicht um 31 Pfund verringert habe, obwohl er mehrfach Einspruch erhoben hatte. Sie sei daher nicht mehr das, was er geheiratet habe. Das Gericht schloß sich der Klage an; es könne zwar dem Gedanken einer Heirat nach Gewicht nicht zustimmen, aber in diesem Falle trage die Frau Schuld. —

Volkssport

Fußball.

Weitstoß Schönebeck gegen Eintracht Süd 1:1 (0:1). Beide Mannschaften lieferten sich in Schönebeck einen interessanten Kampf. Das Spiel fand auf dem Sturm-Sportplatz im Stadtpark statt, da der Weitstoßplatz in Grünewalde wieder vom Hochwasser überflutet ist. Erforderlich ist, daß man endlich die Energie aufbringt und von seiten der Schönebecker Stadtbehörde dafür Sorge trägt, diesem ältesten Sportverein bessere Spielgelegenheit zu beschaffen, damit die Sportler nicht stets auf das Entgegenkommen andrer Vereine angewiesen sind und im besondern intensiver ihrer Arbeit nachgehen können. Zum Spiel: Eintracht nimmt sofort den Ball in Empfang und versuchte im Handumdrehen zu Erfolgen zu kommen, was nicht gelang. In den ersten 10 Minuten hatten beide Mannschaften Gelegenheit, Tore zu erringen, aber es wurde ungenau gearbeitet. Eine Minute später überspielt der Linksaußen der Magdeburger nach gutem Zuspiel die gegnerische Verteidigung und erzielt für seine Farben den ersten Erfolg. Aufmerksamen Beobachtern entgeht nicht, daß die Gäste anfangs mit mehr Temperament spielen als die Einheimischen. Kurz hintereinander wird zweimal der Linksaußen von Weitstoß gefährlich, aber ohne Erfolg zu haben. Ebenso bringt es der Linksaußen von Eintracht nicht fertig, in der 31. Minute erfolgreich zu sein, obwohl es dazu Gelegenheit gab. Der Letztgenannte muß sich das immerwährende Abseitsstehen abgewöhnen, worauf der Schiedsrichter nicht besonders achtete. Bis hierher können die Magdeburger, was Einheitlichkeit in der Spielweise anbetrifft, etwas vorweg haben, aber dann wäre es ungerecht, nicht anerkennen zu wollen, daß Weitstoß besser war. Im allgemeinen muß ebenfalls zugegeben werden, daß beide Mannschaften unter der Glätte des Platzes, verursacht durch Eis und Schnee, in ihrer Spielweise behindert waren. Die letzten 15 Minuten ist es der famose Torwart von Eintracht, der jeden Erfolg mit Umsicht und Entschlossenheit für die Schönebecker verhütet. Ebenso zerschellen auf der Gegenseite die guten Angriffe des Magdeburger Sturms, hauptsächlich der rechten Seite, die sogar noch mit Ersatz spielte, an der jetzt besser arbeitenden Verteidigung der Weitstoß-Mannschaft. Ehe Halbzeit ist, wird noch eine recht gefährliche Situation durch die 6. Ecke vor dem Eintrachttor geschaffen und doch gelingt es nicht, Zählbares zu erreichen. 2 Minuten nach Seitenwechsel wird nach guter Kombination ein sehr schöner Angriff der Eintrachtler vorgebracht, doch der Rechtsaußen jagt den Ball über das Tor. Danach erfolgt 1 Minute später durch eine Eingabe des Linksaußen das erste ausgleichende und letzte Tor des Spieles für Weitstoß, scharf durch den energischen Mittelstürmer eingeschossen. Es folgt nun ein längeres Hin und Her. In der 15. Minute hält der Gästetorwart einen scharfen Schuß des Schönebecker Mittelstürmers. Eine jetzt erkennbare leichte Ueberlegenheit der Weitstoß-Mannschaft ist nicht zu verkennen. Ein Elfmeter für Weitstoß wird ¼ Stunde vor Schluß des Spieles noch vom Eintracht-Torwart gehalten. 1 Minute vor Schluß muß der Halblinke der Schönebecker wegen unfairer Spielweise das Feld verlassen. Bis Schluß bleibt es unentschieden. Schiedsrichter Mätzing (Sturm Schönebeck) war gut. — Weitstoß II spielte vor den ersten Mannschaften gegen Eintracht-Süd. Letztere traten nur mit neun Mann an. Der Sieg der Schönebecker war überzeugend. Resultat 8:0. Uebrigens ist die zweite Mannschaft von Weitstoß ein achtbarer Gegner für zweitklassige Mannschaften. —

Wassersportler.

Bezirkskonferenz der Wassersportler. Genosse Melms hatte die Bezirksfunktionäre und Vereinsleiter des 2. Bezirks zusammengerufen, um die durch das Ausscheiden des Bezirksvorsitzenden geschaffene Situation zu klären. Es mußte festgestellt werden, daß die Fragebogen zum größten Teil äußerst mangelhaft und verschiedentlich an die verkehrte Adresse eingesandt wurden. Auf dem nächsten Kreissportentag sollen einheitliche Fragebogen beantragt werden. Genosse Kampf muß leider sein Amt als Bezirkswasserballobmann niederlegen, da er außerhalb Magdeburgs Beschäftigung gefunden hat. Den Nachfolger soll die Kampfrichtervereinigung bestimmen. Die Ablehnung der Erhöhung der Bezirksbeiträge auf dem letzten Bezirkstag wirkt sich ungünstig auf die Finanzlage des Bezirks aus. Der Bezirk muß äußerst sparsam mit den Mitteln umgehen. Die Vereine müssen restlos ihre Beiträge einsenden, damit die notwendigsten Arbeiten erledigt werden können. Zur Wahl des Bezirksleiters wurden viele ehrlichgemeinte Vorschläge gemacht, aber überall wurde eine Ueberlastung der für den verantwortungsvollen Posten geeigneten anwesenden Genossen festgestellt. Deshalb wurde auf Antrag mit allgemeiner Zustimmung dem Genossen Hartung die vorläufige Geschäftsleitung des Bezirks bis zur endgültigen Wahl eines Bezirksleiters übertragen. Das Bezirksschwimmfest soll am 21. August stattfinden. Der Ort wird noch bekanntgegeben. Der Termin für das Schwimmfest Genthin wird auf den 12. Juni verlegt. Der Kanuobmann gab bekannt, wie weit die Arbeiten des Kampfrichterwesens für Wasserfahrer gediehen sind. Für die Konferenz der technischen Ausschüsse am 12. und 13. März werden 30 und für den Kreissportentag am 27. März 100 Quartiere benötigt. Die Quartierfrage ist dem Vorsitzenden von Groß-Magdeburg übertragen, dem die Beschaffung der Quartiere hoffentlich erleichtert wird. Der Bezirksjugendleiter wünscht eine regere Mitarbeit der Jugendleiter in den Vereinen. Den Vereinen wird empfohlen, die Jugendbeilage des „Freien Wassersports" und der „Turnzeitung" an die Jugend zu liefern. Genosse Görges hofft auf Wiedergabe geeigneter Artikel in der Kreiszeitung. —

Freie Turner Schönebeck.

Am Freitag fand die Jahres-Generalversammlung aller Abteilungen der Freien Turner im „Stadtpark" statt. Pünktlich eröffnete der Vorsitzende, Genosse Günther, die Versammlung. Als dann die Tagesordnung bekanntgegeben war, brachte man das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Verlesung. Anschließend wurden von den einzelnen Abteilungen kurze Berichte über die geleistete Arbeit im verflossenen Jahre bekanntgegeben. Man konnte ersehen, daß es wieder vorwärts geht. Dann wurde der Kassenbericht vom Genossen Kramer verlesen. Da die Kasse in Ordnung ist, wurde dem Kassierer und gleichzeitig dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Gewünscht wurde aber, daß in den einzelnen Abteilungen besser kassiert werden muß. Neuwahl des Hauptvorstandes: Als der Vorsitzende sein Amt niedergelegt hatte, übernahm Genosse Dietze die Leitung der Versammlung. Bei der Wahl entspannen sich rege Debatten zwischen der Turn- und Fußballabteilung. Schließlich wurde als 1. Vorsitzender Genosse Bierstedt gewählt. 2. Vorsitzender: Genosse Hahn, 1. Schriftführer: Genosse Heinrichsohn, 2. Schriftführer: Genossin Köhler, Kassierer: Genosse Knob, Revisoren: Bartels, Mätzing und Lorenz. Platzmeister: Genosse Jakobs. Die Wahlen eines Turn- und Sportwarts bzw. Gerätewarts wurden bis zur nächsten Generalversammlung verschoben, da die vorgeschlagenen Genossen nicht anwesend waren. Nach der Wahl des neuen Vorstandes übernahm Genosse Bierstedt die Geschäftsleitung, dankte für das Vertrauen und versprach, den Verein nach jeder Seite hin, so gut es in seinen Kräften stehe, zu vertreten. Unter Verschiedenes wurde vor allem auf die kommenden Veranstaltungen hingewiesen. Die Turn-Abteilung hält wie in jedem Jahre am 1. Osterfeiertag ihren Werbeabend ab. Außerdem wurde noch ein Vergnügen am 2. Pfingstfeiertag vom Hauptverein geplant. Nach dem noch der Gruppenturntag und das Kreisfest bekanntgegeben worden waren, um die Sonntage dafür frei zu halten, wurden noch kleinere Angelegenheiten erledigt. —

Vereine und Versammlungen

Reichsbund der Kinderreichen.

Am 14. Januar hielt die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen ihre Jahreshauptversammlung im großen Saale des Restaurants zum Tauentzien ab. Sie war sehr zahlreich besucht.

Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl im vergangenen Jahr in erheblichem Maße zugenommen hat. Neben der Unterstützung der Konfirmanden konnte dank der Gebefreudigkeit der Geschäftswelt auch wieder eine Weihnachtsbescherung stattfinden. Das Zusammenarbeiten mit den in Betracht kommendend Behörden ist ein gutes. Einer Anzahl Kinder konnte Ferienaufenthalt auf dem Land und im Heime des Vereins Landegard verschafft werden.

Der Kassenwart berichtete über die zufriedenstellenden Kassenverhältnisse. Der Vorsitzende des Wohnungs- und Siedlungsausschusses konnte ebenfalls auf, in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse auf seinem Arbeitsgebiet, erfreuliche Erfolge seiner Tätigkeit hinweisen. Dem bisherigen Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab in der Hauptsache Wiederwahl des alten Vorstandes; das Amt des ersten Schriftführers mußte wegen Amtsniederlegung des bisherigen neu besetzt werden. Die Wahl der in Aussicht genommenen Vertrauensleute für die einzelnen Bezirke wurde auf die nächste Versammlung verschoben.

Der erste Vorsitzende, Herr Dahlhelm, Gartenstadt Reform, Siedlung 6, und der anwesende Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen-Anhalt, Herr Trumbold Burg, forderten zu reger Mitarbeit und Werbung auf. Herr Burg konnte auf das starke Wachsen andrer Ortsgruppen hinweisen, die in kleinern Städten wie Magdeburg erheblich mehr Mitglieder haben. Der Vorsitzende gab zum Schluß einen Ueberblick über die nächsten Arbeiten und schloß mit einem Glückauf für 1927. —

Verein für erholungsbedürftige Kinder des Mittelstandes.

Der Verein zur Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder des Mittelstandes hielt am Freitag den 21. d. M., abends 8 Uhr, im Saale des Wohlfahrtsamts eine stark besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Stadtrat a. D. Schmidt, erstattete den Jahresbericht. Der Verein hat sich auch im verflossenen Vereinsjahr gut weiterentwickelt. Er arbeitete im engsten Zusammenhang mit dem städtischen Wohlfahrtsamt. Dadurch, daß in den Heimen Georgenthal in Thüringen und Trassenheide auf Usedom Zentralheizung eingebaut wurde, war es möglich, auch im Winter die Heime offenzuhalten. Mit den Winterkuren wurden ganz besonders gute Erfolge erzielt. Die Gewichtszunahme betrug bis zu 13 Pfund. In Trassenheide fanden sieben Kuren mit zusammen 442 Kindern und in Georgenthal acht Kuren mit zusammen 551 Kindern statt. Außerdem waren in dem städtischen Kindererholungsheim Elmen während der großen Ferien 42 Kinder untergebracht. Anmeldungen für dieses Jahr können vom 17. Februar d. J. an jedem Donnerstag von 4 bis 5 Uhr nachmittags im Zimmer 19 des Wohlfahrtsamts erfolgen. Die Aufnahmebedingungen können jederzeit von derselben Stelle bezogen werden.

Nach Erledigung des Kassenberichts und der Wahlen hielt der städtische Kinderarzt, Prof. Dr. Uffenheimer, einen Vortrag über Erholung unsrer Schulkinder. Er führte kurz folgendes aus: Säuglinge brauchen, von Ausnahmen abgesehen, keine besondere Erholung; für sie ist Ruhe und ein gewisser Komfort erforderlich. Dagegen brauchen größere Kinder, besonders solche, die unter ungünstigen Verhältnissen aufwachsen müssen, von Zeit zu Zeit eine Ausspannung. Für Kinder, die an und für sich gesund, aber nur abgearbeitet sind, genügen eine einfache Sommerfrische, Spaziergänge, Unterbringung auf dem Land usw. Die Tageseinteilung während der Erholung soll umgekehrt sein wie in der Schulzeit. Ein volles Faulenzen ist nicht angebracht. Für geschädigte und kranke Kinder finden sich in Deutschland in seinen Tälern, Quellen, am Meer und im Gebirge genügend Möglichkeiten zur Gesundung. Zu bestimmen, ob ein Kind an die Ostsee, die Nordsee oder in das Gebirge gebracht werden soll, muß dem Arzte vorbehalten bleiben. Kindererholungsheime sind eine soziale Einrichtung. Kleinere Heime sind den größern vorzuziehen. Psychopathen und Neuropathen bedürfen ganz besonderer Erholung; sie dürfen jedoch nicht in Heime mit andern Kindern untergebracht werden. —

Vortrag im Naturwissenschaftlichen Verein.

In der letzten Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins sprach Diplomingenieur Oberstudienrat Dr. Kosack über die Grundlagen der Wechselstromtechnik.

Einleitend wies der Vortragende darauf hin, daß in der ersten Zeit der Elektrotechnik hauptsächlich der Gleichstrom zur Anwendung kam, daß aber heute der Wechselstrom, besonders in der Form des Dreiphasen- oder Drehstroms die bevorzugte Stromart ist. Der Grund für seine große Verbreitung ist vor allem in der leichten Transformierbarkeit zu suchen, indem sich die Spannung des Wechselstroms in einfachster Weise erhöhen und umgekehrt auch erniedrigen läßt. Der Vortragende ging dann ausführlicher auf die Grunderscheinungen des Wechselstroms ein, die namentlich infolge der Selbstinduktion von denen des Gleichstroms in mannigfacher Weise abweichen. Die Selbstinduktion hat zur Folge, daß im zeitlichen Verlauf der Spannung und der Stärke des Stromes eine Abweichung auftritt, die als Phasenverschiebung bezeichnet und durch welche die Leistung des Stromes herabgesetzt wird. Einen tiefern Einblick in die in Betracht kommenden Vorgänge ermöglicht die Anwendung des Oszillographen. Durch ihn konnten die Wechselstromkurven mittels Lichtstrahles auf einen Schirm aufgezeichnet und somit den Zuhörern unmitelbar sichtbar gemacht werden. Der Vortragende behandelte darauf näher den Drehstrom und konnte namentlich die Erscheinung des magnetischen „Drehfeldes", das die Grundlage der Drehstrommotoren bildet, durch Versuche, unter anderm mit Hilfe von Kathodenstrahlen, veranschaulichen. Mit einem Hinweis auf die nach dem Krieg in Deutschland entstandenen Wechselstromwerke mit ihren ins Riesenhafte gehenden Leistungen und ihren großen Versorgungsgebieten, die die Anwendung höchster Spannungen bis zu 220 000 Volt erforderlich machen, beendete er seine Ausführungen, die von den Hörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Eine Besichtigung der Räume und Einrichtungen der Maschinenbauschule beschloß den hochinteressanten Abend. —

Verband preußischer Polizeibeamten.

Die Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes preußischer Polizeibeamten, E. V., Sitz Berlin, hatte ihre Mitglieder zum 17. Januar, abends 7 Uhr, in dem großen Saale der „Freundschaft", Prälatenstraße, zur Hauptversammlung einberufen. Diese Versammlung war um so mehr von großer Bedeutung, als die Beamten der Verwaltungspolizei, als letzte noch fernstehende Fachgruppe, mit dem 1. Januar 1927 im Verband aufgenommen sind. Die Einmütigkeit der im Verband gewerkschaftlich organisierten Polizeibeamten war durch den überaus zahlreichen Besuch und durch die einstimmige Wahl des gesamten Vorstandes gekennzeichnet.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch den Vortrag des Landtagsabgeordneten Kollegen Rabe. Insbesondere verstand es der Redner, den Zuhörern die frühern und heutigen Rechtsverhältnisse der Polizeibeamten klarzulegen. Desgleichen wurden von ihm im großen Rahmen die Polizeietats 1926 und 1927, das neue Polizeibeamtengesetz, die Richtlinien für die in Aussicht genommene Einheitslaufbahn der gesamten staatlichen Polizeibeamten und die damit verknüpfte Besoldungsreform erläutert. Der Redner ermahnte zu einem recht einigen Zusammenhalten im großen Preußischen Polizeibeamtenverband, der in seiner Form einen großen Faktor darstelle, welchem die Staatsregierung stets Beachtung schenken werde. Zu berücksichtigen sei, daß durch diesen Verband die gesamte Polizeibeamtenschaft der Schutz-, Kriminal-, Verwaltungs- und Kommunalpolizei sowie des Reichswasserschutzes vertreten wird. Nachdem aus dem frühern Obrigkeitsstaat ein Volksstaat erstanden sei, läge auch für die Beamtenschaft die Notwendigkeit zur politischen Betätigung vor. Die Polizeibeamtenschaft könne sich jedoch in bezug auf den Treueid selbstverständlich nur solchen Parteien zuwenden, die sich für die Aufrechterhaltung unsrer heutigen Verfassung zum Wohle des Staates einsetzen.

Reichhaltiger Beifall wurde dem Redner von den Zuhörern gespendet. Zum Schlusse wurde vom Vorsitzenden auf die sozialen Wohltätigkeitseinrichtungen des Verbandes hingewiesen und zur treuen Verbandsarbeit aufgefordert. Nach der darauf folgenden Neuwahl des Gesamtvorstandes nahm Polizeirat Höhn das Wort zu ergänzenden und zustimmenden Ausführungen zu dem Referat des Abgeordneten Rabe. —

Amateur-Photographen-Verein 1901.

Der Verein hielt seine sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung im Vereinslokal, Schwarzes Kaffeegarten, ab. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, dazu kam noch die Wahl des Herrn Kahse als 2. Atelierwart. Beschlossen wurde, daß in der nächsten Zeit ein Retuschierkursus und ein Lichtbilderabend stattfinden soll und daß an dieser Veranstaltung Gäste teilnehmen dürfen. Die Versammlungen sollen regelmäßig am Sonnabend nach dem 1. eines jeden Monats im Vereinslokal stattfinden. Vorher sollen sie im Vereinskalender bekanntgegeben werden. —

Was die Geschäftswelt wissen muß!

Nicht jede Buchdruckerei bringt es fertig,
neuzeitliche Drucksachen herzustellen, denn das bedingt kostspielige Anschaffung neuzeitlichen Schrift- und Schmuckmaterials sowie neuzeitlicher Maschinen und vor allem ein geschultes Personal. Alle diese Voraussetzungen sind bei uns gegeben!

Unsere Druckarbeiten
sind so, wie sie sich der anspruchsvolle Geschäftsmann wünscht: vornehm, gediegen, werbekräftig. Wir bitten Interessenten um ihren Besuch

W. Pfannkuch & Co.
Gr. Münzstraße 3 / Fernsprecher 6264-67

Reichskrone Jakobstraße 42 Fernspr. 2193

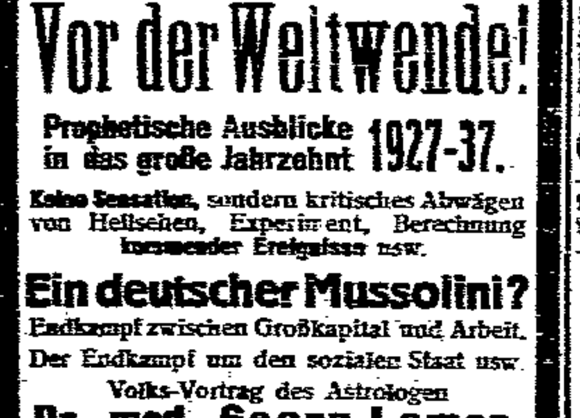
Heute Mittwoch 255
Schlachtfest und Preisskat
Erster Preis: Ein lebender Hammel

Konzertleitung Heinrichshofen
Heute Mittwoch, 26. Januar, abends 8 Uhr i. d. Nationalfestsälen, Hohepfortestr.
spricht Berlins bezwingender Redner und bedeutender Philosoph
Kaplan **Fahsel**
der durch seine aufsehenerregenden Vorträge nun schon 3 Jahre lang weiteste Kreise in Bewunderung und Spannung hält, über
Ehe und Eros
Karten: -.60, 2.-, 3.-, 4.- noch zu haben: Konzertkasse Heinrichshofen, Buchhdlg. Eilers, Prälatenstraße 34, König, Rottersdorfer Str. 8

Sonnabend, 29. Januar, abends 8 Uhr, im Erotrizn-Steinweg-Saal der Stadtmission:
Vor der Weltwende!
Prophetische Ausblicke in das große Jahrzehnt **1927-37.**
Keine Sensation, sondern kritisches Abwägen von Hellsehen, Experiment, Berechnung kommender Ereignisse usw.
Ein deutscher Mussolini?
Endkampf zwischen Großkapital und Arbeit.
Der Endkampf um den sozialen Staat usw.
Volks-Vortrag des Astrologen
Dr. med. Georg Lomer.
Nach dem Vortrage Frage-Beantwortung auf Grund mitgebrachter Zettelfragen. Fragen vorher aufschreiben!
Karten: Mk. 1.—, 2.—, 3.—, Konzertkasse Heinrichshofen (9-1, 3-5) u. Abendkasse

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Mit Schnittmusterbogen 14täglich 40 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

Volks-Feuerbestattungsverein
(Ortsgruppe Burg b. M.)



Am Mittwoch den 26. Januar 1927 findet bei Schrader, Schartauer Straße 4, unsre
Generalversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
Ab Donnerstag werden unsere Geschäftsräume von Oberstr. 43 nach Jakobistraße 14 verlegt.
Der Vorstand.

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 **Zimmer-einrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtg. Lieferung in eigenem Auto überall hin
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathause. 394

Neue Federbetten
bevor Sie Federbetten kaufen, überzeugen Sie sich von mein. gut. Qualität und den billigen Preisen. **Ein Deckbett** mit guter daunenweich. Füllung und farbechtem Inlett 20—25 Mk., vollständige Ia. Betten 5[illegible]—80 Mk. Auf sämtl. Betten langjährige Garantie.
Lorenz, Goethestr. 37

Bücher jed. Art empf. Buchhdlg. Volksstimme

Die Belgeschen **Wanzleber** Mittel sind stets vorrätig in der **Viktoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Ihr Bruch
wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag-und-Nacht-Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.
Werkmeister A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahr ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigsten Dank auszusprechen .. wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."
Bandagen von Mk. 15.— an. Für Bruch- und Vorfalleidende kostenlos zu sprechen in: **Magdeburg Freitag den 28. Januar von 9 bis 4 Uhr im Hotel Kaiserhof, Ulrichskirchplatz; Aschersleben 27. Januar von 9 bis 12 Uhr im Bahnhofshotel; Halberstadt 27. Januar von 2 bis 5 Uhr im Bahnhofshotel.**
K. Ruffing, Spezialbandagist
Köln, Bonner Straße 249. 297

Chaiselongues grundreell, in eigner Werkstatt hergestellte Arbeit, Garantie, 33 Mk. Faßlochsberg 12, Hof pt.

Bettnässen!
Ich bin befreit durch Ihre Methode Vom ersten Tage an, wo ich Gebrauch machte, bin ich das Uebel los, schreibt Landw. Brambacher in Hof. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. kostenl. Institut Winkler, München 201, Heideckstr. 4.

Chaiselongues Giese, Prälatenstr. 33, i. „Braun Roß"

Arbeitsmarkt

Geübte Bürsten-Einstanzerinnen stellt sofort ein **Otto Bierhals,** Bürstenfabrik Magdeburg-Neustadt.

Sehr hoher Nebenverdienst f. Fabrikarbeiter, Neuheitsverkauf, Muster umsonst. Schließfach 20, Hohenstein-Er. 215

Braune lederne Brieftasche mit Geld und Ausweisen als Inhalt am Schalter 8 des Bahnpostamts am Sonnabend abend 7 Uhr verlorengegangen. Ueberbringer erhält die Hälfte des Barinhaltes als Finderlohn. Nähere Mitteilung erbeten an
Allgemeine Oel-Handels-Genossenschaft m. b. H. Magdeburg, Güterbahnhof Neustadt.

Gartenbau- u. Kleinsiedler-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Freitag den 4. Februar, abds. 8 Uhr, im Lokal des Herrn E. Silbermann, Halberstädter Str. 52
Ordentl. Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und Kassierers. 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes 3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats. 4. Neuwahl des Vorstandes und der Kommission. 5. Statutenänderung des § 26. 6. Anträge. 7. Verschiedenes. Anträge müssen 3 Tage vor Stattfinden der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich eingereicht sein.
Der Aufsichtsrat. Kandulski.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark an Buchdl. Volksstimme

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

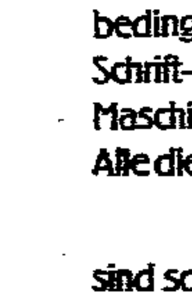
Todesfälle. 24. Januar. Arbeiter Karl Wolf aus Meißen, 33 J. Auguste geb. Schwarze, Ehefrau des Malers Martin Henselowski, 52 J. Oberpostschaffner Friedrich Koch, 50 J. Eisenbahnobersekretär Paul Hannemann, 60 J. Klara geb. Schettina, Ehefrau des Droschkenkutschers Friedrich Göbecke, 66 J. Stellmachermeister Georg Nürnberger, 52 J. Marie geb. Oelze, Ehefrau des Oberpostschaffners Wilhelm Kölling, 57 J. Verwitwete Arbeiter Marie Schulze geb. Rothardt, 73 J.

Magdeburg-Sudenburg.

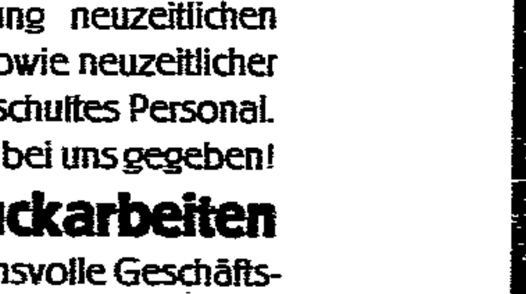
Todesfälle. 24. Januar. Privatm. Heinr. Bebenroth, 78 J. Fr. Schlossermstr. Robert Steuer, 79 J. Schlossers-Wwe. Auguste Prange geb. Leonhardt, 89 J. Schmied Emil Menz, 41 J. Eisenbahngütervorsteher i. R. Franz Hoßfeld, 76 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfall. 21. Januar. Emma geb. Herold, Ehefrau des Straßenbahnschaffners Paul Schmeißer, 46 J.



Maskenverleih.
Erstklassig, entzückend, preiswert, auch Anfertigung
Ida Matthias
Bahnhofstraße 10, II
gegenüb. Hauptbahnhof. Tel. 7822



Achtung, Mieter! Achtung, Mieter!
Landtagsabgeordneter
Meyer (Solingen)
spricht am Freitag den 28. Januar, abends 8 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung im „Hohenzollernpark" über das Thema
Privatwirtschaftliche oder genossenschaftliche Wohnungspolitik?
Wir laden alle Mieter, die Interesse an einer gesunden Wohnungspolitik haben, freundlichst ein. Da der Referent als ausgezeichneter Kenner auf diesem Gebiete gilt, versäume niemand diese Versammlung.
Eintritt frei. Der Einberufer:
Mieter-Bau- u. Sparverein, E. G. m. b. H., Magdeburg.

Billige Seefischwoche!
Ab Mittwoch, solange Vorrat 180
Blutfrischer Kabeljau (ohne Kopf) ..... Pfund **25** Pfg.
Blutfrische grüne Heringe .... Pfund **15** Pfg.
in den Läden der Mitglieder des
Vereins der Fischhändler